Biogr. Sing.
1093 bs

Rupstein

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36619862610017 S

<36619862610017

Bayer. Staatsbibliothek

Giere'sche Hof Steindruckerei in Hannover.

c

Dr. Heinrich Philipp Sextro,

weiland Ober=Consistorial=Rath, erster Hof= und Schloßprediger ꝛc. zu Hannover.

Eine Gedächtnißschrift

seines Lebens und Wirkens
wie seiner wohlthätigen Stiftungen

von

Dr. Friedrich Rupstein,
Abte zu Loccum und Consistorial=Rathe zu Hannover.

Nulla virtus latet et latuisse
non ipsius est damnum. Veniet
qui conditam dies publicet.
Seneca.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit Sextro's Bilde und Facsimile.

Zum Besten des Prediger=Seminars zu Hannover.

Hannover, 1839.
In Commission der Hahnschen Hofbuchhandlung.

328. D.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Indem ich durch Herausgabe dieses biographischen Versuchs den Gefühlen aufrichtiger Verehrung folge, welche dem Namen Sextro's in meiner Seele auf immer angehören, habe ich Dank und Bitte allem Übrigen vorauszuschicken. Meinen Dank bringe ich Denjenigen in der Nähe und Ferne, welche für die vorliegende Arbeit durch gefällige Mittheilungen mich unterstützt haben; meine Bitte muß dem Unvollkommnen der Arbeit selbst gelten.

Als ich meinen Plan entwarf, glaubte ich, sehr Weniges liefern zu können. Mit Ausnahme einer nur bis zum Jahre 1788 und auch bis dahin nur in gedrängter Übersicht fortlaufenden, lateinisch geschriebenen Selbstbiographie des Vollendeten, welche in einer auf Anlaß der Promotion Sextro's und Pott's zur theologischen Doctorwürde erschienenen Einladungsschrift des Abts Dr. Henke enthalten ist, *) vermißte ich fast weitere zuverlässige

*) Sollemnia renunciationis duorum S. theologiae doctorum a. d. VI. Decembr. a. Chr. CIƆIƆCCLXXXVIII rite instituenda (Praemittuntur quaedam de figurato dicendi genere,

Quellen zur Ergänzung dessen, was die eigene Erinnerung darbot. Der Hingeschiedene hat dem von mehreren Seiten ihm bezeugten Wunsche, daß er noch im höhern Alter Schriftliches über sein Leben niederlegen möge, sich entzogen; auch im Gespräche kam er selten auf dahin gehörige Äußerungen; das Große christlicher Ideen lag seinem Herzen ungleich näher, als das Individuelle seines Lebens. Allerdings hat der fortgesetzte, uneingeschränkte Gebrauch seines schriftlichen Nachlasses, welchem der Vergleich der oben erwähnten Mittheilungen hinzutrat, meiner ursprünglichen Besorgniß mich ziemlich überhoben, wenn auch für den Zweck einer vollständigern und anschaulichern Darstellung manche Lücke blieb. Aber obwohl ich, so viel der Drang amtlicher Geschäfte es gestattete, meiner Aufgabe Fleiß und Mühe gewidmet habe, fürchte ich doch, hinter strengern Forderungen zurückgeblieben zu seyn, und muß deshalb um Nachsicht bitten. Manchem werde ich zu viel und Manchem zu wenig gegeben haben, und über die Äußerlichkeit des

---

fonte multarum in historia Christiana fabularum) Helmstadii. etc. etc.

Bis zum Jahre 1772 hatte Sextro diesen biographischen Aufsatz schon bei seiner Einführung als Rector in Hannover geliefert, und in diesem Umfange findet sich derselbe auch in dem vom weil. Director Ballhorn verfaßten Einführungs-Programme: Prolusio I. de usurpatis quibusdam latinae linguae discendae exercitationibus. etc. etc.

Sextroschen Lebens könnte leicht das Gepräge des Sextroschen Geistes in dessen stufenweiser Entwickelung zu wenig hervorgetreten seyn. Der Gesichtspunct, welcher im Gegensatze gegen die letzte Bemerkung sich ergiebt, ist mir übrigens wichtig gewesen, — und wem, der den Mann in seiner Originalität kannte, wäre er's nicht? — indessen muß ich daran erinnern, daß, um jenen genauer zu verfolgen, eine umfassendere Kenntniß von den frühern Lebensperioden des Vollendeten würde erforderlich gewesen seyn, als sie mir und leicht den meisten Zeitgenossen zu Gebote steht. Zu combiniren und zu pragmatisiren, wo es an sichern Anhaltspuncten fehlte, das habe ich nicht unternommen; denn Wahrheit blieb mein höchstes Gesetz. Diese ist wissentlich von mir nicht verletzt, und auch da, wo über Sextro als Theologen zu reden war, habe ich lieber in Kürze mich an das klar Vorliegende gehalten, als der Gefahr Raum gegeben, durch subjective Auffassung mancher Einzelnheiten Andere wie mich selbst zu täuschen.

Wer in einer Biographie vorzugsweise merkwürdige Begebenheiten sucht, wen ferner das Leben eines Gelehrten und Geistlichen nur dann anzieht, wenn dieser sich einen Namen erworben hat, der wird gegenwärtige Schrift nicht zur Hand nehmen; er wird sie wenigstens bald zur Seite legen. Auch Solche werden dem hingeschiedenen Veteranen

unserer vaterländischen Geistlichkeit eine längere Betrachtung schwerlich gönnen, welche wohl ein durch frühen Tod vollendetes Verdienst trauernd ehren, dasjenige aber, auf welches der stille Feierabend mit seinen Schatten niedersank, der dunkeln Vergessenheit willig überlassen. Dennoch zweifle ich kaum, daß der Gegenstand dieser Biographie mehrfach einer wohlwollenden Erinnerung begegnen werde. Die Geistlichen unsers Landes, besonders des hiesigen Consistorial-Bezirks, wissen genugsam, daß Sextro ein Mann von gediegener Gelehrsamkeit und seltenem innern Werthe war; ja, den Dienern der Kirche und solchen Jünglingen, die für das Predigtamt sich bestimmen, kann kaum ein erhebenderes Vorbild edler Grundsätze gewiesen werden, als das seinige ist. Und wer irgend sonst einen Mann von dem kräftigsten Sinne für Wahrheit und Recht, für Gottes Reich und Gottes Sache näher kennen zu lernen wünscht, wer mit Theilnahme dem Andenken eines ächten Menschenfreundes folgt, durch dessen langes Leben der begeisterte Eifer für menschliche Wohlfahrt sich hindurchzieht, wer die geräuschlose, uneigennützige Mildthätigkeit eines Sextro zu schätzen weiß, die, so sprechende Zeugnisse sie in mehreren bedeutenden Stiftungen auf der Erde zurückläßt, doch erst am Tage einer höhern Offenbarung ihr volles Licht empfangen wird, der mag nicht ungern lesen, was eine dankbare Erinnerung über ihn auf-

zuzeichnen versucht hat. Vielleicht, daß nach irgend einer der angedeuteten Rücksichten diese Blätter auch im weitern Kreise eine freundliche Beachtung finden, und zur Ehre des Entschlafenen ein Wort der Erweckung in die Ferne tragen.

Schon anderswo — in den vierteljährlichen Nachrichten von Kirchen- und Schulsachen — habe ich es beklagt, daß mir genügende Hülfsmittel fehlten, um gegen den mit Sextro eng verbundenen seligen Abt und Consistorial-Director Salfeld zu seiner Zeit die nämliche Pflicht der Liebe zu erfüllen, deren ich mich gegen Sextro jetzt entledige. Um so wohlthuender ist es meinem Herzen gewesen, zu jenem unvergeßlichen Manne die Erinnerung in vorliegender Biographie zuweilen zurückführen zu können, und ich hoffe, daß nicht wenige Leser sich dessen freuen werden. Mögen beide treffliche Männer, wie sie im langen Leben und Wirken zusammen gingen, auch in unserm Andenken stets verbunden bleiben. Diesem Wunsche von meiner Seite zu entsprechen, bestimme ich um so mehr den Reinertrag der gegenwärtigen kleinen Schrift dem hiesigen Prediger-Seminarium, als derjenigen Anstalt, deren Gründung Salfeld veranlaßt, und welche Sextro in seinen Stiftungen so überaus wohlwollend bedacht hat, und ich würde, wofern das Ergebniß, etwa auch durch dankenswerthe, außerordentliche Beiträge, sehr günstig ausfallen

sollte, der allgemeinen Bestimmung einen besondern, das Andenken Salfeld's und Sextro's näher berührenden Zweck hinzutreten lassen können. Gott, der auch die geringe Gabe für höhere Zwecke gnädig ansieht, lege auf die meinige seinen väterlichen Segen!

Schließlich fühle ich mich verpflichtet, nicht nur Denjenigen meinen Dank zu sagen, welche die Subscription für diese Schrift gütig beförderten, sondern auch für die Gefälligkeit, welche die Hahn-sche Hofbuchhandlung, so wie die Berenbergsche Buchdruckerei, rücksichtlich des Unternehmens bewiesen, meine herzliche Erkenntlichkeit öffentlich auszudrücken. Das von der Hand eines geschickten Künstlers hinzugefügte Bild und Facsimile Sextro's wird den Lesern eine willkommene Zugabe seyn.

Hannover, am 1. October 1839.

Der Verfasser.

Inhalt.

1. Sextro's Jugend und academische Jahre 1746—1768 . . . . S. 2
2. Sextro als Schulmann in Hameln und Hannover bis 1779 . . . . „ 11
3. Sextro in Göttingen bis 1789 . . . . „ 20
4. Sextro in Helmstädt bis 1798 . . . . „ 34
5. Sextro's Versetzung nach Hannover und die Zeit seines dortigen Wirkens im Königlichen Consistorio u. s. w. bis 1833 „ 51
6. Zur Schilderung seiner letzten Lebensjahre 1833—1838 und zur Characteristik überhaupt . . . . „ 81
7. Seine wohlthätigen Stiftungen . . . . „ 114

Beilage: Wie Sextro über fromme Vermächtnisse dachte. Worte der Erinnerung an ihn ꝛc. ꝛc., am 12. Juni 1839, als am ersten Jahrstage seines Todes, gesprochen . . . . „ 127

Fast ein Jahrhundert ist es, um welches wir zurückgehen müssen, wenn wir an die Geburtsstätte des Mannes uns versetzen, dem diese Blätter gewidmet sind. Ein Menschenleben, welches durch eine so lange Reihe von Veränderungen segnend und gesegnet sich hindurchzieht, hat auch bei gewöhnlichern Eigenschaften des Dahingeschiedenen für die Betrachtung immer etwas Erweckendes. Hier aber begegnet unserm Andenken ein Mann, der zu den Edlern unsers Geschlechts gehört; ein Mensch, ein Gottesgelehrter, ein Geistlicher im schönsten Sinne des Worts, der seine reichbegabte Eigenthümlichkeit, die Fülle seines gediegenen Wissens und die Frucht seines verdienstlichen Wirkens vor Vielen geoffenbart und seine fromme, wohlwollende Gesinnung über das Grab hinaus bethätigt hat. Wenn nun ein Solcher fast an die Gränze eines durchlebten Jahrhunderts getreten ist, längst schon verlassen von Denen, die anfänglich seine Begleiter waren, aber auf den letzten Schritten seiner Bahn noch ausgezeichnet durch eine Geisteskraft, die in dem Grade nur selten das Greisenalter schmückt; so strahlt über einem Leben der

Art von selbst das Licht einer höhern Verklärung. Nicht den Glanz eines berühmten Namens nehmen wir für Sextro in Anspruch, so wenig er selbst dem Ruhme hat dienen wollen; das aber wissen Diejenigen, welche ihm nahe standen, daß sie ihn in seiner stillen Größe den ehrwürdigen Sextro nannten, und so ihn zu nennen sich innerlich gedrungen fühlten. Ehrwürdig ist auch sein Leben. Möge die unvollkommene Darstellung, die hier folgt, nicht zu fern dem Bilde bleiben, welches dem Geiste dabei vorschwebt!

1.

Sextro's Jugend und academische Jahre.

Heinrich Philipp Sextro wurde am 28. März 1746 *) zu Bissendorf (Achelriede) im Osnabrückschen geboren, wo sein Vater, H. H. Sextro, vorhin Pastor zu Barenau, seit 1731 bei der dortigen (neben einer katholischen Pfarre erst jüngstgebildeten) lutherischen Gemeinde als Prediger stand, und damals in zweiter Ehe mit Anna Maria, geb. Meyer, lebte.

*) nicht 1747, nach einer in Pütter's Geschichte der Universität Göttingen irrig vorkommenden Angabe, welche um so leichter entstehen konnte, da der Verstorbene selbst zuweilen über sein Geburtsjahr ungewiß war. Die Angabe 1746 gründet sich auf einen Auszug aus dem Kirchenbuche zu Achelriede. — Übrigens schrieb Sextro in früheren Zeiten seinen Namen immer Sextroh; seit den letzten Jahren der Göttingischen Lebensperiode erscheint der abgekürzte Name.

Von den aus beiden Ehen des Vaters hervorgegangenen 10—11 Kindern war unser Sextro das jüngste; aber mehrere derselben starben frühzeitig, und nur über einen seiner Halbbrüder, nebst dessen Nachkommen, hat der Verfasser nähere Auskunft *).

Sit Deus propitius! schrieb der frohe Vater in's Bissendorfer Kirchenbuch bei dem Namen seines jüngsten Sohnes, als er die Urkunde über dessen Taufe in dasselbe eintrug. Des Vaters Wunsch ist an dem Sohne reichlich erfüllt, aber anders und zunächst mehr auf dem Wege der Prüfung, als er wähnen mochte; seiner Ahndung war es verborgen, daß der anbrechende Frühling der letzte seines Lebens sey.

Denn noch war unser Sextro ein Säugling, als der Ernährer der Familie durch eine furchtbare That hinweggenommen wurde, über deren nähere Umstände Folgendes als das Wesentlichste den Äußerungen des Sohnes entlehnt ist.

Im Spätsommer 1746 (7. September) geschah es, daß der wohlbekannte Jäger eines dortigen Gutsbesitzers in das Pfarrhaus eintrat, wo sich eben nur der Pastor Sextro und seine Gattinn befanden, letztere

*) Dieser Bruder erster Ehe, Wilhelm, war später Schiffs-Capitain in Holländischen Diensten, und dessen Enkelin, Tochter des weil. Dr. med. Stamm, war erste Gattinn des Superintendenten Oeltzen in Gr. Berkel. — Der bei hiesiger Königlichen Bibliothek gegenwärtig angestellte Bibliotheks-Secretair Sextro stammt dagegen als Urenkel von einem Bruder des Pastors Sextro in Bissendorf ab, welcher Gutsbesitzer in Badbergen war. Sein schon im Jahre 1824 verstorbener Vater, von welchem außer ihm noch drei jüngere Kinder am Leben sind, stand als Amtschreiber in Hunteburg.

auf der Schwelle der Hausflur sitzend, mit dem jüngstgeborenen Kinde an der Brust. Der Jäger, vorgeblich ermüdet von der Jagd, bittet um einen Labetrunk; der arglose Pfarrer, dessen Dienstboten auf dem Felde sind, erbietet sich, ihm aus dem Keller die Erquickung zu holen, und schickt sich an, hinabzusteigen, als plötzlich jener die Jagdflinte gegen ihn richtet, mit einem Schusse ihn todt zu Boden streckt — und dann entflieht. Hierauf ergriffen und in das Criminalgefängniß zu Iburg gebracht, soll der Meuchelmörder das Verbrechen bekannt, auch eingestanden haben, daß er zu der Mordthat von Jemand gedungen sey, ohne jedoch den muthmaßlichen Mitschuldigen angeben zu wollen. Da er bald aus dem Gefängnisse entwich, und man seiner nie wieder habhaft wurde, so ist das Gewebe der Bosheit, aus der die That entsprang, nicht an das Licht gekommen. Sextro pflegte bei seinen Gesprächen über den Gegenstand, der ihn immer tief bewegte, bedeutungsvoll eines Processes zu gedenken, welcher zur Aufrechthaltung einer ansehnlichen Pfarrgerechtsame geführt, kurz vor jenem Zeitpuncte bei dem Reichs-Cammergerichte entschieden, für die lutherische Pfarre B. günstig, dagegen zum Nachtheile des katholischen Gutsbesitzers ausgefallen war. Es bleibe das dahin gestellt.

Noch nicht 48 Jahr alt hatte so der Vater sein Leben geendigt! Ist es doch, als hätte die göttliche Vorsehung dem unmündigen Kinde in den Armen der unglücklichen, nun alleinstehenden Mutter an Jahren das zulegen wollen, was menschlicher Frevel jenem entriß! Jedenfalls ist es für das Gemüth und die

sittliche Ausbildung unsers Sextro — nach seinem eignen Geständnisse — von entschiedenem Einflusse gewesen, daß der Knabe und Jüngling die stille Sorge und das fromme Dulden einer im bedrängten Witwenstande lebenden Mutter aus eignem Anschauen kennen lernte; auch als die Folgezeit ihm irdischen Segen verlieh, wußte er die Noth einer guten, armen Witwe zu würdigen; in einer solchen ehrte er die Erinnerung an seine vortreffliche Mutter gern durch die That. — Er schildert diese in seinem schriftlichen Nachlasse mit den Worten: „Meine Mutter, der ich meine erste Erziehung allein zu danken habe, war eine rechtschaffene, häuslich-kluge und sehr religiöse Frau. Mit einem vielleicht aus jenem — oben gedachten — Schicksale erklärbaren besondern Hange zur Schwermuth verband sie eine seltene vertrauensvolle Genügsamkeit mit ihrem dürftigen Einkommen und eine unermüdete Arbeitsamkeit. Unaussprechlich war die Heiterkeit und Seelenfreude und die Sehnsucht nach einer bessern Welt, die sie bei jedem Gedanken an die Zukunft jenseits des Grabes äußerte.“

Die Pastorin Sextro zog bald nach dem Tode ihres Mannes auf den Rath wohlwollender Freunde mit ihrer zahlreichen Familie nach Osnabrück, wo sie, neben einiger Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, nicht nur in ihrem Bruder, dem Pastor Meyer an der dortigen Marienkirche, einen treuen Beistand hatte, sondern auch bei andern edlen Menschen, namentlich bei dem Geheimen Legations-Rathe von Schele und dem Justiz-Rathe Möser, Trost und Hülfe fand. Um die Ihrigen zu ernähren, scheute sie keine Mühe und

Beschwerde; sie spann und verfertigte Leinwand. Bei der Erziehung ihrer Kinder leitete sie der gute Rath ihres genannten Bruders, der auch dem jüngstgeborenen Sohne insbesondere ein zweiter Vater war. Unsers Sextro Gesundheitszustand erschien bis in das zwölfte Jahr Besorgniß erregend; er litt an bedenklichen Krämpfen, dem s. g. Veitstanze, und die zärtliche Mutter quälte sich zuweilen mit der Befürchtung, daß die Nahrung, die sie selbst ihm dargeboten habe, als ihr Körper durch den Tod des Gatten tieferschüttert war, daran vornehmlich Schuld seyn möge. Durch diese frühere Schwächlichkeit wurde Sextro, der seit dem siebenten Jahre das Gymnasium der Stadt besuchte, in der Entwickelung geistiger Kräfte zuerst gehemmt; aber Gott half. Die Heilquelle in Pyrmont, die er als Knabe gebrauchte, war für ihn von einer so merkwürdigen Wirkung, daß er auch als Mann diese noch pries und dankbar häufig dorthin zurückkehrte. Seine geistige Ausbildung schritt daher Anfangs langsamer, nachher desto erfreulicher fort, und es würde anziehend seyn, wenn nähere Nachweisungen darüber uns vorlägen, wie, von treuem Fleiße unterstützt, allmählig das Talent den künftigen Mann verkündigte. Da es an jenen fehlt, so beschränken wir uns darauf, über diese Periode seines Jugendlebens ihn selbst *) reden zu lassen. „Nachdem ich von einer langwierigen, gefährlichen Krankheit, an der ich drei Jahre und darüber leiden mußte, durch Gottes Gnade befreit war,

*) in einer Übersetzung des hieher gehörigen Theils seiner im Jahre 1788 geschriebenen, in der Vorrede erwähnten Selbstbiographie.

wurde bei meinem Eintritte in die höhern Classen des Gymnasiums der Subconrector Gerding, der jetzt an der Catharinenkirche in Osnabrück Pastor prim. und Superintendent ist, mein Lehrer. Diesem Manne, der sich durch seine Rechtschaffenheit und seinen gebildeten Geist, so wie durch seine vorzügliche Gabe, jüngere Gemüther zu wecken, auszeichnete, verdanke ich eine gewisse Fertigkeit in der lateinischen und griechischen Sprache, wie sich dieselbe von Schülern dieser Classen erwarten läßt, auch einige Kenntniß der lateinischen Verskunst. Unter der Leitung des damals um das dortige Gymnasium wohlverdienten Conrectors Richard gelang es mir nach und nach, tiefer in den Geist der lateinischen Sprache einzudringen, auch mit der Beredsamkeit der Alten mich bekannt zu machen. Bei weiterem Fortschritte gelangte ich darauf zu dem Unterrichte des ebenfalls schon verstorbenen Rahmmacher, welcher damals als Lehrer eine hohe Zierde der Osnabrücker Schule war. Nicht ohne lebhafte Freude erinnere ich mich der Lehrgabe, der Klarheit, des ausgezeichneten Scharfsinns, der einfach-schönen Sprache, der lieblichen Freundlichkeit und stets heitern Miene, wodurch dieser Mann mich so für sich einnahm und solche Lernbegierde, solchen Eifer, ihm Liebe und Verehrung zu beweisen, mir einflößte, daß auch in Zukunft das Andenken an diesen theuern Lehrer sich nie aus meiner Seele verlieren wird. Ihm, wie ich bekenne, verdanke ich nicht nur dasjenige, was er aus dem Gebiete der s. g. Humaniora mit ungewöhnlichem Scharfsinne und Geschmacke lehrend mittheilte, sondern ich bin ihm, was noch mehr sagen will, auch dafür

verpflichtet, daß er mich in den Stand setzte, nachher selbst tiefer in diese Wissenschaften einzudringen und die Anweisungen Anderer mit rechtem Segen zu benutzen. Unter seiner Leitung fing ich an, mir eine vertrautere Bekanntschaft mit den großen Geistern Roms und Griechenlands zu erwerben und allmählig die wie aus dunkler Ferne schimmernden, weit ausgedehnten Gränzen der Alterthumswissenschaft und ächter Gelehrsamkeit zu überblicken. Doch als ich kaum begonnen hatte, aus dem Unterrichte dieses Mannes solchen Gewinn zu schöpfen, folgte er einem Rufe an das Königliche Pädagogium zu Ilfeld, wo er bald nachher auch mit der Inspection der geistlichen Angelegenheiten in der Grafschaft Hohnstein beauftragt wurde. Seinem Nachfolger im Schulamte, Wagner, habe ich auch recht viel zu verdanken. Denn außer einer Anleitung zum Studium der Beredsamkeit und zur ersten Bekanntschaft der schönen Literatur von Deutschland und Frankreich empfing ich bei ihm auch Unterricht in der Hebräischen Sprache (deren erste Elemente ich freilich schon bei dem damaligen Subconrector des Gymnasiums, jetzigen Pastor an der Katharinen-Kirche in Osnabrück, Ringelmann, erlernt hatte); ich machte den Anfang in der Philosophie, vorzüglich der Logik, und erwarb mir auch einige Kenntniß in der Mathematik, die mich nie gereuen wird.“

Dieß ist es, was Sextro über die Zeit seiner Schulbildung selbst mittheilt, und nur handschriftlich hat er noch die Bemerkung hinzugefügt, daß doch die Methode des mit scholastischen Formalitäten zuweilen vermischten Unterrichts auf dem Gymnasium damals

Manches zu wünschen übrig gelassen, und er den hieraus sich ergebenden Nachtheil in seinem ersten Universitäts-Jahre lebhaft empfunden habe. Ostern 1765 verließ er die geliebte Mutter und die heimathliche Gegend, welche letztere er seitdem nur auf Besuchen wieder gesehen, aber mit Allem, was das Wohl und Wehe ihrer Bewohner anging, stets im treuen, theilnehmenden Herzen getragen hat. Er bezog damals auf drei Jahr die Universität Göttingen, wo bei seiner Ankunft noch der hochbejahrte, schon seit 1737 dort angestellte Feuerlein († 1766) Primarius der theologischen Facultät war, außerdem aber Walch, Förtsch, der 1766 General-Superintendent in Göttingen wurde, Leß (seit 1765 Ordin.), sowie seit 1766 Miller Theologie lehrten. An sonstigen großen Lehrern fehlte es zumal für den nicht, der wie Sextro sein Studium keineswegs bloß auf das zunächst erwählte Fach der Theologie beschränkte, und einem so hoffnungsvollen jungen Manne, wie er war, konnte es dort auch an Gönnern nicht fehlen, unter welchen Heyne leicht oben an stand. Doch wir wollen über seine academischen Jahre wiederum ihn selbst hören, da erst mit deren Schlusse sich Quellen eröffnen, aus welchen seine von da nur sehr kurze Selbstbiographie vervollständigt werden kann.

„Im Jahre 1765 (fährt er in jener 1788 verfaßten Biographie fort) bezog ich die Universität zu Göttingen, durch Königliche Freigiebigkeit, sowie besonders auch durch die Regierung des Bisthums Osnabrück und den Magistrat der Stadt Osnabrück, mit Stipendien und sonstigen Unterstützungen, woran

ich nie ohne Dankbarkeit zurückdenken kann, wohlwollend ausgestattet. Hier entwarf ich nach dem Rathe verehrungswürdiger Gönner und Lehrer für mein Studium den Plan, daß ich auf die Theologie, der ich mich eigentlich zu widmen beschlossen hatte, stets mein Hauptaugenmerk richten, damit aber Philosophie und Philologie immer verbinden wollte. — In der Theologie nun waren meine vorzüglichsten Lehrer der sel. Walch, dessen zu frühen Tod ich sehr beklage, und Leß. Jener las Kirchengeschichte, Dogmatik und Symbolik; dieser Dogmatik, nach Heilmann's Compendium, Polemik und Moral, wobei er auch seinen Zuhörern erlaubte, ihre abweichenden Meinungen vorzutragen, und in weitere Erörterungen einging. In der Schrifterklärung und heiligen Philologie hatte ich einen ausgezeichneten Lehrer an dem berühmten Michaelis, und ich sehe es als ein besonderes Glück an, den Mann gehört zu haben, welchen Deutschland unter die Heroen auf diesem Gebiete der Wissenschaft zählt. In der Philosophie wählte ich Hollmann zu meinem Führer. Vorlesungen über die Mathematik hörte ich bei dem berühmten Kästner, über Universal- und deutsche Geschichte bei den ausgezeichneten Männern Gatterer und Pütter. Was das Studium der Humaniora, der Römischen und Griechischen Antiquitäten, der Hermeneutik, Critik und Archäologie betrifft, so war ich ein eifriger Schüler des berühmten, in diesem Fache so sehr hervorragenden Heyne. Dem ausgezeichneten Wohlwollen dieses Mannes gegen mich, welches ich in vollem Maaße erfuhr, und welches ich, so lange ich lebe, nie vergessen werde, hatte ich es zu

danken, daß ich in das philologische Seminar aufgenommen wurde. Hier erhielt ich die erwünschteste Gelegenheit, durch vielfache Übung den Geist zu schärfen, zu disputiren, zu interpretiren, schriftliche Arbeiten zu verfassen. Ja, wenn ich Alles, wodurch der berühmte Director dieses Seminars seine überaus große Gewogenheit mir bewies, und wodurch er mein Wohl und meine Bildung förderte, nach Verdienst rühmen wollte, so würden mir die Worte hiezu fehlen.“ So weit Sextro. Daß eben so Heyne von dem dankbaren Schüler Großes müsse gehalten haben, geht auch aus späteren Zeichen hervor.

2.

Sextro als Schulmann in Hameln und Hannover.

Noch hatte Sextro seine academischen Studien nicht vollendet, als er, gerade auf Heyne's Empfehlung, am 1. December 1767 vom Magistrate zu Hameln zum Conrector an der dortigen Schule gewählt wurde. Froh überrascht reis'te er sofort zu seiner Mutter, um ihr selbst die beglückende Nachricht zu bringen. Am 28. April 1768, also im eben begonnenen zwei und zwanzigsten Lebensjahre, trat er gleichzeitig mit dem Rector Timäus sein Amt bei der Schule zu Hameln an, voll demüthigen Dankes gegen die göttliche Vorsehung, welche auf solche Weise einen Wirkungskreis ihm eröffnete. In seiner trefflichen

lateinischen Antrittsrede (de honesta juvenum delectatione ex elegantiorum litterarum studio percipienda ejusque ad mores efficacia) sprach er mit großer Bescheidenheit von sich selbst, mit rühmender Anerkennung von früheren Lehrern der Anstalt, unter welchen er besonders einen, Heilmann *), als ein insignis doctrinae et morum probitatis exemplum deutlich genug bezeichnete, und mit hohem Ernste von dem für ihn anhebenden Berufe, der seinen jugendlich-kräftigen Geist zum Wirken bei der Jugendwelt führte. Die Darstellung des Gegenstandes selbst, den seine Rede behandelt, zeigt hinlänglich, wie er schon damals den höhern sittlichen Gesichtspunct festhielt, dem sich auch das Studium der Wissenschaften unterordnen soll. Er will nicht, daß die Jugend mit den Denkmälern Griechenlands und Latiums nur aus Neugierde, Eitelkeit und um künftig Brodt zu haben, sich beschäftige, sondern er dringt darauf, daß auch diese Beschäftigung vor Allem das Gefühl veredle und den Character bilde. „Nobiles igitur, sagt er, nobiles, graves et excelsae sententiae; magnifica eximiae virtutis, insignis integritatis, magnae erga patriam et singulos beneficentiae exempla; praeclarae imagines et colores, quibus vel artis et naturae pulchritudinem, vel virtutis et decoris praestantiam, dedecoris foeditatem delineatam, descriptam atque expressam videmus;

*) Heilmann, zu Osnabrück geboren (nachher seit 1758 Professor der Theologie in Göttingen, † 1764), war von 1754—1756 Rector in Hameln, sowie 1756—1758 Rector in Osnabrück gewesen.

graves vel ad animi probitatis, omnisque vitae honestatis et elegantiae amorem et admirationem, vel ad vitii odium et improbe factorum aversationem instillandam, exhortationes: *his*, *his* animum admoveant veterum scriptorum amatores; harum sententiarum, exemplorum et imaginum vim ipsi sentiant et mente concipiant; harum sublimitate et ipsi quodammodo attollantur, nobili ac generoso spiritu afficiantur; in his deliniti quasi et capti haereant; his ita prae caeteris delectentur necesse est, ut aeque nobilis ac constans et permanens sit ejus delectationis perceptio, ut ejus ope praeclaras animo impressas formas statim seposito libro neque ludi levitas, nec malae consuetudinis, nec exempli perversitas deleat et exstinguat."

Gerade vier Jahre verweilte Sextro in seinem Wirkungskreise zu Hameln, fand in der Bildung jugendlicher Gemüther, so wie in dem Umgange mit manchen trefflichen Menschen die reinste Freude, und pflegte auch später an jene Jahre sich gern zurückzuerinnern, wie er denn für Hameln und seine Bewohner immer ein lebhaftes Interesse behielt. Doch eine höhere Stufe der Thätigkeit war ihm ausersehen; die Zeugnisse seiner Geschicklichkeit, die sehr empfehlenden Äußerungen von Velthusen, welcher damals in London als Hofprediger stand *), insbesondere aber von Heyne, bewogen den Magistrat zu Hannover, ihn nach dem

*) Velthusen war vorher, 1766—1770, zweiter Prediger an der Münsterkirche in Hameln gewesen.

Abgange des Rectors Greve zum Rector bei dem Lyceum der Hauptstadt zu erwählen. Er übernahm dieses Amt mit dem 14. May 1772, und seine Antrittsrede handelte: de moribus juvenum, qui humanitatis litterarum, optimorum inprimis veterum scriptorum studio vere delectantur.

Für die ganze Folgezeit seines Lebens war dieser Amtswechsel von hoher Bedeutung. Aber auch die Anstalt, welcher nun sein begeisterter Eifer zunächst angehörte, bot in mehrfacher Hinsicht seiner Thätigkeit etwas Erfreuliches dar. Unter dem Director Ballhorn (1759—1774) hatte das Lyceum, an welchem außerdem damals Grupen und nach diesem Kohlrausch, als Conrector, sodann der Cantor Winter und der Subconrector König wirkten, sich wesentlich gehoben, und Schumann, welchem nach Ballhorn's Abgange 1774 das Directorat anvertraut wurde, war gleichfalls ein vorzüglicher Director *). Die erste Classe, deren Unterricht Sextro theilweise zufiel, zählte bei dessen Antritt 59, aus sehr verschiedenen Gegenden hier vereinigte Schüler (das Verzeichniß derselben am Schlusse des durch Sextro's Einführung veranlaßten Singgedichts nennt unter Andern als solche den noch lebenden Ober-Consistorial-Rath Holscher, den als General-Superintendent zu Harburg verstorbenen Schlegel und den bekannten nachherigen Professor in Berlin C. Ph. Moritz). Die Frequenz der Schule war über-

*) Vergl. Geschichte des Lyceums der Königlichen Residenz-Stadt Hannover von 1733—1833 vom Director Dr. Grotefend. Hannover, 1833.

haupt erwünscht, und während in früherer Zeit der Privatunterricht mehr Beifall gehabt hatte, wurde nun der Vorzug des öffentlichen Unterrichts vor diesem immer williger anerkannt. Sextro erklärte den Primanern mehrere lateinische Schriftsteller, im Griechischen das Neue Testament und Gesners Chrestomathie — die Lectüre sonstiger Profan-Schriftsteller, z. B. Aelian, Xenophon und Homer war besondern Privatstunden überwiesen, — und er ertheilte außerdem im deutschen Styl, im Englischen, sowie in der Geographie, Unterricht. Leicht wird man durch einen Unterrichtsplan unserer jetzigen Gymnasien an die höhere Stufe erinnert, zu welcher die Philologie und die Lehrmethode in dieser sich gegen damals emporgearbeitet haben, und namentlich liegt schon im Obigen angedeutet, wie begränzt die Sphäre für die Unterweisung in der griechischen Sprache noch war. Dagegen brachte es aber die ganze damalige Einrichtung wohl mit sich, daß die Lehrer der höhern Schulen auf die Erziehung der Schüler mehr einwirken konnten, als dieses bei dem jetzigen Vorherrschen des Fachsystems möglich scheint. Und gewiß hat denn auch von dieser Seite der anregende Geist eines Sextro mit seiner, von manchem jugendlichen Gemüthe immerhin vielleicht nicht ganz begriffenen Originalität höchst wohlthätig gewirkt. Den Ausdruck dankbarer Verehrung gegen den ehemaligen Lehrer hat der Verfasser, um Mehrere nicht zu nennen, von dem sel. Ober-Steuer-Rath Zwicker, wie dem sel. Abt Hoppenstedt, häufiger vernommen, und in dem schriftlichen Nachlasse des Verewigten reden davon z. B. auch Briefe des als Rector zu Hannover (1791) ver-

storbenen Köppen. Der weniger fleißige, der leichtfertige Schüler mochte freilich den Ernst und die heilsame Strenge eines solchen Mannes empfinden. So zuweilen der oben schon genannte Moritz, der bekanntlich in seinem „Anton Reiser“ bei den Erinnerungen an seinen Rector eben unsern Sextro im Andenken hat *). Doch rühmt auch er, welcher in Sextro's Hause längere Zeit wohnte und dessen Famulus war, wie „der Rector Alles gethan habe, um ihm Muth und Zutrauen einzuflößen.“ Er spricht seine Liebe gegen diesen aus, die er dem wohlmeinenden Tadler jugendlicher Thorheiten nicht versagen konnte, und wie er nur, von schüchterner Ehrerbietung zugleich durchdrungen und mit romanhaften Ideen angefüllt, zuweilen — naiv genug! — gewünscht habe, „daß er doch mit dem Rector auf irgend eine unbewohnte Insel versetzt werden möchte, wo sie, durch das Schicksal gleich gemacht, auf einem freundschaftlichen und vertraulichen Fuße umgehen könnten.“ Das Prognosticon, welches Sextro angeblich ihm stellte: „es würde höchstens einmal ein Dorfschulmeister aus ihm werden,“ ist zwar nicht in Erfüllung gegangen; aber wo das Talent so unstätt und phantastisch im Jünglinge umherschweift, da ist ein zutreffendes Prognosticon schwer zu stellen.

Einem Manne wie Sextro konnte die gewissenhafte Ertheilung des ihm überwiesenen Unterrichts nicht genügen. Fortschreitende Verbesserung war immer die Idee, in welcher und für welche er lebte

---

*) Anton Reiser, ein psychologischer Roman, herausgegeben von Carl Philipp Moritz. 5 Theile. Berlin 1785 ff. Die Schilderung Thl. 2, S. 109 ff. wird man hier nicht ohne Interesse vergleichen.

und wirkte; sie war es auch hier. Mehrfach erhielt er zudem amtliche Aufforderung, seine Ansichten und Vorschläge mitzutheilen. Mehrere dahin schlagende Arbeiten finden sich unter seinen Papieren, und namentlich um die Zeit, als ein Wechsel im Directorat der Schule bevorstand, verfaßte er (März 1774) einen sehr ausführlichen Aufsatz „Gedanken über die öffentlichen Schulanstalten überhaupt und besonders in Rücksicht auf die große lateinische Schule zu Hannover.“ Man lernt hier den kenntnißreichen, denkenden Schulmann in ihm ehren, der nicht etwa nur einige flüchtige Blicke auf sein Gebiet geworfen hat. Was von ihm damals, mit besonderer Anwendung auf das hiesige Lyceum, als Bedürfniß und Wunsch hervorgehoben wurde, z. B. größere Harmonie des Unterrichtsplans, der Lehrbücher und der Methode, mehr Streben nach Gründlichkeit und ein tieferes Eingehen in den Sinn des zu erklärenden Schriftstellers statt einer cursorischen Vielgeschäftigkeit, ein umfassenderer Unterricht in der griechischen Sprache, und neben so manchem Andern größere Strenge bei den Classenversetzungen, sorgfältigere Aufsuchung und Benutzung disciplinarischer Mittel, das ist zum Theil erst in neuerer Zeit vollständiger erreicht. Aber auch als Greis empfand Sextro noch eine herzliche Freude über die Verwirklichung dessen, was er einst gewünscht hatte; er bezeugte diese Freude unter Andern dem jetzigen verdienten Director des hiesigen Lyceums, Dr. Grotefend, und bethätigte seine nie erkaltende Theilnahme für die wichtige Anstalt. *) Wie er hier-

*) In dem oben erwähnten Aufsatze hatte Sextro z. B. für den Zweck eines angemessenen Unterrichts in der Naturgeschichte und

von noch in den Bestimmungen seines letzten Willens einen Beweis gegeben hat, darüber wird weiter unten zu reden Gelegenheit seyn.

Während Sextro als Rector in Hannover stand, knüpfte sich für ihn manche Bekanntschaft, die seinem für alles Gute empfänglichen Gemüthe hohen Genuß gewährte, und die zugleich für seine Zukunft nicht ohne Einfluß blieb. Ob er früher schon mit dem verehrungswürdigen seligen Salfeld in Berührung gekommen war, weiß ich nicht; das aber weiß ich, daß in jenem Zeitraume zwischen beiden edlen Männern ein enges Verhältniß gegenseitiger freundschaftlicher Hochachtung sich bildete, welches im Wechsel der Jahre und der Ereignisse an Innigkeit nie verloren, sondern nur gewonnen hat. Salfeld war damals Inspector am hiesigen Schullehrer-Seminarium und wurde etwa zwei Jahr vor Sextro's Abgange von Hannover zugleich Hofcapellan an der Neustädter Kirche. Beide unserm Lande unvergeßliche Männer, berufen, um später in noch näherer Gemeinschaft für das Reich Gottes zu wirken, mußten schon in ihren damaligen Amtsverhältnissen Anlaß genug zum gegenseitigen Ideenaustausch finden, und der gleiche Eifer für geistige, sittliche Wohlfahrt der Menschen hielt sie vereinigt im Bunde. Wohlthuend ist die Herzlichkeit, mit welcher Salfeld später an den entfernten, seiner Seele aber stets nahen, Sextro schreibt.

Physik die Anschaffung eines kleinen Naturalien-Cabinets gewünscht. Er erinnerte sich dessen in einer spätern Unterhaltung mit dem Director Grotefend, und machte dem Lyceum einen galvanischen Apparat zum Geschenke.

Unter den Erfahrungen von Freundschaft und Achtung, die ihm begegneten, vergaß Sextro seine treugeliebte Mutter nie. In Hannover nahm er sie zu sich (er hat oft den Tag, an welchem sie zu ihm kam, den glücklichsten seines Lebens genannt); ihre Sorgfalt richtete ihm seinen kleinen Haushalt ein; seine zärtliche Dankbarkeit erleichterte ihr die letzten Jahre. Als sie, deren Andenken er in Gesprächen mit einer heiligen Wehmuth oft gesegnet hat, durch den Tod ihm entrissen war, führte Gott ihm eine treue Gefährtinn des Lebens zu; der Wink seiner unvergeßlichen Mutter hatte seine Wahl geleitet. Sextro verheirathete sich am 27. August 1777 mit Katharine Elisabeth Mueß, der früh verwittweten Tochter eines Kaufmanns in Osnabrück, die zuvor mit einem Kaufmann gleiches Namens daselbst kurze Zeit ehelich verbunden gewesen war. Ausgezeichnet durch seltene Herzensgüte, durch einfach=häuslichen Sinn, wie durch hohe Religiösität, stand sie dem Gatten zur Seite; über die Anfechtungen eines schwächlichen Körpers siegte die Kraft ihrer frommen Seele, und so mußte, bei solcher Gemeinschaft eines höhern Geistes, die übrigens kinderlose Ehe mit Recht eine glückliche heißen.

Doch wir kehren zu Sextro's öffentlicher Wirksamkeit zurück. Auch während er im Schulamte lebte, blieben theologische Studien ihm werth, und ein kirchliches Amt blieb der Gegenstand seiner Wünsche. Es konnte bei ihm, seiner Eigenthümlichkeit nach, kaum anders seyn, und so ist die Frage gleichgültig, ob nicht auch einige minder angenehme Erfahrungen dazu beigetragen haben, ihn der Schule zu Hannover früher

zu entreißen. Schon im Jahre 1775 bestand er das Consistorial-Examen; seine Examinatoren, Jacobi und Chappuzeau, ertheilten ihm das Prädicat Optime. Im nächstfolgenden Jahre hätte er auf einen unter der Hand ihm gewordenen Ruf zweiter Hofprediger in London werden können; in diesen ehrenvollen Antrag ging er indessen nach reifer Erwägung nicht ein; es war, als wollte die Vorsehung ihn für einen Beruf aufbewahren, wo er mit der Fülle seiner Gelehrsamkeit und mit der Kraft seines anregenden Geistes noch vielseitiger zu wirken vermöchte.

3.

Sextro in Göttingen.

So sehen wir Sextro mit dem Jahre 1779 aus dem Schulamte in das Predigtamt, zugleich aber in diejenige Stadt unsers Vaterlandes übergehen, welche durch den Glanz der Georgia Augusta damals schon in's fünfte Jahrzehend hervorleuchtete. — Die durch den Tod des Pastors und Professors der Philosophie Wedekind erledigte Pfarrstelle zu St. Albani in Göttingen wurde unter dem 18. August 1778 Sextro verliehen; schon um Michaelis desselben Jahrs wurden ihm die Ordines ertheilt; erst am Sonntage Cantate (2. May) des Jahrs 1779 führte ihn der General-Superintendent Wagemann in jene Stelle ein. In dem Höchsten Orts eingereichten Vorschlage hatte die Consistorial-Behörde (welcher als geistliche

Mitglieder damals Götten, Jacobi, Chappuzeau, Lesemann und Schlegel angehörten) die Hoffnung ausgesprochen, daß Sextro, der mit Ruhm das Rectorat in Hannover verwaltet habe, die ihm zu übertragende Pfarrstelle zu Göttingen „auch in Rücksicht auf die dasige Academie mit Nutzen versehen werde." — Und wahrlich! er hat sowohl in dieser wie in jeder andern Beziehung das ihm geschenkte Vertrauen der Behörde völlig bewährt, weshalb es als eine erfreuliche Fügung für unser Land zu betrachten ist, daß die Gefahr, ihn durch eine Versetzung nach Amsterdam seinen dortigen Verhältnissen sehr bald entrissen zu sehen, glücklich vorüberging. *)

---

*) Es war nämlich noch im Jahre **1779**, als die Erledigung einer Pfarrstelle bei der deutschen Gemeinde in Amsterdam Veranlassung gab, daß Sextro zu einer Wahlpredigt dorthin berufen wurde. Ein dort wohnender Verwandter seiner Frau hatte dieses eingeleitet, und Sextro, so wenig übrigens eine zu schnelle Amts-Veränderung seiner Denkart zusagte, mochte sich doch aus manchen Rücksichten der Aufforderung nicht entziehen. Voll launiger Heiterkeit sprach er später noch von den bei jener Bewerbung erlebten Vorgängen. Mit seinem Mitbewerber, Mutzenbecher, machte er in Amsterdam die vor der Wahlpredigt üblichen Besuche; sie saßen in einer auf einer hölzernen Schleife befestigten und von einem Pferde gezogenen Portechaise und so „rutschten die Herren Visite." Beide predigten sodann in der ungemein großen, gefüllten Kirche an dem nämlichen Tage. Die Predigt, welche genau 5/4 Stunde dauern mußte, wurde der Sitte gemäß nach der ersten Hälfte von einer Pause unterbrochen, während welcher die Gemeinde einige Strophen sang, der Prädicant aber, auf dem Kanzelstuhle sich niederlassend, eine Erfrischung durch einen Kirchendiener empfing. Sextro soll nicht ohne Beifall gepredigt haben; indessen schon die körperliche Erschöpfung, welche ein so angestrengter, langer Kanzelvortrag ihn nachher empfinden ließ, schien ihm ein Wink zu seyn, daß der Wirkungskreis bei einer so bedeutenden Gemeinde (sie hatte **48000** Mitglieder und **6** Prediger) sich weniger

Zunächst war Sextro's Pfarramtsführung, nach Allem, was darüber vorliegt, eine äußerst gewissenhafte. Auf seine Predigten und sonstigen gottesdienstlichen Verrichtungen, wie auf den Confirmanden-Unterricht, der ihm besonders lieb war *), bereitete er sich mit dem strengsten Fleiße vor, und die Seelsorge nahm er sowohl bei seiner eigentlichen Gemeinde als in dem 1781 eingerichteten, innerhalb seiner Parochie belegenen öffentlichen Krankenhause mit Eifer wahr. Der Aufrechthaltung der Pfarrgerechtsame widmete er eine umsichtige Aufmerksamkeit. Unter seiner thätigen Mitwirkung kam der Neubau des Albani-Pfarrhauses und des Schulhauses zu Stande, desgleichen ein Ausbau der Kirche. Das Werk war, zumal bei dem Unvermögen der Kirche,

---

für ihn eigne. Sextro freuete sich, daß nicht er, sondern Mutzenbecher, gewählt wurde, welcher bis dahin als Prediger im Haag gestanden hatte, von Amsterdam aber bekanntlich als General-Superintendent nach Oldenburg gegangen ist. Beide Männer blieben einander fortwährend befreundet, und der letztere, durch manche Unruhen und Partheyungen in Amsterdam unangenehm berührt, schrieb noch nachher an Sextro: „Danken Sie dem Himmel, daß Sie im friedfertigen Göttingen geblieben sind.“

*) In den Jahren 1783 und 84 wurde der damals in Göttingen sich aufhaltende Erbprinz Heinrich von Nassau-Saarbrück zur Vorbereitung auf die Confirmation ihm anvertraut. Außer dem allgemeinen christlichen Religions-Unterrichte theilte er dem Prinzen unter dem Namen: Fürstenmoral noch besondere väterliche Rathschläge zur Anwendung der christlichen Pflichten in dem künftigen Berufe mit. Wie hat sein heller Blick dabei alle Verhältnisse eines Fürsten im Auge! wie trefflich begründet er die Ermahnungen durch ausgewählte Stellen der Schrift! — Er hielt dann die Confirmationsrede über Davids Worte an Salomo, 1 Chron. 29, 9. — Der Fürstliche Zögling blieb ihm dankbar ergeben; er correspondirte mehrfach mit ihm und nannte ihn seinen „besten Freund und Lehrer.“

von großen Schwierigkeiten begleitet; aber Sextro wich vor diesen nicht zurück, denn er liebte die Gemeinde und die Gemeinde liebte ihn; hier zeigte sich's, daß die Liebe reich macht. In einer herzlichen Ansprache erweckte er wohldenkende Gemeinde-Mitglieder zu freiwilligen Geldbeiträgen, suchte auch sonst Beihülfen zu verschaffen und gab für den Bau des Pfarrhauses ein zinsfreies Darlehn auf mehrere Jahre aus eignen Mitteln her. Wie freuete er sich, als die Sache, an die er so viel Mühe gewandt hatte, einen erwünschten Fortgang nahm, und er nun auch die Bequemlichkeit einer angenehmen Pfarrwohnung genoß! Mit Rath und That unterstützten ihn dabei die Gebrüder Wagemann, und von dem jüngsten derselben, Arnold Heinrich, der unter Sextro's Schülern in Hannover gewesen war, nun aber in Göttingen studirte, pflegte er später noch wohl scherzend zu sagen, „ihm verdanke er es, daß er in Göttingen warm gesessen habe."

Als im November 1780 die Versorgung der Armen zu Göttingen erweitert und neu geregelt wurde, trat Sextro in die aus zwei Mitgliedern der Polizei und einem der Stadtprediger zusammengesetzte Armen-Administration ein, und er hat sich diesem Geschäfte, bei welchem es ihm um etwas Höheres, als um bloß augenblickliche Erleichterung wirklicher Noth, nämlich um sittliche Veredlung der Bedürftigen, zu thun war, mit allgemein anerkanntem, aufopferndem Eifer gewidmet, bis er im Jahre 1785 diesen Theil seiner vielfachen Arbeit in die Hände eines bewährten, für die Sache gleichfalls hochbegeisterten Freundes Ludwig Gerhard Wagemann, damaligen Predigers an der

St. Marienkirche, später auch Superintendenten der Inspection Harste, niederlegte. Es ist bekannt, welch ausgezeichnetes Verdienst der zuletzt genannte Mann um das Armenwesen in Göttingen sich erworben hat, und wie er zugleich Begründer einer dortigen Industrieschule wurde, deren glückliches Gedeihen auf die Förderung des Indüstrie-Schulwesens auch in andern Gegenden unsers Vaterlandes den entschiedensten Einfluß hatte. Aber wie bei dem Allen Sextro mit ihm Hand in Hand ging, dafür spricht unter andern das öffentlich abgelegte Zeugniß des jüngsten der Gebrüder Wagemann, der seinem ältern Bruder ein treuer Gehülfe in dessen edlen Bestrebungen und später (1804) sein Nachfolger im Pfarramte an der Marienkirche, so wie in dem Umfange seiner gemeinnützigen Thätigkeit, war. *)

*) Der Verfasser kann sich nicht enthalten, jene Äußerung hier wörtlich folgen zu lassen. A. H. Wagemann (der 1834 als Prior und Provisor des Klosters Loccum starb) sagt in seinem „Versuche einer Lebensgeschichte des Superintendenten Ludwig Gerhard Wagemann“ Hannov. Magazin 1804, S. 714 ff.: „Gott bildet und leitet Menschen durch Menschen; glücklich ist der, dem zu rechter Stunde ein leitender Freund zur Seite steht; schätzbar, wer ihm, auch bei großen eignen Kräften, mit Dank die Hand reicht, um seiner Leitung zu folgen. Sextro war dieser Freund des Verewigten. In seinem lehrreichen Umgange, den auch ich mit ihm theilte, wurden ihm Aussichten eröffnet, die oft weiter als sein Gesichtskreis reichten, aber die er so auf diesen zu berechnen wußte, daß nichts von dem verloren gehen konnte, was sich irgend auf den Boden verpflanzen ließ, der ihm zum Anbau vertraut war, und aller jener in seine thätige und sorgfältig pflegende Hand gegebene Saame zur reichsten Erndte für die ihm über alles Sichtbare theuern Menschen werden mußte.“

„Aus dieses Freundes Hand übernahm er im Jahre 1785 das Geschäft der Armenpflege, welches derselbe schon auf richtige Grundsätze zurückzuführen seit 4 Jahren bemüht gewesen war, und befolgte thätig den Satz, welcher ihn immer in diesem Geschäfte

Und Sextro's Schrift über das Indüstrie-Schulwesen *) begleitete gewissermaßen die ersten Schritte Wagemann's in Hinsicht auf Einrichtung der Arbeitsschule als eine kräftige Empfehlung bei dem Publicum, zur Entfernung mancher widerstrebenden Vorurtheile, haltloser Einwürfe und eines bloß gleichgültigen Zusehens. Man lese die Schrift; so klein sie ist, ist sie der Ausdruck seines glühenden Eifers für wachsende menschliche Wohlfahrt, und wer von Sextro vorzugsweise nur das Bild eines tiefgelehrten Mannes in sich aufbewahrt hätte, hier sieht er dessen treffende Beobachtung hineindringen in die Zustände und Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft, auch auf den niedrigsten Stufen des bürgerlichen Lebens. Die Schrift erinnert daran, daß in den Schulen die wahre Bestimmung des Menschen zu ewig steigender Arbeit oder Wirksamkeit im höhern Kreise gar nicht oder nicht auf populäre, angemessene, lebendige Weise gelehrt werde, zeigt die nachtheiligen Folgen dieses Mangels, und fordert ernstlich auf, die Bildung zur Indüstrie in die Volksschulen hinüberzuführen, auch in der häuslichen Erziehung sie zu befördern.

---

geleitet hat: daß Armen-Versorgung ohne Armen-Erziehung nur sehr geringen Werth habe, ja wohl gar nachtheilig wirken könne. — Es wurde also auch der schon im Jahre 1784 zum Versuch von ihm angefangenen Indüstrieschule eine immer wohlthätigere Einwirkung auf diesen Theil der Armenpflege geschafft." u. s. w.

Vergl. übrigens Pütter's Geschichte der Universität Göttingen. Th. II., S. 358 ff.

*) Sie erschien ohne seinen Namen: Über die Bildung der Jugend zur Indüstrie. Ein Fragment. Göttingen bei J. Chr. Dieterich. 1785.

Die Verwaltung des Pfarramts konnte Sextro dem von ihm selbst gehegten und bei der Versetzung nach Göttingen ihm ausdrücklich bezeugten Wunsche nicht entfremden, daß er auch den studirenden Theologen nützlich werden möge. Die besondere Art und Weise dieser Wirksamkeit mußte erst allmählig eingeleitet werden. Daß sie zunächst auf dem Gebiete der practischen Theologie anhob, war durch Sextro's Pfarramt wie von selbst gegeben; aber es war auch ein wirkliches Bedürfniß, dem dadurch begegnet wurde.

Die theologische Facultät bestand bei Sextro's Antritte in Göttingen noch aus den drei ihm bereits während seiner Universitäts-Jahre näher bekannt gewordenen Männern: Walch († 1784), Leß, Miller († 1789) und aus Koppe, der zugleich erster Universitäts-Prediger war. Der lebendige, thätige Koppe, welcher der Universität nur von 1776 bis 1784 angehörte, fühlte sich bald zu Sextro, wie dieser zu ihm, besonders hingezogen; an Lebensalter nicht sehr verschieden (Koppe war einige Jahre jünger als Sextro), fanden sie in Geist und Gemüth Anlaß genug, einander nahe zu stehen. Gegen Koppe nun äußerte Sextro zuerst seine Absicht, den studirenden Theologen, sobald sie die Reife dafür sich erworben hätten, eine Anweisung für Pastoral-Geschäfte in der Maaße zu ertheilen, daß sie in dem errichteten neuen Krankenhause unter seiner Aufsicht sowohl zu den öffentlichen Andachts-Übungen als auch besonders zu religiösen Privat-Unterhaltungen mit einzelnen Kranken angeleitet würden. Es geschah das gegen Ende des Jahrs 1781. Koppe schenkte diesem Plane seine völlige Billigung;

als Director des im Jahre 1778 gestifteten s. g. Prediger-Seminars (des noch bestehenden homiletischen Seminars) legte er denselben der Regierung empfehlend vor, und seiner Empfehlung gelang es leicht, die höhere Genehmigung zu erwirken. Auf Ostern 1782 konnte nun Sextro am Schlusse einer kleinen Druckschrift: „Über Materialien zum Religions-Vortrage an Kranke“ sein theologisch-practisches Collegium ankündigen, worin mit den Vorlesungen über die ganze Pastoral-Theologie die Pastoral-Übungen im Krankenhause verbunden wurden. Schon auf das erste Semester fanden sich acht Mitglieder für das Institut ein — der verstorbene Ober-Consistorial-Rath Pott war das erste derselben, und die Anstalt hatte einen glücklichen Fortgang. Freudig berichtete Koppe dieses an die Regierung, rühmte Sextro's verdienstliche Thätigkeit, und die Folge war, daß durch ein an die Universität erlassenes Königliches Rescript vom 3. März 1783 das von Sextro errichtete Pastoral-Institut nach einem von ihm im Einverständniß mit Koppe entworfenen Plane förmlich bestätigt und zu einer öffentlichen Anstalt erhoben wurde. Dieser Zeitpunct gab Sextro Veranlassung, „über practische Vorbereitungs-Anstalten zum Predigtamte“ *) vor dem Publicum im Allgemeinen sich auszusprechen und daran zu erinnern, daß bei der Einsammlung theoretischer Kenntnisse das Studium der Anwendungskunst derselben für das demnächstige Amt von den jungen Theologen nicht etwa als Nebensache

*) Über practische Vorbereitungs-Anstalten zum Predigtamt. Nebst einer Nachricht vom Königlichen Pastoral-Institute in Göttingen von H. Ph. Sextro 2c. Göttingen bei J. Chr. Dieterich. 1783.

betrachtet werden dürfe, daß auch die bloß theoretische Anweisung zur Amtsführung nebst homiletischen und katechetischen Übungen keineswegs schon ausreiche, sondern daß eine wirkliche practische Vorbereitung möglichst auch für die übrigen Beziehungen des Predigtamts, die Seelsorge u. s. w. eintreten müsse. Ähnliches war schon von andern Freunden der Kirche gewünscht und gefordert; in der Nähe hatten der Abt Jerusalem („über die bessere Vorbereitung Derer, die sich dem Predigtamte widmen wollen") und der Consistorial-Rath Jacobi in seinen vermischten Abhandlungen darauf hingewiesen; aber von Wichtigkeit war es, daß Sextro diesem Bedürfnisse auf der Landes-Universität Geltung — und, so weit die Verhältnisse es gestatteten, Abhülfe verschaffte. So wurden denn abwechselnd von den etwa 12 Mitgliedern des Instituts theils öffentliche Religionsvorträge an die Kranken im Hospital, welchen außer dem fungirenden auch die übrigen Mitglieder und der Director der Übungen beiwohnten, theils Privatvorträge und überdieß besondere Unterhaltungen mit einzelnen Kranken übernommen; die erste Art der Vorträge wurde einer förmlichen Kritik über Inhalt wie über das Äußere der Haltung, die sonstige Beschäftigung aber einer weitern Besprechung über die bei den Krankenbesuchen gemachte Beobachtung ꝛc. unter Leitung des Directors unterzogen und daran von letzterem Winke und Rathschläge für die künftige Amtsführung geknüpft. Mit welcher Einsicht Sextro diese Anstalt, über die Pütter in seiner Geschichte der Universität Göttingen Th. II. S. 246 das Nähere mittheilt, zu leiten sich angelegen seyn ließ, davon geben die schon angezogenen

beiden Schriften Zeugniß, und bis zu seinem Abgange von Göttingen blieb ihm jene Art der Einwirkung auf junge Theologen besonders werth.

Die Veränderung, welche die theologische Facultät durch Walch's Tod, durch Koppe's Abgang nach Gotha und Planck's Berufung zum dritten ordentlichen Professor der Theologie im Jahre 1784 erfuhr, veranlaßte auch in Sextro's Berufsleben einen Wechsel. Er wurde, unter Beibehaltung seiner Pfarrstelle, zum außerordentlichen Professor der Theologie (8. December 1784) ernannt, so wie ungefähr um dieselbe Zeit Schleusner, Tychsen und Volborth (der letztere Prediger an der Nicolaikirche). Die ehrenvolle Anerkennung seiner bisherigen Thätigkeit, welche in jener Ernennung lag, mußte ihn von selbst treiben, nun in noch weiterem Umfange den Studirenden der Theologie nützlich zu werden, und außer der fortgesetzten Leitung der Pastoral-Übungen pflegte er von jetzt noch zwei, wenigstens aber eine Vorlesung in jedem Halbjahre zu halten. Namentlich hielt er exegetisch-practische Vorlesungen über die harmonische Geschichte Jesu Christi nach den vier Evangelien, wofür er einen „Abriß der Geschichte Jesu 2c.“ herausgab, und in seiner kleinen Schrift „Über die Beförderung des practischen Studiums der Geschichte Jesu zur Vorbereitung auf das Predigtamt“ zeigte, wie dieses Studium für den künftigen Prediger und die Zwecke seines Amts fruchtbar gemacht werden müsse; ferner wurde von ihm Dogmatik und Moral, erstere nebst einem Examinatorio, nach Zachariä, die zweite zunächst nach Tittmann's Handbuche, und Pastoral-Theologie nach einem im Druck erschiene-

nen tabellarischen Entwurf („Über Pflicht, Beruf und Verdienst des Predigers ꝛc.“) *) gelesen. Erwägt man, daß die gewissenhafteste Gründlichkeit, die von Sextro's Wesen unzertrennlich war, ihn auch bei der Vorbereitung auf jene Collegien leitete, und daß zu seinen übrigen Arbeiten noch die Verpflichtung hinzukam, den academischen Gottesdienst, weil nämlich nach Koppe's Versetzung eine mehrjährige Vacanz der Universitäts-Predigerstelle eintrat, abwechselnd mit Leß, Schleusner und Volborth zu verrichten; so wird man sein Geständniß in der Autobiographie, daß Anfangs das Zusammentreffen so vieler amtlicher Verpflichtungen ihn mit Besorgniß erfüllt habe, wohl begreiflich finden.

Zu bedeutendern schriftstellerischen Arbeiten gewann daher Sextro die Muße nicht, und außer den oben bezeichneten kleinen Druckschriften, so wie mehreren Recensionen in litterarischen Blättern, hat er zu Göttingen nur noch ein Weihnachts-Programm im Jahre **1786** herausgegeben, welches durch die Freimüthigkeit, womit er darin die Inspiration des Lucas-Evangeliums untersuchte, Aufsehen erregte **). Er

---

*) Dieser zwar nur kurze Entwurf fand bei competenten Beurtheilern den verdienten Beifall. So bezeugte Niemeyer in Halle unserm Sextro, als er diesem sein Lehrbuch über Homiletik und Pastoral-Theologie **1786** überschickte, wie sehr er seine Verdienste in diesem und andern Fächern anerkenne und wie er namentlich bei einer neuen Auflage des Lehrbuchs manche Winke jenes Entwurfs benutzen werde.

**) Salfeld aus Hannover schrieb damals an Sextro: „Ihr Weihnachts-Programm macht hier viel Aufsehen. Man schätzt die Gründlichkeit Ihrer Untersuchung und Ihre vielen historischen Kenntnisse, die Sie gezeigt haben. Aber man zittert für Lucam.

nützte aber neben seinen gut besuchten Collegien auch durch den Verkehr, welchen er mit manchen Studirenden unterhielt, selbst nach ihrem Abgange von der Universität in Briefen wohl fortsetzte, und die Briefe von dankbaren Schülern zeugen dafür, mit welcher Anhänglichkeit sie ihm ergeben blieben. Auch im Übrigen hatte Sextro um jene Zeit eine ziemlich ausgebreitete Correspondenz. Mit Velthusen in Helmstädt, besonders aber mit Kleuker, damals noch Rector in Osnabrück (seit 1798 Professor in Kiel) und Andern correspondirte er viel über wissenschaftliche Gegenstände, und Salfeld, damals Consistorial-Assessor, tauschte mit ihm seine Erfahrungen und Ideen über kirchliche Angelegenheiten fleißig aus.

Unter den Professoren fand er neben seinen ältern Gönnern, wie Heyne, auch mehrere, welche, wie z. B. Planck und Feder, durch freundschaftlichen Umgang ihm sich verbanden. Unter den Predigern, aus deren Mitte sowohl in der Stadt als in der Umgegend nicht wenige ihm sich näherten, standen der General-Superintendent Wagemann und der Pastor an der Marienkirche L. G. Wagemann ihm in besonderer Liebe zur Seite; diese Familie war vor allen ihm werth; erst der Tod hat später das schöne Band der innigsten gegenseitigen Freundschaft für diese sichtbare Welt gelös't,

---

Ich weiß selbst nicht, was für ein Resultat ich am Ende erwarten darf; der Schluß Ihres Programms läßt mich hoffen, daß Sie noch einen Ausweg haben. — Doch komme heraus, was da wolle; Wahrheit ist Wahrheit, durch deren Erkenntniß man nie verlieren kann. Nur wird sie hier mächtigen Einfluß in viele Dinge haben. Sie geben uns Ostern doch die Fortsetzung?“ Diese erschien erst in Helmstädt.

welches jene trefflichen Männer, so wie ihren gleichfalls oben schon genannten jüngsten Bruder, Arnold Heinrich, mit Sextro vereinigte. In der Sommerzeit suchte er zuweilen Erholung durch eine Reise, die ihn bald in Gesellschaft der Gebrüder Wagemann nach einem Badeorte, z. B. Pyrmont, Dryburg, führte, bald aber bei einem lieben Bekannten, z. B. dem Superintendenten Koch in Sieversbhausen, ihm den stillen Genuß ländlicher Freuden schenkte; im Übrigen floß sein und seiner Gattinn Leben ohne merkbaren Wechsel dahin. Sextro fühlte unter solchen Umständen in Göttingen sich völlig zufrieden; er dachte nicht daran, aus seinen Verhältnissen zu scheiden, und noch als er im September 1787 die 50jährige Jubelfeier der Georgia Augusta mit beging, sah er seinen dortigen Wirkungskreis als denjenigen an, in welchem er seine Tage beschließen werde.

Aber es geschah anders. Gerade ein Jahr später, im September 1788, fragte im höchsten Auftrage des regierenden Herzogs zu Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand, der damalige Hofrath Mahner bei Sextro an, ob er in die Stellen des nach Rostock berufenen Abts Velthusen als ordentlicher Professor der Theologie, Abt des Klosters Marienthal, General-Superintendent und Pastor prim. an der St. Stephanikirche in Helmstädt einzutreten geneigt seyn würde. Die dabei bezeichneten äußern Bedingungen waren vortheilhaft, und man kann wohl sagen, im Vergleich zu Sextro's bisheriger Stellung, glänzend. Dennoch schwankte dieser lange, ob er dem ehrenvollen Rufe folgen solle; seine bewährten Freunde Koppe und Salfeld, unter welchen der erste in dem nämlichen Jahre Consistorial-

Rath und erster Hofprediger zu Hannover geworden war, drangen in ihn, er möge und müsse in Göttingen bleiben, und desto schwerer wurde ihm der Kampf. Auch bewies unsere hohe Regierung es durch die That, wie sehr sie seinen Werth erkenne; die Curatoren der Universität, Großvoigt von dem Bussche und Geheime-Rath von Beulwitz ließen ihm durch den Hofrath Brandes außer einer Zulage eine ordentliche Professur der Theologie anbieten; ja, es wurde, unter Koppe's wirksamer Verwendung, schon in seinen Wunsch eingegangen, daß er, unter Entbindung vom Pfarramte, demnächst seine ganze Thätigkeit dem academischen Lehramte widmen könne. Sextro blieb gegen diese wohlwollenden Erbietungen nicht gleichgültig. Als indessen von Braunschweig aus neue Beweise von der Lebhaftigkeit des Verlangens, ihn für die Julia Carolina zu gewinnen, gegeben und mit großer Liberalität seine dorthin geäußerten Wünsche zugestanden wurden, glaubte Sextro in dem, was so ungesucht an ihn gelangt war, einen höhern als bloß menschlichen Ruf verehren zu müssen, und entschloß sich zu folgen; die förmliche Vocation für die neuen Ämter wurde den 30. October 1788 an ihn erlassen. Es mögen Deren kaum noch Einige leben, die aus eigner Erinnerung wissen, wie sehr sein Abgang beklagt wurde; mit welchen Empfindungen Koppe und Salfeld ihn aus dem Vaterlande scheiden sahen, das darf, auch zum Andenken an diese Männer, durch Auszüge ihrer letzten Briefe aus jener Zeit wohl bezeugt werden. *)

*) Koppe an Sextro (27. October 1788). „Nehmen Sie denn nun, liebster Freund, meinen herzlichsten Glückwunsch zu Ihrem

4.

Sextro in Helmstädt.

Im Anfange des Jahrs 1789 verließ Sextro Göttingen. In seiner letzten Predigt vor der Albani-Gemeinde (2 Sonnt. nach Epiphan. über die Epistel Röm. 12, 6—16) hatte er an den „Werth guter Wünsche bei wichtigen Veränderungen des Lebens“

---

jetzt gefaßten endlichen Entschlusse, nach Helmstädt zu gehen, aus einem in vieler Rücksicht daran theilnehmenden Herzen entgegen. Nach solchen neuen Bewilligungen von Seiten des Herzogs und allen schon vorher von Ihnen selbst gethanen Schritten, fühle ich es sehr lebhaft, daß bei aller Ihrer Liebe für Göttingen, die gewiß auch nie aufhören wird, Ihr Bleiben bei uns schlechterdings unmöglich sey. So segne Sie denn Gott auch in diesem neuen schönen Wirkungskreise, in den Sie jetzt treten. Gewiß werden Sie dort des Guten recht viel wirken, und wie herzlich will ich mich jeder Nachricht freuen, die auch mir Sie darüber mitzutheilen die Liebe haben werden. Leben Sie wohl, und erhalten Sie mir immer Ihre guten, liebevollen Gesinnungen.“ 2c.

Salfeld an Sextro (26. October 1788). „So verlassen Sie uns doch! Ich kann's Ihnen nicht ausdrücken, welch ein Kampf zwischen angenehmen und unangenehmen Empfindungen darüber in meiner Seele ist. Gern freue ich mich Ihres Glückes mit herzlich theilnehmender Freude. Und doch kann ich's nicht ganz über mich erhalten, daß sich nicht immer wieder der Gedanke mir aufdrängt: wäre der Treffliche doch in Göttingen geblieben! Doch die weise Vorsehung hat es so gefügt, gewiß zu Ihrem und zum gemeinen Besten so gefügt. Das, das beruhigt und stärket mich, und in dieser Seelenstimmung wünsche ich denn so aufrichtig als herzlich, daß Gott es Ihnen in Helmstädt recht wohl gehen lasse. Meine Empfindungen sind die Empfindungen Aller, die ich spreche. Jedermann gönnt Ihnen herzlich die merkliche Verbesserung gegen Ihre bisherige Lage. Aber auch Jedermann bedauert Ihren Verlust für Göttingen. — Bleiben Sie mir in Helmstädt, was Sie mir hier waren und in Göttingen mir blieben.“ 2c.

erinnert, und treue Wünsche seiner Göttinger Freunde begleiteten ihn in die neue Heimath, wo Velthusen, der noch bis Ostern in Helmstädt blieb und ihn in sein kirchliches Amt einführte, Pott, der seit 1787 als academischer Lehrer dort stand, Bruns u. A. schon als ältere Freunde ihn begrüßten. Ein Beweis collegialischer Achtung und Aufmerksamkeit von Seiten der theologischen Facultät war seiner Ankunft bereits vorangegangen, indem diese durch ihren damaligen Decan, Henke, ihm, in Gemeinschaft mit Pott, die theologische Doctorwürde am 6. December 1788 aufs Ehrenvollste übertragen hatte. *)

Die umfassenden neuen Amtsverhältnisse erforderten die ganze Kraft des männlichen Alters, in welchem Sextro damals stand. Zwar als Abt von Marienthal hatte er nur einen weniger geschäftsvollen Wirkungskreis; er nahm an den Landtags-Sitzungen Antheil und suchte die seinem Kloster verbliebenen Rechte sorgfältig zu wahren. In seiner General-Dioces hielt er als General-Superintendent auf strenge Ordnung, aber in solchem Geiste der Humanität, daß die Superintendenten und Prediger seines Bezirks ihm bald mit aufrichtiger Verehrung anhingen. Mit der ersten Prediger-

*) Siehe Henke's Einladungs-Programm, welches im Vorworte genannt ist.

Sextro's Doctor-Dissertation führt den Titel: expositio dogmatis de inspiratione et methodus probandi unius cujusque scriptoris librorum, qui ad N. T. codicem referuntur.

Zum Antritt seiner Professur redete er dagegen: de notione theologi recte constituenda et theologiae cultoribus apte commendanda.

stelle, die Sextro bei der Parochialkirche bekleidete, war die eigentliche Seelsorge nicht verbunden; die sonntägliche Predigt dagegen fiel ihm zu, wenn er nicht etwa mitunter eine Stellvertretung sich gefallen ließ, und den Confirmanden-Unterricht versah er mit einer Sorgfalt, welche auch bei Denen Anerkennung fand, die vielleicht den innern Werth seiner Kanzelvorträge weniger zu würdigen vermochten. Wir werden bei der spätern Periode seines amtlichen Wirkens zu Hannover über Sextro als Prediger am angemessensten uns äußern, und so mag hier nur noch gesagt werden, daß er des unter seine Aufsicht gestellten Schulwesens in Helmstädt sich mit allem Fleiße annahm. Er war Ephorus der dortigen höhern Schulanstalten, welche Stellung ihn mit dem Bürgermeister Seidel, dem Vater des jetzigen Superintendenten in Göttingen, so wie mit dem Hofrath Wiedeburg, als Director des Pädagogii, in Verbindung brachte, und er suchte in Gemeinschaft mit dem ersten durch Belebung des Sinns für das Indüstrie-Schulwesen auch die Bildung der geringern Volksclassen zu heben. Schon im Jahre 1790 richtete er an den Herzog die Bitte um ein gnädiges Geschenk zur Anlage einer Arbeitsschule; der Herzog, der unserm Sextro überhaupt viele Beweise des gnädigsten Wohlwollens gab, nahm den Plan sehr beifällig auf, und es wurden bald zwei Indüstrieschulen errichtet, über deren Wirksamkeit Sextro von Jahr zu Jahr unmittelbar an seinen tiefverehrten Landesherrn berichtete, und von diesem neben fortlaufender Geld-Bewilligung die huldreichsten Erwiederungs-Schreiben empfing.

Doch Sextro's Hauptthätigkeit in Helmstädt war wohl die academische, über die um so mehr etwas Ausführlicheres mitgetheilt werden kann, als nicht nur sein schriftlicher Nachlaß dafür erwünschten Stoff liefert, sondern auch das lebendige Zeugniß Mancher, die damals zu seinen Füßen gesessen haben — ich rechne hieher aus unserm Lande z. B. den Consistorial-Rath Dr. Brandis, so wie die Superintendenten Seidel und Crome — ergänzend und bekräftigend hinzutritt.

Sextro hatte die dritte ordentliche Professur in der theologischen Facultät, welcher außerdem Carpzov, Henke und Pott angehörten. Er las aus dem Bereiche der theoretischen Theologie einiges Exegetische, Dogmatik, ganz besonders aber Moral und practische Religion — wie er eine seiner Vorlesungen nannte. Alle seine Vorträge, die er, anspruchlos auf dem Katheder sitzend, im leichten, raschen Flusse der Rede hielt, verriethen den tiefen Denker, der mit dem theologischen Studium das philosopische eng verband, und allerdings auch der Einwirkung der damals mächtig hervortretenden Kantischen Philosophie, bei aller Selbständigkeit, nicht fremd blieb. Eine hohe Gabe, das Nachdenken zu wecken und das Gemüth zu begeistern, nebst einer vorwiegend practischen Tendenz, zeichnete seine Vorlesungen aus; statt sich in Abstractionen und in's Gebiet luftiger Träume zu verlieren, behielt er immer das Leben mit seinen Verhältnissen und Bedürfnissen im Auge; höchst anziehend und schlagend war oft die Art, wie er aus jenem die erläuternden Gleichnisse und Bilder für seine gelehrten Demonstrationen entlehnte, und groß das Talent, mit

welchem er die Menge concreter Erscheinungen unter gewisse allgemeine Kategorien übersichtlich zu ordnen verstand. — Daß schon in den noch vorhandenen Heften damals gehaltener exegetischer Vorlesungen sich die Originalität ausgeprägt findet, wovon er später noch in Prüfungen und Privatgesprächen so manche Probe gegeben hat, wird man nicht anders erwarten. Seine „Real-Exegese“, die zuerst in Helmstädt weniger Beifall erwarb, nachher aber desto begieriger gehört wurde, theilte er besonders in dem Collegium über auserlesene Stellen aus den Reden Jesu nach Matthäus und Johannes mit (er las außerdem noch die Harmonie der drei Evangelien). Sie sollte nicht sowohl eine bloß grammatische Erklärung der biblischen Abschnitte seyn; diese wurde vielmehr vorausgesetzt; sondern sie sollte durch ein tieferes Eindringen in den Sinn der Schrift und mit Berücksichtigung des practischen Gebrauchs für die künftige Führung des geistlichen Amts dem eigentlichen Studium der Lebensgeschichte des Herrn den Weg bahnen; sie sollte entwickeln, was Jesus der Hauptsache nach gelehrt habe (historisch-dogmatisches Studium), die Charactere der in der Geschichte Jesu vorkommenden Personen darstellen (psychologisch-characteristisches Studium), endlich den Gehalt und die Anwendung dessen, was jene Geschichte uns giebt, nachweisen (kritisch-moralisches Studium). Mag es seyn, daß zuweilen der Scharfsinn des trefflichen Forschers in dem heiligen Worte etwas fand, was einem andern Auge verborgen blieb; mag es ferner seyn, daß er, vom Zuströmen der Gedanken überwältigt, nicht die strengste Zeitöconomie für ein academisches

Semester beobachtete, und daß so an die spätern Reden Jesu seine Auslegung nicht mehr gelangte; dennoch war das, was er lieferte, und wie er es lieferte — durchdrungen von inniger Ehrfurcht gegen den Erlöser — für die Zuhörer im hohen Grade anregend, und Betrachtungen, wie er sie z. B. an die sogenannte Bergpredigt, an die Unterredung des Herrn mit Nicodemus u. s. w. anknüpfte, blieben den Herzen seiner academischen Zöglinge unvergeßlich. — Seine Dogmatik und Moral (auch die practische Religion) las Sextro, jene nach lateinischen, diese nach deutschen Dictaten, die er dann in freier Rede weiter entwickelte. Während die erste dieser Vorlesungen, welche einem schon in Göttingen **1786** ausgearbeiteten und benutzten Plane folgte, in der Construction dem hergebrachten kirchlichen Systeme im Wesentlichen sich anschloß (an die Prolegomena reihen sich die Abschnitte de Deo, de homine, de Christo, de extremis) und darin vielleicht weniger Eigenthümlichkeiten hervortreten, ist dagegen den Vorlesungen über practische Religion und über Moral, die in einer Bearbeitung vom Jahre **1794** uns vorliegen, das Gepräge des originellen Sextroschen Geistes deutlich aufgedrückt. Wer Sextro noch in dessen höherem Alter gekannt hat, würde bei'm Lesen dieser gedankenreichen Manuscripte jenes bezeugen, auch wenn er immerhin an die Einwirkung des großen Königsberger Philosophen sich mannigfach erinnert sähe. Hier mögen folgende kurze Andeutungen genügen. Unter der practischen Religion des Christenthums versteht Sextro eigentlich das System der christlichen Lehre, so aufgefaßt, wie es, seiner Ansicht nach, allein aufgefaßt

werden soll, in seiner ausschließlichen Beziehung zu moralischen Zwecken, wobei denn begreiflich das Historische und Positive des Christenthums weiter zurücktritt, und die Dogmatik gewissermaßen in die Grundmaximen der Moral sich muß aufnehmen lassen. Jene practische Religion als Vorlesung umfaßte bei ihm drei Theile: zuerst die allgemeinen (subjectiven) Bedingungs-Lehren für den sittlichen und unsterblichen Menschen zur Erreichung seines Lebenszwecks (hier wird von dem sittlichen Subjecte, d. h. von dem Menschen als einem solchen, der die sittliche Idee realisiren soll, — namentlich von dem Werthe, der Bestimmung und der Würde des Menschen gehandelt); sodann: die besondern (objectiven) Bedingungs-Lehren, welche über die wichtigsten, mit dem practischen Zwecke des Menschen zusammenhängenden Gegenstände des Denkens: Gott, Welt, Mensch, sittliche Regierung Gottes, Christi Werk und Gemüthsrichtung des Menschen auf dieses Werk — die nöthige Auskunft, insbesondere nach dem Geiste des Christenthums, geben; endlich: die Hoffnungs-Lehre (Erwartungs-Lehre), welche die Aussicht in die Entwickelung des Menschen eröffnet, als eine besondere Bedingung zum practischen Zweck, wobei übrigens gleich von vorn herein bevorwortet wird, daß diese Lehre von dem, was sich aus guten Handlungen entwickele, nicht als Motiv zur Tugend betrachtet werden dürfe, da das sittliche Gesetz für sich verbindend sey. — Die Vorlesung über die Moral des Christenthums betrachtete Sextro, obgleich sie ein geschlossenes Ganze bildete, als zweiten Theil der practischen Religion; sie soll nach ihm die sittliche Gesammtaufgabe des Menschen, weiter

in's Einzelne eingehend, darlegen. Nach einer ausführlichen Einleitung, die mit der Vorbemerkung beginnt, daß auf die Moral alle übrigen Theile der Religions-Wissenschaften sich beziehen, daß z. B. die Kenntniß der Dogmen nur Mittel zu einem höhern Zwecke („Erfüllung der erkannten Bestimmung in beiden Welten“) für den Menschen sey, läßt er sein System in vier Theile zerfallen. Er geht aus von dem gegenwärtigen sittlichen Zustande des Menschen, der als ein Zustand der sittlichen Corruption nach seinem Begriffe, seiner Entstehung, seiner Unterhaltung, seiner Allgemeinheit, so wie nach der Art des gegenwärtigen Hervortretens desselben, als Sünde und Laster, dargestellt wird. Diesen ersten Theil, der die im Menschen sich offenbarenden moralischen Krankheiten entwickelt, nennt Sextro eben deshalb moralische Pathologie. Es folgt als zweiter Theil die moralische Heilkunde oder Therapie, welche über den Begriff, den Anfang und die Fortsetzung der sittlichen Besserung Unterricht giebt, und hiebei Christus als Mittelpunct des zu erstrebenden Heils darstellt. Ist nun aber der Mensch geheilt, so muß er auch als ein moralisch Gesunder handeln, und dieses wahrhaft naturgemäße Verhalten schildert nun — als dritter und umfassendster Theil — die moralische Physiologie oder die Pflichtenlehre, welche in vier Capiteln von der Pflicht im Allgemeinen und von den Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen Andere redet. Es treten jedoch Hindernisse ein, welche den Menschen in der Pflichtübung aufhalten könnten, und daher ist es nöthig, auch noch die Lehre von den Mitteln hinzuzufügen, durch deren Anwendung die

Geltendmachung der sittlichen Idee möglich wird. Diese Lehre giebt die moralische Diätetik (die Ascetik).

Die vorstehende Skizze des Moralsystems, bei welcher nur noch bemerkt werden muß, daß Sextro gerade in diesen Vorlesungen am unablässigsten besserte, weis't allerdings auf eine andere Wissenschaft zurück, deren Gerüst Sextro dabei bildlich benutzte, und auch sonst mag man über Einiges verschieden urtheilen; aber sein treffliches systematisirendes Talent hat in jenem Theile der Theologie, welcher sonst oft durch ein chaotisch in einander fließendes Aggregat verschiedenartiger Dinge weniger anzieht, Alles zu einer schönen Einheit verknüpft; biblische Begründung und biblisches Leben — nach seiner Art der Schriftauffassung — durchdringen das Ganze, und im Einzelnen begegnet uns so viel Geistvolles, daß wir, um den Raum nicht zu überschreiten, nur ungern uns genöthigt sehen, hier diese Mittheilung abzubrechen.

Mit Übergehung einzelner noch außerdem, aber selten, von Sextro angekündigter Vorlesungen (z. B. über Jesaias und populäre Theologie) lassen wir die Bemerkung folgen, daß er regelmäßig die Übungen des katechetischen Instituts leitete. Warum die Pastoral-Theologie, die, nebst den damit verbundenen Anweisungen, in Göttingen ihm ein so liebes Collegium war, in Helmstädt nicht zu seinen fortlaufenden Vorlesungen gehörte, ist dem Verfasser unbekannt; da das dortige homiletische Institut unter Direction des Abts Henke stand, so mag hierin der Grund gelegen haben. In dem katechetischen Seminar nun lieferte er nicht eine vollständige Theorie der Katechetik, sondern nachdem

der Katechet mit den von Sextro als Prediger zur Confirmation vorzubereitenden Katechumenen eine Unterhaltung über ein Pensum des Hannoverschen Landes-Katechismus *) angestellt hatte, gab jener eine Kritik, die sehr sorgfältig, mitunter streng, aber zugleich immer wohlwollend und ermunternd war; daran wurden denn die wichtigsten katechetischen Regeln angeknüpft.

Wenn Sextro als academischer Docent sehr segensreich wirkte und manchen jungen Männern, welche sich um den begeisterten Lehrer sammelten, eine bleibende höhere Richtung für das ganze Leben gewährte, so bewies er auch für die Aufhülfe der Universität überhaupt einen Eifer, der, ungeachtet jene Hochschule aus der Reihe der Erscheinungen verschwunden ist, hier wohl ein Wort des Andenkens verdient.

Seit dem fröhlichen Emporblühen der ungleich jüngern academischen Schwesteranstalt in Göttingen hatte Helmstädt zwar nicht ohne Namen berühmter Lehrer da gestanden, aber doch nach und nach am früheren Glanze merklich verloren; die öffentlichen Anstalten konnten dort nicht so reichlich wie in Göttingen

*) Der Hannoversche Katechismus war im Jahre 1790 erschienen, und noch findet sich in dem Nachlasse des Verewigten ein Aufsatz vom Jahre 1791, in welchem er dessen Einführung auch für das Herzogthum Braunschweig empfahl. Ohne einzelne Mängel des Lehrbuchs zu übersehen, urtheilte er doch, „daß die Hauptlehren der christlichen Religion nach dem evangelisch-lutherischen Bekenntnisse ohne Anstoß gegen eine vernünftige Orthodoxie darin so gründlich und gemeinfaßlich abgehandelt und die christlichen Sittenlehren, zumal im Vergleich zu dem Geseniusschen Katechismus, so vollständig, deutlich und faßlich darin vorgetragen seyen", daß man die Einführung desselben in dem Braunschweigschen sehr zu wünschen habe.

unterstützt werden; die Frequenz der Studirenden sank allmählich unter 100 herab. Die Herzogliche Regierung, stets sorgsam bemüht, für die Landes-Universität das Möglichste zu thun, ließ den Wunsch, ihr kräftig aufzuhelfen, den Gegenstand wiederholter Berathung seyn, wie denn schon im Jahre 1754 die Frage auf die Bahn gebracht war, ob es etwa rathsam und nützlich seyn könne, jene wichtige Bildungsanstalt nach Wolfenbüttel zu verlegen. Um nun den Zustand der Academie, ihre Mängel und die Mittel zur Verbesserung, so wie die Rathsamkeit jener Verlegung genau zu untersuchen, wurde im Jahre 1790, unter dem Vorsitze des Ministers von Hardenberg-Reventlow, eine Commission Höchsten Orts niedergesetzt, zu deren Mitgliedern aus der Zahl der Professoren der Herzog den Abt Henke, den Abt Sextro und den Professor Remer bestimmte. Sextro, ermuthigt durch das hohe Vertrauen, welches er bei seinem Fürsten wie bei dessen Räthen von Anfang an fand, hatte schon wenige Monate nach seinem Antritte in Helmstädt dem Geheimen-Rath von Hardenberg zur Verbesserung der Academie, z. B. durch Übergabe der berühmten Wolfenbütteler Bibliothek, durch Aufhebung des für die Studirenden bestehenden Convictoriums rc., Vorschläge eingereicht und damals schon geäußert, wie das wirksamste Mittel für den Flor der Universität eine Verlegung derselben nach Wolfenbüttel seyn möchte. In jener Commission nun, die unter Direction des genannten Ministers in Helmstädt sich versammelte, gab er in ähnlichem Sinne, gleich mehrern andern Commissions-Mitgliedern, sein Gutachten ab. Als weiterhin die Verbesserungs-Angelegenheit der Uni-

versität auch bei der Wolfenbüttelschen Landschaft zur Verhandlung kam, interessirte er sich als Landstand auch hier für dieselbe mit lebhaftem Eifer, so wenig übrigens die in dem Kostenpuncte und in der Entschädigung der Stadt Helmstädt liegenden großen Schwierigkeiten ihm entgehen konnten. Eine abermalige Commission, die namentlich auch das Zweckmäßige einer etwaigen Verlegung der Academie nach Braunschweig prüfen sollte, wurde nach Eingang der landschaftlichen Erklärung zu Ende des Jahrs 1795, in der Hauptstadt selbst, von der Regierung angeordnet; Sextro als Mitglied sprach von Neuem sich über den Gegenstand in Aufsätzen aus, welche die Frucht des mühsamsten Fleißes und des gründlichsten Studiums in Beziehung auf das Universitätswesen im Allgemeinen waren. Es fehlte auch solchen Leistungen die Anerkennung nicht; der Geheime-Rath Mahner bezeugte diese unserm Sextro noch um die Zeit, da dessen bevorstehender Abgang aus dem Braunschweigschen Dienste ihm Gerüchtsweise verkündigt war, auf die wohlwollendste Art; *) aber dieser Abgang erfolgte, ohne daß, bei der

*) Damals von Sextro benachrichtigt, daß der Ruf nach Hannover für jetzt blos auf einem unverbürgten Gerüchte beruhe, schrieb der Geheime-Rath Mahner (18. November 1797) an ihn: „Es würde mir und Jedem, dem das Glück unserer künftigen zu schaffenden Academie am Herzen liegt (von Serenissimo will ich nichts sagen, dessen Gesinnungen gegen Ew. ꝛc. Dieselben am besten kennen) gewiß äußerst schmerzhaft gewesen seyn, wenn eben Derjenige, der den weit umfassenden academischen Plan aus sich mit so vieler Anstrengung hervorgebracht hat, nun zu eben der Zeit, da mit seiner Thätigkeit und Hülfe derselbe zur Ausführung gebracht werden soll, den Bau verlassen und die Errichtung des Gebäudes Andern überlassen wollte.“

Beschränktheit der öffentlichen Mittel für ein so großartiges Unternehmen, Wunsch und Entwurf zur Ausführung gelangen konnten. Und noch hatte Sextro nicht 12 Jahre sein liebes Helmstädt verlassen, als die ehrwürdige Julia Carolina, durch die Fremdherrschaft aufgehoben (10. December 1809), am Ziele ihrer unter den deutschen Universitäten so ruhmvollen Laufbahn stand.

Die Zeit, welche Sextro unter so vielartigen, theils regelmäßigen, theils außerordentlichen Amtsgeschäften (er war z. B. auch zweimal 1792 und 1798 Prorector der Universität) zu freien Arbeiten noch verblieb, widmete er gelehrten Forschungen, und es ist allerdings zu bedauern, daß er außer wenigen kleinen Druckschriften, die das im Anhange angefügte Verzeichniß mit erwähnt, der literarischen Welt nicht mehrere und größere Proben derselben schenkte. *) Er sammelte zum Theil schon früher Materialien zu einer kritischen Geschichte des Lebens des Apostels Paulus und dessen Lehrsystem; er trug sich mit der Idee der Herausgabe einer theologia Johannea, Petrina, Paulina; — seine umfassendsten

*) Den damaligen Zeitgenossen des Verewigten wird noch wohl erinnerlich seyn, daß im Jahre 1794 von einem Zuhörer Sextro's ein Buch: „Ideen zur Philosophie über die Religion und den Geist des reinen Christenthums" erschien, dessen Verfasser in einem Literaturblatte sich die ernste Erinnerung zuzog, daß er den Inhalt guten Theils, oft wörtlich, aus gehörten Vorlesungen, ohne die Quelle anzugeben, unbefugt entlehnt habe. Den Namen des Verfassers verschweigt man hier gern; aber zur Steuer der Wahrheit mag doch zum Überfluß bemerkt werden, daß Sextro, der auch bei dieser Veranlassung sich edel benahm und dem ehemaligen Zuhörer sein Wohlwollen deshalb nicht entzog, nicht Concipient jener Zurechtweisung gewesen war. Die Erfahrung, in seinen Vorträgen oft mißverstanden zu seyn, mußte übrigens, wie noch mancher academische Lehrer, so auch Sextro bei jener Schrift machen.

Arbeiten aber betrafen das Gebiet der christlichen Religions-Philosophie und der christlichen Moral. Noch sein Nachlaß liefert dafür außer dem oben schon Bemerkten mehrere bedeutende Entwürfe allgemeineren Inhalts, die wohl mit der Zeit für ein größeres Publicum bestimmt seyn mochten, z. B. Kritik der Religion und der heiligen Schrift, über Geist und Zweck des Christenthums, System der sittlichen Religion nach dem Geiste, nicht Buchstaben des Christenthums, größeres System der Moral u. s. w., sämmtlich in jener Lebensperiode geschrieben, sodann auch über specielle Partieen interessante Meditationen, z. B. einen „practischen Versuch über den Krieg und Kriegsgeist" *) Und dennoch ist

*) Hier die Übersicht des theils nur im rohen Entwurfe vorhandenen, doch theilweise (1795 ff.) schon ziemlich ausgeführten Werks, zu welchem Betrachtungen über die französische Revolution ihm besonders die Anregung gegeben zu haben scheinen, und zu welchem er auch später unter der Aufschrift: „Der perennirende Friede, keine Chimäre, sondern ein practisches Ideal für gesittete Menschen und ein Streben unserer Zeit" Nachträge sammelte.

Nachdem die Einleitung das Bedürfniß einer neuen Untersuchung über den Krieg, im weitesten Sinne des Worts, dargelegt und den Gesichtspunct derselben bestimmt hat, zerfällt die Abhandlung in drei Hauptheile: I. Vom Kriege und Kriegsgeiste überhaupt. Begriff des Kriegs; wahre Beschaffenheit des Kriegs und Kriegsstandes. (Entdeckung der Illusion, die hiebei im Urtheile oft eintrete, da man z. B. meine, der Krieg gehöre zur großen Naturnothwendigkeit, sey herrliches Erziehungs-, Reinigungs- und Erschütterungsmittel, — was widerlegt wird); Unvermeidlichkeit — und Vermeidlichkeit des Kriegs; Wirkungen und Folgen des Kriegs; Vertheidigung des Kriegs (Prüfung derselben und Unhaltbarkeit dieser Vertheidigung; hiebei werden aus diesem Gesichtspuncte die bedeutendern Kriege von den palästinensischen an bis zur französischen Revolution beleuchtet). II. Beweis, daß der Krieg nicht recht sey. Der Krieg ist wider das unter Gesitteten allgemein anerkannte Sittengesetz, wider das System des Christenthums und wider die

gerade sein größtes Werk über Moral (in einem Briefe an Professor Paulus in Jena vom Jahre 1797 nennt er es bestimmter: „System der Kritik der ganzen moralischen Praxis in unserer Freiheitswelt"), welches im Manuscripte beinahe vollendet war, und welches nach seinem philosophischen Talente und den dafür getroffenen Vorbereitungen gewiß etwas sehr Ausgezeichnetes würde geworden seyn, in jenem Nachlasse nicht mehr vorhanden. Es war im letzten Jahre des Aufenthalts in Helmstädt, als er, nach einer Abendgesellschaft in seinem Hause, auf sein Zimmer zurückgekehrt daselbst alle Papiere auf dem Arbeitstische, unter diesen auch alles Material für jenes Werk, in Flammen fand. Die Unvorsichtigkeit eines Bedienten hatte diesen großen Verlust herbeigeführt. Damals sah man Sextro, den kräftigen

ächte Politik. Als Resultat ergiebt sich daher nothwendig: Aufhebung des Kriegs und des Kriegsgeistes. Krieg muß nicht mehr geduldet, ein beständiger Frieden muß gestiftet werden. Aber mit bloßer Aufhebung des Kriegsgeistes, worin doch etwas formaliter Gutes liegt, ist der Menschheit schlecht geholfen, wenn keine andere Richtung eintritt; der allgemeine Friede giebt doch nur ein negatives Gut, während in Aller Herzen die Sehnsucht nach einem positiven Gute ist. „Man werfe daher das schöne Gefäß, das jetzt Arsenik enthält, nicht zugleich mit diesem weg. In dem Kriegsgeiste liegt an sich etwas Großes, das als eine kostbare Pflanze oder trefflicher Baum nur der Einpfropfung besserer Fruchtreiser bedarf" — mithin zeigt sich als Erforderniß: III. Umbildung des Kriegsgeistes, als Vereinigungsgeist betrachtet, zur höhern sittlichen Erhaltung und Vervollkommnung der Menschheit. So entwickelt der Verfasser nun 1) den Begriff dieser Umbildung. Alle Kraft soll sich vereinigen für Verbesserung, Veredlung, höhere Geltendmachung des sittlichen Gesetzes. „Wandelt die Schwerdter in Sicheln" (Jes. 2, 4); — 2) die Pflicht solcher Umbildung; 3) die Möglichkeit, diese Pflicht zu erfüllen, und Werth der Erfüllung. —

Mann, so gebeugt, wie vorher nie; es war dieses vielleicht der erheblichste Unfall, der ihn in Helmstädt traf.

Denn während es stürmte in der politischen Welt und viel gekämpft wurde auf dem Felde der Wissenschaft, Stürme und Kämpfe, die den regen Geist unsers Sextro genugsam innerlich beschäftigten, floß an der Seite seiner lieben Gattinn, deren Gesundheitszustand ihm freilich manche Bekümmerniß machte, sein äußeres Leben auch hier im Ganzen ruhig dahin. Zuweilen eine Reise in Familien-Angelegenheiten, wie z. B. 1791 nach Amsterdam, wo sein ältester Bruder gestorben war, oder sonst ein Ausflug zur Erholung von vielen Mühen, war die Hauptveränderung, welche ihm begegnete. Sommers verweilte er gern in seinem Garten, den er mit einem kleinen Hause bebaut hatte. Öffentliche Vergnügungen besuchte er wenig; aber Freunde waren ihm herzlich willkommen, und zu Freunden ging er gern. Henke, Pott, der zweite noch entfernt mit ihm verwandt, der Historiker Remer, der Philosoph Schulze, der Publicist Häberlin, der Jurist Bischoff (nachher Justiz-Rath in Dresden und durch Foncks Vertheidigung bekannt geworden) lebten mit ihm in besonders vertrautem Umgange, dessen Erinnerung gern von ihm noch später zurückgerufen und im Briefwechsel, wenigstens mit Pott und Schulze, von ihm unterhalten wurde. Zu dem letzten fühlte er sich, wie als Menschen so als Philosophen, sehr hingezogen; unbeschreiblich groß war die Theilnahme, welche er dessen Aenesidemus und später der Kritik der theoretischen Philosophie widmete, und mit

welcher er vom ersten Entstehen an diese Werke begleitete.

Aus jenem Kreise der Freunde und eines ihm zusagenden Berufs wäre Sextro vielleicht nie hinweggegangen, wenn die Zukunft für die Universität eine günstige Veränderung in nahe Aussicht gestellt hätte; er sprach wenigstens später noch von seiner Helmstädter Lebensperiode immer mit besonderer Anhänglichkeit. Unter den vorhandenen Verhältnissen der Universität mußte indessen ein im Juni 1798 unter der Hand an ihn gelangter Ruf, nach Hannover, seine Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch nehmen, als doch das vorige Vaterland in seinem Herzen mit Recht noch seinen Platz hatte. Sein bisheriger Landesherr, dem er mit hoher Verehrung anhing, entließ ihn sehr ungern aus seinen Diensten; mit wahrem Schmerze sahen ihn seine Gönner und Freunde, wie seine academischen Zöglinge, scheiden. Und hier, wo wir am Schlusse der academischen Wirksamkeit Sextro's stehen, mag die Mittheilung eines Mannes, dessen Wort Jeder als ein gewichtiges anerkennen wird, für die begeisterte Liebe, die Sextro, der Academiker, bei seinen Zuhörern genoß, vollgültiges Zeugniß geben. Es ist die Mittheilung des ehrwürdigen Bischofs Dräseke, die der Verfasser eben bei'm Niederschreiben gegenwärtiger Zeilen empfing und nun in einer Anmerkung wörtlich folgen läßt. Dieser, einst Sextro's Zuhörer, hat später noch durch manche Zuschrift den Verewigten erfreut, durch die Zueignung seiner Vorträge: „Christus an das Geschlecht dieser Zeit“ (Lüneburg 1819) den „lieben, unvergeßlichen Lehrer seiner Jugend“ öffentlich geehrt,

wie Sextro ihn ehrte, und nun auch durch jene Äußerung das Andenken des Dahingeschiedenen gefeiert. *)

5.

Sextro's Versetzung nach Hannover und die Zeit seines dortigen Wirkens im Königlichen Consistorio u. s. w.

Durch den Tod des Dr. Leß war die Stelle eines Consistorial-Raths und ersten Hof- und Schloß-Predigers zu Hannover, die Leß nach Koppe's Tode in's siebente Jahr bekleidet hatte, im Jahre 1797

*) „Dr. Sextro, dem ich in den Jahren 1792, 93, 94 zu Helmstädt täglich nahe stand, flößte mir schon dadurch dankbare Verehrung ein, daß er von dem Jünglinge, der ihm als unbemittelt bekannt war, nicht erst Bitten um Erlassung eines Honorartheils für seine Vorlesungen abwartete, sondern mit dem Erbieten, jedes seiner Collegien solle ihm für Einmal und Allemal offenstehen, dem Schüchternen freundlich entgegentrat.

Es leuchtete mir bald ein, daß sich Wissenschaft, Geistestiefe, Scharfsinn und sittlicher Ernst in diesem verehrungswürdigen Theologen zu schönem Bunde vereinigten. Philosophischer Blick, an dem Systeme des Königsbergischen Weisen geübt, strahlte noch mehr hervor, wie es schien, als Gelehrsamkeit; und in dieser stand das Sachliche höher als das Sprachliche.

Seine Vorlesungen über Johannes Evangelium, über die Dogmatik und über die Sittenlehre stritten um den Vorrang der Trefflichkeit mit einander. Immer war die letzte Stunde die genußreichste gewesen. Das Ἔργον habe ich nie so vollkommen dargestellt gehört oder gelesen, als von Sextro, und niemals im Leben bin ich auf eine so begeisternde Weise, als durch ihn, angeregt für den Gedanken, daß auch unter uns ein Jeglicher sein

erledigt, und diese Stelle war es, zu welcher Sextro im Jahre 1798 befördert wurde. Schon früher hatten manche Hannoversche Freunde daran gedacht, ob nicht

---

das ganze Leben in allen Theilen umfassendes Ἔργον zur Aufgabe bekommen habe, und, wie er daran gearbeitet, verantworten solle.

Ob Sextro Meister in der Praxis der katechetischen Kunst war, weiß ich nicht. Daß er jedoch für die Ausübung der Kunst meisterhafte Winke gab, habe ich erfahren.

Auf der Kanzel war er weniger an seinem Platz, als auf dem Katheder. Der Katheder-Vortrag war bei aller Tiefe klar, bei aller Prägnanz faßlich, bei aller Schlichtheit beredt, bei aller Einfalt lebendig, nachdrücklich, gewaltig, oft fortreißend. Wir hätten manchmal Alle mögen sogleich aufstehen, und — wie wenn es nur einer einzelnen That gegolten hätte, auf der Stelle Hand an das Werk legen. Bisweilen auch konnte sich in den heiligen Ernst ein Humor mischen, der über das theure Antlitz ein Socratisches Lächeln goß, an Kathederspäße folglich keineswegs erinnerte.

Wenn meine Studien nicht an der Oberfläche des Schriftbuchstabens hängen geblieben sind, sondern von Stund' an in den Geist und Kern der evangelischen Weisheit ihre Richtung nahmen, diese auch stets festzuhalten gestrebt haben, besonders aber, wenn je länger je mehr die Überzeugung mich beherrscht hat: der Mensch könne nie wahrhafter Erleuchtung über die göttlichen Dinge theilhaftig werden, wenn er nicht begriffen sey in unablässiger Heiligung; so verdanke ich es dem Herrlichen, den seine Schüler nicht höher zu ehren, noch treffender zu zeichnen wußten, als, indem sie ihn den Mann Gottes nannten.

Als in jener Zeit seine Vorarbeiten zu einem von ihm herauszugebenden Systeme der christlichen Sittenlehre — das Werk funfzehnjährigen Fleißes — von den Flammen verzehrt wurden, stand Sextro als christlicher Weiser neben der Asche. In seinem Herzen wohnte der Friede Gottes, und jeder seiner Tage war dem Ἔργον seines Lebens geheiligt.

Wie Sextro seine Schüler beachtete, derweil sie ihn umgaben; so zog er auch später seine Aufmerksamkeit von ihnen nicht ab. Mit großer Rührung und zu großer Ermunterung habe ich das erfahren.

Sein Name mag unberühmt seyn. Sein Geist aber hat viel göttliche Funken gesprühet und sein Gedächtniß bleibt in Segen.

Magdeburg. Dr. Joh. Heinr. Bernhard Dräseke.

der treffliche Mann dem Lande wiedergegeben werden könne; unter Andern hegte nach Schleusner's Abgang von Göttingen (1795) Salfeld den Wunsch, seinen lieben Sextro dort wieder angestellt zu sehen. War das vergeblich gewesen, so begrüßte er ihn jetzt desto freudiger für eine noch engere Verbindung. *) Das Collegium, in welches Sextro eintrat (6. November 1798), stand damals unter dem Präsidium des Geheimen-Raths von Arnswaldt, und sowohl unter den geistlichen Mitgliedern desselben (Salfeld, Dahme, Uhle, Planck, Gericke), als unter den weltlichen (Heiliger, Falke, Böhmer), waren einige noch aus seinen frühern Dienstverhältnissen zu Hannover ihm mit derjenigen Hochachtung und Liebe ergeben, welche er wiederum gegen sie fühlte. Bei der Schloßkirche fand er Gericke als Collegen und den Pastor Koeler als Amtsgehülfen. Außer den bezeichneten beiden Ämtern hatte er auch die Hoyaische — seit 1805 aber die Calenbergsche — General-Superintendentur zu bekleiden.

In dem nun für ihn eröffneten Berufskreise, den, wie er in seiner Antrittspredigt (gehalten am 23. Sonntage nach Trinit., 11. Novemb. 1798, über Tit. 3, 8) mit Recht sagen konnte, er „nicht gesucht, nicht erstrebt,

*) Salfeld an Sextro (30. Juni 1798). „Siebenzehn glückliche Jahre habe ich im Consistorio verlebt, und recht glücklichen Jahren darf ich noch, wenn Gott mich leben läßt, entgegensehen, da ich Sie, innigst verehrter Freund, zum Collegen erhalte. Gott sey gelobt, der die Gedanken der Obern auf Sie geleitet und der Ihre Entschließung bestimmt hat, dem an Sie ergangenen Rufe zu folgen! Unmöglich kann ich's mit Worten Ihnen ausdrücken, wie groß, wie innig meine Freude ist. Was Sie mir immer waren, werden Sie mit Gott auch als College mir seyn."

nicht erwartet hatte", aber der ihm gleich jedem Lebens-Ereignisse als Gabe der göttlichen Vorsehung heilig erschien, wandelte Sextro fast 40 Jahre. Welch eine Reihe von Veränderungen, die er noch bestehen sollte! wie schmerzlich und dann wieder wie beglückend für einen so warmen Freund des Vaterlandes und der sittlichen Gestaltung irdischer Dinge! Wir verweilen zunächst bei diesen äußern Lebensbeziehungen.

Sextro hat während seiner Amtsführung bei der Schloßkirche an zwei Friedensfesten gepredigt, am 3. Januar 1802 (als am ersten Sonntage des — wie in der höhern Verfügung hoffnungsvoll gesagt war — „ersten allgemeinen Friedensjahrs!") und am 24. Juli 1814; zwischen beiden stand die Schmach und die siegreiche Erhebung unsers Vaterlandes in der Mitte. Sextro folgte dem Laufe der Ereignisse, die seit 1803 auf unser bedrängtes Land einstürmten, mit der gefühlvollsten Aufmerksamkeit; er offenbarte dabei in seinen Umgebungen eine oft überraschende Divinationsgabe und stets jene höhere Lebensansicht, welche ihm in der politischen Welt moralische Gesichtspuncte nach allen Seiten hin darbot; mit einer ungemeinen Freimüthigkeit äußerte er sich zugleich gegen Bekannte über das Verfahren der usurpatorischen Gewalt, zuweilen so wenig verdeckt, daß in einer Zeit, wo der Verrath in der Nähe lauschte, Freunde für ihn besorgt werden konnten. Eine nähere und unmittelbarere Theilnahme an dem, was um ihn her vorging, brachte seine Stellung zudem mit sich. Bereits im Jahre 1802 zum Decan des Stifts Ramelsloh ernannt, wurde er im Jahre 1803 dem damals zu Hannover nieder-

gesetzten Landes-Deputations-Collegio als Lüneburgscher Landstand außerordentlicher Weise beigegeben. Als jenes aus Ständen der verschiedenen Landschaften zusammengesetzte Collegium, weil dasselbe mit Ausführung der Befehle französischer Behörden zögerte und das Unvermögen des Landes zur Aufbringung neuer Contributionen erklärte, durch einen Machtspruch des General-Gouverneurs Lasalcette im September 1807 seine Endschaft erreichte, war es zugleich Folge dieses Vorgangs, daß der Abt Salfeld und der Landsyndicus Meyer, so wie für die Lüneburgsche Landschaft unser Sextro, nach der Festung Hameln gefänglich abgeführt wurden, wo sie indessen nur Stadt-Arrest erlitten. An ihnen sollte, wegen Widersetzlichkeit gegen die Befehle des feindlichen Gewalthabers, ein vermeintliches Straf-Exempel dadurch statuirt werden; aber ihre edle Standhaftigkeit, die später noch bei unserer Regierung *) die gnädigste Anerkennung gefunden hat, verlieh ihnen ein

*) Noch im Jahre 1819 kam Königliches Ministerium auf diesen Gegenstand aus eigner Bewegung zurück, und äußerte in einem an den Abt Salfeld, Consistorial-Rath Sextro und Hofrath Meyer erlassenen höchst wohlwollenden Rescripte vom 7. Juli unter Anderm: „Was die vom Feinde zugefügte Behandlung betrifft, so werden die genannten, von demselben gemißhandelten Personen in ihrem eignen Bewußtseyn, daß sie die erlittenen Drangsale lediglich der strengen Beobachtung ihrer Pflichten gegen den Landesherrn und gegen das Land und der ausgezeichneten Standhaftigkeit, womit sie sich unziemlichen Anforderungen widersetzt haben, zuschreiben können, eine Belohnung empfinden, zu welcher nur noch der ihnen bereits gewordene Beifall ihrer Mitbürger und die von des Prinzen Regenten Königl. Hoheit ausgesprochene Billigung des vom vormaligen Landes-Deputations-Collegio (unter ihrer vorzüglichen Mitwirkung) beobachteten Verfahrens etwas dazuzufügen vermögen.“ rc.

Hochgefühl, welches sie während ihrer in den dritten Monat dauernden Haft stärkte, bis sie zu den bekümmerten Ihrigen zurückkehren konnten. Daß solche Männer in eigner Sorge fremde Noth nicht vergaßen, wird man leicht vermuthen, und so hat auch Sextro seinen menschenfreundlichen Sinn damals reichlich bewährt. Er war Mitglied der im Jahre **1806** zur Milderung vaterländischer Drangsale gebildeten Unterstützungs-Gesellschaft; er suchte mit den übrigen ehrenwerthen Männern, welche dieser angehörten (von der Geistlichkeit außer ihm Salfeld und der Pastor Evers an der Egidienkirche), die Mittel zum Wohlthun zu mehren, und durch seine Hände gingen beträchtliche Beiträge in nahe und ferne Gegenden, wie denn der Magistrat zu Osnabrück dem edlen Fürsprecher, der seine Vaterstadt nie vergaß, ein gerührtes Danksagungs-Schreiben für die durch ihn den Verarmten gewordene beträchtliche Hülfe übersandte. Er selbst gab, so viel er irgend vermochte; oft auf originelle Weise, stets mit Zartgefühl, am liebsten im Verborgenen; manche Familie wurde von ihm dauernd unterstützt, ohne daß sie wußte, woher. Und doch fühlte auch er den Druck der damaligen Zeitverhältnisse merklich genug; in seiner Stellung als Hofprediger sah er, während die Einquartierungslasten auch an ihm nicht vorübergingen, einen Theil seiner Einnahme ungewiß werden oder ganz hinwegfallen. Als denn gar in der Westphälischen Periode die Aufhebung der Schloßkirche beschlossen und dieser schon im Jahre **1810** gefaßte Beschluß gegen Ende des Jahrs **1812** unerbittlich in Vollzug gesetzt wurde, da klangen zwar auch in Sextro's Herzen

die Töne des Trostliedes nach, welches die trauernde Gemeinde bei ihrer letzten Versammlung im Gotteshause (2. Advent) gesungen hatte, *) aber trauernd stand er freilich mit seinem Collegen Gericke da; nicht so sehr der irdischen Sorge hingegeben, ungleich mehr in einer höhern Beziehung ergriffen, — „ach," sprach er damals tiefbewegt zu einem Freunde, „wäre ich doch noch Pastor an der Albanikirche zu Göttingen; jetzt muß ich als ein Geächteter in Hannover umhergehen und darf kein pfarramtliches Geschäft mehr verrichten." Als Mann der Kraft, als Mann Gottes hörte er indessen nicht auf, vielen Verzagten in fester Hoffnung voranzugehen. Und diese täuschte ihn nicht; gerade nur ein Jahr dauerte es seit jenem Zeitpuncte, bis (2. Advent 1813) die Schloßkirche wieder eröffnet wurde. Inniger und — man möchte sagen — geistiger als Sextro konnte wohl Keiner sich freuen, da nach dem Siege über „den Mann der Sünde, den Zerstörer der göttlichen Ordnung", wie er Napoleon zu nennen pflegte, der Tag der Wiedergeburt Deutschlands anbrach, und dringender konnte Keiner an die hohe Aufgabe einer „thätigen Friedensfreude, des göttlichen Thuns in der moralischen Menschenwelt" erinnern, als er es in der oben schon angeführten Friedenspredigt vom Jahre 1814 **) und sonst öffentlich und im Privatgespräche that.

*) 1158 des Anhangs zum Hannov. Gesangbuche: „Dir trau ich, Gott, und wanke nicht, will gleich von meiner Hoffnung Licht der letzte Funke schwinden" rc.

**) übrigens sah Sextro das Wiederaufleben des Kampfes im Jahre 1815 schon damals voraus. Zu einem Freunde sagte er kurz vor

Lebhaft beseelte ihn der Wunsch, daß die beginnende neue Zeit auch hinsichtlich der auf Beförderung der Religiösität und Moralität, auf den öffentlichen Unterricht, auf das gesammte Kirchen- und Schulwesen sich beziehenden Anstalten Neues und Besseres schaffen möge, und mit Nachdruck redete er für diesen Zweck. In der Stände-Versammlung, welcher er von den Jahren **1814—1822**, und zwar zuerst bei der provisorischen Stände-Versammlung als Deputirter des Stifts Ramelsloh, nachher aber **1819** als angesehener protestantischer Geistlicher in der ersten Cammer beiwohnte, richtete er (**1816** November) einen Antrag darauf, daß zur Untersuchung der in jener Beziehung vorhandenen Bedürfnisse und ihrer Abhülfe eine besondere ständische Commission niedergesetzt werden möge.

---

dem Friedensfeste: „Da haben wir nun eine eigne, schwere Aufgabe: wir sollen eine Friedenspredigt halten. Aber es ist kein Friede, kein moralischer Friede. Sie sollen sehen, es glimmt noch ein Funke im südlichen Frankreich, es wird da losbrechen und der Funke wird zur lodernden Flamme werden, und es wird noch viel Menschenblut kosten.“ Spuren einer solchen Ahndung fehlten auch in jenem kirchlichen Vortrage nicht, und manche Zuhörer hatten sie gefunden.

Aber eben so sprach er ein für das Vaterland in herrliche Erfüllung gegangenes Wort in seiner am ersten Pfingsttage 1815 gehaltenen, gedruckten Predigt („die Stimme der Religion in einer entscheidungsvollen Zeit“). — Worte, wie jene: — „Mögen denn auch die sinnlichen Mächte der Erde, mögen die Pforten der Ober- und Unterwelt gegen eine gerechte Sache streitend sich vereinigen, wie fallen sie in Ohnmacht nieder, wenn der Höchste spricht: bis hieher und nicht weiter! Hier sinke der Stolz in den Abgrund! Eine neue Welt soll beginnen! Das Gericht soll offenbar werden!“ — ergriffen manche der Zuhörer so sehr, daß einer unter diesen sofort zu ihm ging und sprach: „Die Predigt muß gedruckt werden. Es wird so kommen, wie Sie voll Glaubens gepredigt haben.“ Und es kam so.

Was er wollte und wünschte, war freilich in der Art und in dem Umfange, wie sein lebendiger Geist es auffaßte, nicht zu erreichen; aber von der umsichtigen Beurtheilung und rastlosen Thätigkeit Salfeld's und Hoppenstedt's gefördert, durch Verwendung des Königlichen Consistorii bei der höchsten Behörde unterstützt, entwickelte sich doch auch wohl daraus schon manche Verbesserung, z. B. dasjenige, was für eine günstigere Dotation gering dotirter Pfarren später geschah. Wenn übrigens Sextro gegen Schluß des Jahrs 1822 bei seinem vorgerückten Alter aus der Stände-Versammlung auszutreten sich genöthigt sah, so bewahrte er gleichwohl für die ständischen Berathungen ein lebhaftes Interesse.

An das nahende Alter erinnerte ihn damals auch so mancher in seinen nähern Umgebungen erfahrene Wechsel. Schon gegen Ende desjenigen Jahrs (1816), in welchem er mit Theilnahme Salfeld zum Director des Consistorial-Collegii erhoben sah, waren, mit Ausnahme dieses Freundes und Planck's in Göttingen, alle Mitglieder des Consistorii, die Sextro bei dem Eintritt in dasselbe vorgefunden hatte, durch den Tod abgerufen. Mit Holscher und Hoppenstedt verkehrte er unter den später eingetretenen besonders gern — sie waren ihm schon aus frühern Erinnerungen werth, — und in Wyneken erhielt er einige Jahre nach Gericke's Tode einen liebevollen Collegen an der Schloßkirche wieder (bis 1825). Ein jüngerer nach dem andern stellte sich dem Ehrwürdigen zur Seite: der Verfasser dieser Schrift, besonders seit 1822 ihm näher vertraut, später der jetzige Consistorial-Rath

Leopold; Sextro hieß die ungleich jüngern Collegen herzlich willkommen, und jung am Geiste und warm an Empfindung verstand er es noch im hohen Alter, jüngere, anfänglich ihm gegenüber wohl schüchterne Mitarbeiter zu ermuthigen und durch wahrhaft collegialische Freundschaft zu beleben.

Ehe wir Sextro in die heilige Stille seiner letzten Jahre, etwa von 1833 an, hinüber begleiten, mag es hier der schicklichste Platz seyn, um über sein verdienstliches Wirken in der vorliegenden Periode außer dem beiläufig schon Erwähnten einiges Allgemeinere zu bemerken.

Wenn Sextro als Kanzelredner einen besondern Beifall, wie man es zu nennen pflegt, nicht fand, so ist das leicht zu erklären. War es für den trefflichen Leß eine schwere Aufgabe gewesen, den feurigen Koppe bei der Schloßkirche zu ersetzen, so besaß wiederum Sextro nicht die herzliche Eindringlichkeit des Vortrags, durch welche, auch ohne glänzendes Rednertalent, Leß angesprochen hatte. *) Die minder wohlklingende, als kräftige Stimme, die Action und Gesticulation, mithin jene Äußerlichkeiten, auf welche — so wenig sie gleichgültig sind — von Vielen doch ein zu großes Gewicht gelegt wird, ließen bei Sextro Manches zu wünschen übrig. Zudem ist nicht zu leugnen, daß schon ein höherer Grad von Geistesbildung dazu gehörte, um seinen Predigten mit vollem Verständniß zu folgen, und daß die während der Arbeit wie während des

*) Vergl. Gottfried Leß ꝛc., ein biographisches Fragment (vom Ober=Consist.=Rath Holscher). Hannover 1797.

Vortrags selbst noch überströmende Gedankenfülle des Mannes dem lichtvollen Gange der Darstellung und der Einfachheit des Periodenbaus oft Abbruch that. Wer über dergleichen sich zu erheben vermochte, der fand bei ihm reiche Nahrung für den Geist; seine sinnreiche Schrifterklärung, seine großartige Ansicht vom Leben, sein kräftiges Auffordern zur gewissenhaften Pflichterfüllung — und das Alles verbunden mit dem Feuer, wovon er für das Göttliche so sichtbar durchdrungen war — konnte bei denkenden Verehrern des Christenthums wohl Eindruck machen. Etwas Gesuchtes hatte seine Redeweise nie; er gab sich ganz, wie er war; auch die mehr als gewöhnliche Länge seiner Predigten und Casualreden war Wirkung des innern Ergriffenseyns, welches in den fliehenden Augenblick immer noch ein Wort des ewigen Lebens niederzulegen versuchte. Hätte er von seinen stets sorgfältig concipirten Predigten mehrere herausgegeben, man würde zwar in Rücksicht der äußern Form Manches vermissen, es würde die aus seiner ganzen theologischen Grundansicht hervorgehende Erscheinung, nach welcher das dogmatische Element gegen das moralische und practische zurücktrat, auch hier dem lesenden Publicum sich bestätigen; aber anerkennen würde jeder Sachverständige Ideenreichthum, Energie der Gedanken, tiefes Schöpfen aus der Schrift. — Den Confirmations-Unterricht ertheilte er nach seinem Leitfaden: „Bekenntniß und Gelübde für junge Christen“ mit großer Sorgfalt; mochte den Schwächern am Geiste Manches darin zu hochgehalten seyn, er fand Deren nicht Wenige, die selbst bei originellern Entwickelungen des christlichen

Lehrbegriffs ihm begierig folgten, und Viele, welche, ihrem offenen Zeugnisse nach, namentlich einen unvertilgbaren Eindruck von der Heiligkeit der göttlichen Gebote und eine entschiedene Richtung des Willens auf das Gute aus seinen Stunden in das Leben mitnahmen. Sie hingen an dem ehrwürdigen Manne, er hing an ihnen; dieses Band war ihm so lieb, daß, wiewohl er seit dem Jahre **1822** (**1.** Pfingsttag), durch sein Alter veranlaßt, nicht mehr predigte, er doch jenen Unterricht noch nicht aufgab; im Jahre **1825** hat er zuletzt confirmirt.

Für die Schilderung des sonstigen amtlichen Wirkens Sextro's zu Hannover bietet im Verhältniß der Zeitdauer sein Privat-Nachlaß nicht den Reichthum des Stoffs, welcher für die kürzere Periode der academischen Lehrthätigkeit in Helmstädt dem Biographen zur Seite steht. Die Natur der Sache und der Fortschritt der Lebensjahre erklärt das leicht. Ohnehin würde man gerade bei einer Persönlichkeit, wie die seinige, sehr irren, wenn man aus Acten, z. B. auch des Königlichen Consistorii, vorzugsweise den Maaßstab für die Leistungen eines solchen Mannes entlehnen wollte. Der Geist steht höher als der Buchstabe.

Vor Allem muß von seiner Thätigkeit im Consistorio gerühmt werden, daß die nämliche gewissenhafte Ordnung, welche ihn überall auszeichnete, auch hier ihm zur Richtschnur diente. Bei einem Manne, der auf den Höhen der Wissenschaft wandelt, und der für das Geschäftsleben eine frühzeitige besondere Vorbildung nicht erhalten hat, will es schon etwas sagen, wenn er, später erst in jenes hinübergetreten, Strebsamkeit

dafür gewinnt, diese sich bewahrt, und selbst die zuweilen davon nicht zu trennenden geringfügigen Angelegenheiten pünctlich besorgt. So war es bei Sextro. Es mag seyn, daß er in den Formen des sogenannten Geschäftsganges sich nicht mit der Gewandtheit bewegte, welche Mancher im frühern Alter sich anzueignen Gelegenheit findet, und die er selbst z. B. bei dem hochverdienten Salfeld sehr zu schätzen wußte. Es mag ferner seyn, daß er mitunter die Objecte des practischen Geschäftslebens gewissermaßen zu ideell auffaßte und zu großartig schematisirte, um in einzelnen untergeordneten Fällen stets practisch zu verfahren. Dagegen hat er bei mehreren Veranlassungen, wo es darauf ankam, einen bedeutenden Gegenstand recht gründlich zu bearbeiten, Wichtiges geleistet. Freilich ist es nicht leicht, den Antheil genau zu bestimmen, den ein einzelnes Mitglied einer Behörde an den heilsamen Anordnungen derselben gehabt hat, und wenn man erwägt, daß unter den jetzigen Mitgliedern des Consistorial-Collegii keines ist, welches vor der Zeit, da Sextro ein Greis war, in das Collegium eingetreten wäre, so muß jene Schwierigkeit im vorliegenden Falle um so größer und für den Verfasser die Besorgniß um so natürlicher seyn, eher zu wenig als zu viel zu sagen. *) — Sextro wirkte wesentlich mit

*) Wenn es übrigens in dem zu Sextro's Andenken erschienenen kurzen Nekrologe vom Pastor Lodtmann zu Freren — Allgem. K. Z. 1838. Sept. S. 1211 — heißt: „Hier (in Hannov.) wurde Sextro der eigentliche Gründer der Superintendenturen in den Hannoverschen Landen, die, wie sie gegenwärtig sich gebildet haben, meist sein Werk sind"; so darf der Verfasser, ohne der

bei dem bereits unter dem 16. Januar 1800 erlassenen wichtigen Ausschreiben, welches, gewissermaßen einleitend zu einer demnächstigen Kirchen-Agende, diejenigen Gränzen näher angiebt, die das Consistorium den Predigern in Absicht auf eine gewisse Freiheit in der Liturgie glaubte bezeichnen zu müssen. Bei Entwerfung der durch das Ausschreiben vom 1. Juli jenes Jahrs von derselben Behörde mitgetheilten Pastoral-Instruction ist er nicht minder ein sehr thätiger Mitarbeiter gewesen; sie zeugt von der sorgfältigen und umsichtigen Berücksichtigung aller Verhältnisse, welche Salfeld und ihm so ganz eigen war. An die gedachte Pastoral-Instruction knüpfte sich, dem untergelegten Plane nach, das Schema, welches für die von den Predigern jährlich, statt vorhin halbjährlich, über ihre Amtsführung zu erstattenden Berichte im Jahre 1807 (Consist. Ausschr. vom 25. August 1807) vorgeschrieben wurde. Mit dem mühevollsten Fleiße hat Sextro den Entwurf desselben ausgearbeitet, und das Collegium schenkte nach mehrfacher Prüfung seinen Vorschlägen in der Hauptsache Beifall. Nachher gewonnene Erfahrungen mögen manche Verbesserung an die Hand geben, und es mag z. B. seyn, daß die gewählte Form mit-

---

oben ausgesprochenen Besorgniß sich hinzugeben, jenen Satz berichtigen. Superintendenturen bestanden im Consistorial-Bezirke Hannover, auf den sich das Behauptete wohl nur beziehen soll, längst vor Sextro's Eintritt in das Consistorium. Sollte dabei an die Errichtung neuer Inspections-Bezirke gedacht seyn, so ist, nach der Statt findenden collegialischen Geschäftsvertheilung, diese Maaßregel zunächst nicht sowohl von Sextro, als von Leß und später von Salfeld gefördert. S. auch Schlegel Kirchen- und Reform.-Geschichte von Hannover. B. 3. S. 498.

unter zu sehr beengt; das aber wird Keiner verkennen, daß das Schema, mit den besondern Specialfragen zusammengehalten, bei seiner Reichhaltigkeit den Geistlichen zu einer sehr umfassenden Prüfung seines amtlichen Lebens führen kann, der man nur wünschen darf, daß sie stets eine sorgfältige sey, und mehrere Prediger haben gestanden, wie sie, zumal im Anfange ihrer Amtsführung, durch das Studium jenes Berichtsschema den Umfang ihres Amts theilweise erst recht würdigen gelernt hätten. Es sey dieses zum dankbaren Andenken an den Mann gesagt, der freilich nie wollte, daß jene Einrichtung von dem oberflächlichen Arbeiter mißbraucht würde, der aber übrigens sie hoch hielt, und dem es recht Herzenssache war, aus den eingehenden Amtsberichten der Ephoren und Prediger dem Collegio Rechenschaft zu geben und dessen Erwiederung darauf zu veranlassen.

Insbesondere war Sextro ernstlich und unablässig bedacht, alles dasjenige zu befördern, was die wissenschaftliche und practische Ausbildung der Candidaten und Prediger heben und unterstützen kann. Schon im September 1799 überreichte er dem damaligen Consistorial-Präsidenten, Staats-Minister von Arnswaldt, einen ausführlichen Plan „einer practischen Anstalt (so wurde von ihm die Gesammtheit der einzelnen Vorschläge wegen des innern Zusammenhangs derselben bezeichnet) für die zweckmäßige Vorbereitung, Bildung und Ermunterung der Theologiestudirenden, der Candidaten und Prediger rc. Von den vier Abschnitten dieser gründlichen Arbeit bezogen sich die beiden ersten auf das academische Studium der Theologen

und deren Abgangszeit von der Universität, und die darin enthaltenen Hauptvorschläge, nämlich die Errichtung eines Ephorats für die auf der Landes-Universität Theologie studirenden Landeskinder, so wie die Anordnung des *Examinis praevii* gleich nach Abgang von der Universität, traten bereits durch die Königliche Verordnung vom **21.** August **1800**, hinsichtlich des hiesigen Consistorial-Bezirks, in's Leben. Es war lange schon als ein Übelstand empfunden, daß Studirende der Theologie auf der Universität zu wenig Anleitung zur Befolgung eines angemessenen Studienplans fänden; die liberale Aufsicht und Leitung, welche seit Errichtung des in des ehrwürdigen Planck's Hände zuerst niedergelegten Ephorats den Studirenden der hiesigen Consistorial-Diöces zu Theil wurde, *) füllte daher um so mehr eine vorhandene Lücke wohlthätig aus, als es gewiß gerade für den künftigen Religionslehrer von doppelter Wichtigkeit ist, daß er, ohne deshalb einem Zwange irgend unterworfen zu seyn, in der Wissenschaft, wie für das Leben, eines wohlwollenden Raths und einer freundlichen Erinnerung auch in jener Zeit nicht ermangele. **) Der Verfasser darf für entfernter

---

*) Es ist gegenwärtig im Werke, jenes Ephorat auf sämmtliche in Göttingen studirende inländische Theologen zu erstrecken, was längst Sextro's Wunsch war.

**) „Man hat fragen wollen, warum gerade für die Theologie „studirenden Landeskinder eine solche Leitung getroffen worden? „Die Gründe, die sich hiezu darboten, sind mehrere und sehr „leicht aufzufinden. Hier mag es genug seyn, nur diesen anzu„führen, daß den Candidaten der Theologie fast ohne Ausnahme „die nämliche Laufbahn bevorsteht, da hingegen den Juristen sich „so viele verschiedene Wege des Fortkommens zeigen, der Gattun-

stehende Leser auf die unten angeführte Schrift, so wie auf Pütter's Geschichte der Universität Göttingen (Forts. vom Professor Salfeld, S. 433 ff.), Bezug nehmen, welche das Wesentlichste der ganzen Einrichtung darlegen, und hier nur noch bemerken, daß mit derselben bei ihrem Entstehen auch ein später in Abgang gekommenes Collegium philologicum für Theologen in Verbindung trat. Sextro, der selbst die classischen Studien so sehr liebte, und gleichwohl bei den Prüfungen anfänglich die Candidaten in denselben oft so wenig bewandert fand, hatte auch hierauf die höhere Aufmerksamkeit hingelenkt, und Freude war es ihm, bei seinem langjährigen Gönner, Heyne, für jenen Gegenstand Theilnahme zu gewinnen. — Der Eintritt des obengedachten Examinis praevii, gleich nach vollendeter academischer Zeit, entsprach gleichfalls einem von dem Consistorio länger erkannten Bedürfnisse, da vorhin die jungen Theologen gewöhnlich erst mehrere Jahre nach ihrem Abgange von der Universität der kirchlichen Behörde bekannt wurden, und sie bis zu dem ersten Consistorial-Examen diejenigen Winke und Anweisungen entbehrten, welche von dem deputirten Mitgliede des Collegii jetzt schon auf Anlaß jener Prüfung ihnen ertheilt werden. — Beide Sextrosche Vorschläge waren mit einem seltenen Fleiße ausgearbeitet (er hatte denselben einen Entwurf von „Erinnerungen an junge

---

„gen von Bestimmungen, die ihrer warten, weit mehrere und „mannigfaltigere sind, also schon darum eine Aufsicht der Art „über diese nicht gut Statt haben kann."

E. Brandes. „Über den gegenwärtigen Zustand der Universität Göttingen." (1802.) S. 220.

Theologen“ in 51 §§. beigefügt), und eben so treu hat er nachher mit Planck und, als dieser im Jahre 1827 das Ephorat abgab, mit Pott dafür gesorgt, daß die Ausführung im Laufe der Zeit guten Fortgang behielt; ihre halbjährigen Berichts-Erstattungen an das Consistorium, so wie diejenigen Relationen über das katechetische Institut, durch welche der General-Superintendent Dr. Trefurt seit mehreren Jahren einem Wunsche des Collegii begegnete, schafften nebst den von Sextro mit besonderer Vorliebe angestellten Prüfungen der jungen Theologen ihre gute Frucht. Gewiß ist daher erfüllt, und wird auch künftig sich erfüllen, was bei der ersten Berathung über die ganze Anlage Planck an Sextro schrieb: „Ich zähle darauf, daß das Ganze unsers Plans sehr weit in die Zukunft hinein wirken werde. Es geht sicherlich nach und nach, und warten müssen wir dabei um so mehr lernen, da wir doch im Grund nur auf Hoffnung säen und pflanzen müssen! Die Früchte kann erst die nächste Generation sich versprechen.“ —

Hier ist die Stelle, um über Sextro als Examinator im Allgemeinen etwas zu sagen; denn allerdings war dieser Theil seiner Geschäfte ein sehr umfassender; konnte er doch die Zahl der in jenen vorläufigen Prüfungen von ihm Examinirten, bis Michaelis 1832, — später hat er nicht mehr geprüft — allein auf 740 berechnen, der Zahl sonstiger Examinationen und Colloquien der Candidaten und Prediger nicht zu gedenken! Wie es leicht dem Examinator ergeht, so hatte auch Sextro gewisse Lieblingsfächer, besonders Exegese, systematische Theologie und Pastoral-

lehre. Trat die historische Seite mehr zurück, so lag der Grund hievon bei einem Manne, der auch diese auf's Gründlichste kannte und sie ehrte, und der überhaupt aus dem Schatze seines Wissens Altes und Neues zur Genüge hervorholen konnte, hauptsächlich wohl darin, daß er in einer so kurzen Unterhaltung für die Fülle der Schrift vor Allem die Augen zu öffnen und die Anwendung auf Amt und Leben darzustellen, durch sein innerstes Wesen sich unwiderstehlich gedrungen fühlte. Eben deshalb war es denn auch, wiewohl er Proben kritischer und philologischer Kenntnisse gern forderte und bemerkte, bei der Interpretation vorzugsweise die von ihm so genannte, früher von uns schon erwähnte, Real=Exegese, an welcher er die Geister prüfte, und innig konnte es ihn freuen, wenn Mancher für seine tiefern Reflexionen dabei eine gewisse Empfänglichkeit entwickelte; doch schätzte er auch sonst ein selbständiges Urtheil; nur Denjenigen traf mit Recht ein wenig ehrenvolles Mitleid, der durch eine unter Sextro's Namen ihm dargebotene Redensart die eigne Geistesarmuth zu bedecken sich bemühte, oder mit dem Halbwissen die Anmaßung verband. Noch wird wohl Mancher der Stunden sich erinnern, da er, dem Examinator Sextro gegenüber=sitzend, auf einige seiner Antworten jenen humoristisch und zugleich klagend erwiedern hörte: „das ist so die gewöhnliche Ansicht!“ und die Reminiscenzen an mehrere höchst eigenthümliche Erklärungen und Ansichten des tiefen Denkers sind geblieben. Möge nur die Erinnerung an das Größere, was Geist und Gemüth daneben gewannen, auch nicht fehlen! Denn in der That, es war dem Manne mit jenen Prüfungen, bei

welchen er nach einem wohlüberlegten Plane und mit besonderer Berücksichtigung des Individuums verfuhr, ein zu hoher Ernst, und er strebte zu eifrig, gerade bei solchen Gelegenheiten für fortgesetzte Studien und für eine wirksame Verwaltung des Pfarramts fruchtbare Winke und Ermunterungen zu geben, als daß man jenen Gewinn bezweifeln dürfte. Sextro galt für einen strengen Examinator; man konnte ihn auch so nennen, und es ist zugleich zuzugeben, daß der großen Lebhaftigkeit des würdigen Mannes, selbst im hohen Alter, leicht eine ungeduldige und unwillige Äußerung entfuhr, wenn der Examinand seinem Gedankengange nicht schnell folgte. Aber auch solche Äußerungen waren von der väterlichsten Absicht begleitet; daneben that in der Regel Keiner es ihm an Milde beim Votiren über Examinirte zuvor; Keiner übertraf ihn an späterer wohlmeinender Fürsorge für Diejenigen, welche irgend einige Tüchtigkeit und Eifer für den künftigen Beruf offenbart hatten. Bei der Erinnerung an jene Fürsorge gedenkt der Verfasser unwillkührlich der Jahre (besonders 1825—1830), innerhalb welcher die Zahl der von der Universität kommenden angehenden Candidaten der Theologie gegen die Zahl der jährlichen Anstellungen so ganz unverhältnißmäßig wuchs. Wie oft hat er damals vorausverkündigt, was jetzt unsere alternden Candidaten als schmerzlich wahr empfinden; wie oft geseufzt: „wann werden so viele geschickte junge Männer eine Beförderung erlangen können und zu Brodte kommen!“ Durch eine seiner gewöhnlichen Berichtserstattungen über die Examina praevia lenkte er daher auch die Aufmerksamkeit des Königlichen

Ministerii der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten im Jahre **1827** auf jenes in mehrfacher Hinsicht bedenkliche Mißverhältniß, und nach Communication dieser hohen Behörde mit dem Königlichen Consistorio wurde dadurch das Consistorial-Ausschreiben vom **4.** März **1828** gegen das Zudrängen zum Studio der Theologie veranlaßt. Richtig verstanden war dieses Ausschreiben gewiß ein Wort zu seiner Zeit; die hin und wieder demselben in öffentlichen Anzeigen gegebene Deutung, als ob der Jüngling aus niedrigen Ständen durch dasselbe gewissermaßen ohne Weiteres präcludirt zu werden scheine, war eine irrige, von den Behörden nicht beabsichtigte. Sextro hatte eine solche Tendenz eben so wenig beabsichtigt, *) wiewohl mit Recht von

*) Sextro's Grundsätze, jeder kastenartigen Beschränkung geradezu entgegentretend, überheben hier eines weitern Beweises. Aber anziehend ist es dem Verfasser gewesen, in dem Sextroschen Nachlaß eine, wie es scheint, für den Druck bestimmte, doch nicht ganz vollendete Arbeit mit dem Titel: „Versuch über die Wahl der Lebensarten und Prüfung der Köpfe. An Väter und Landesväter“ (schon aus den Jahren 1771 und 1772) zu finden. Diese Schrift, welche mit der einleitenden Bemerkung anhebt:

„Es wäre vielleicht ein neuer Weg, die Wahrheit und Wirklichkeit der Alles regierenden Vorsehung zu beweisen, wenn man die Menge der verkehrten Arten, wie die Menschen ihre Lebensarten und Hauptbeschäftigungen zu wählen pflegen, betrachtet und die Folgen einsieht, die daraus natürlicher Weise entstehen müßten, die aber doch die Vorsehung verhütet oder mindert.“

enthält unter Andern auch da, wo von der wirklichen und vorzüglichen Befähigung für irgend eine wissenschaftliche Laufbahn die Rede ist, die schöne Stelle:

„Diese (die wahrhaft Befähigten) suche man hervor. Diese mögen leben, in welchem Stande, unter welcher Hütte sie wollen; man ziehe sie heraus. Die Natur hat sie den Musen

ihm darauf hingewiesen war, daß zu häufig Jünglinge aus den niedrigen Ständen, auch wenn sie wenig innern Beruf und fast eben so wenig äußere Mittel hätten, dem Studium der Theologie zugeeilt wären.

Daß Sextro, der als academischer Lehrer für die practische Anweisung junger Theologen so thätig gewesen war, auch seinen Standpunct als Mitglied einer kirchlichen Behörde werde benutzt haben, um practische Institute für Candidaten des Predigtamts zu befördern, läßt sich nicht anders erwarten; gleichwohl waren dem Verfasser selbst die frühesten Bemühungen Sextro's für diesen Gegenstand bis auf die neuere Zeit nicht hinlänglich bekannt geworden. Um eine Schuld gegen den Hingeschiedenen abzutragen, auch die über Gründung des hiesigen Prediger=Seminarii sonst erschienenen *) Mittheilungen zu ergänzen, darf Folgendes in der Kürze hier bemerkt werden. Hatte zu Loccum aus dem dortigen Hospitium unter den Äbten Chappuzeau und besonders Salfeld ein Prediger=Seminarium sich allmählig und fortschreitend entwickelt, so war von dem letzten auch schon im Jahre 1793 der Antrag auf ein in Hannover zu errichtendes und mit dem Schullehrer=Seminarium eng

geheiligt, oder wo nicht den Musen, doch andern größern Unternehmungen, als sie in ihrer jetzigen Verfassung fähig sind. Kein Mangel, keine Dürftigkeit darf sie hindern; sie überwinden Alles.“

*) namentlich in den vierteljährlichen Nachrichten von Kirchen= und Schulsachen von 1817. S. 21 ff., 1824. S. 1 ff., 1834. S. 157 ff., aus welchen jene Mittheilungen auch in andere Druckschriften übergegangen sind.

zu verbindendes Prediger-Seminarium bei dem Consistorio vorgelegt; ein Plan, welcher den Consistorial-Rath Götten bereits um's Jahr 1773 beschäftigte. Sextro schloß sich den Bestrebungen Salfeld's kräftig an. Der dritte Abschnitt seiner oben angeführten, dem Consistorio im Jahre 1799 mitgetheilten Arbeit betrachtete den Candidatenstand,*) und schilderte Bedürfniß und Einrichtung eines von den practischen Vorbereitungs-Instituten der Academie verschiedenen Prediger-Seminarii, dessen Begründung gerade an einem Orte, wo ein treffliches Schullehrer-Seminarium bestehe, als besonders wohlthätig nachgewiesen wurde. Bekannt ist, daß die ungünstigen Zeitconjuncturen dem Entstehen einer solchen Anstalt lange entgegentraten. Salfeld und Sextro behielten, was ihnen so sehr am Herzen lag, stets im Auge; der letzte verband sich auch im Jahre 1805 mit seinem Collegen Gericke und dem damaligen Pastor Trefurt an der Schloßkirche zur gemeinschaftlichen Anleitung der hier sich aufhaltenden Candidaten für homiletische, liturgische und katechetische Übungen. Die bald erfolgte Versetzung des jetzigen General-Superintendenten Dr. Trefurt nach Göttingen und der völlige Mangel an Unterstützungsmitteln störten den Fortgang. Nach Wiederherstellung der Althannoverschen Verhältnisse

---

*) Der vierte Abschnitt desselben Aufsatzes betraf den Predigerstand, und dasjenige, was für fortschreitende Bildung, Ermunterung 2c. der Prediger geschehen könne. Die desfallsigen Vorschläge empfahlen nur einige Modificationen des Bestehenden. Anlage und Benutzung einer Inspections-Lesebibliothek, Verbesserungen der Kirchen- und Schulvisitationen u. s. w. wurden anheimgegeben.

wurde der Lieblingsplan wieder aufgenommen, und zu den vielen Verdiensten, die sich der selige Abt und Consistorial-Director Salfeld um das Kirchen- und Schulwesen erwarb, gehört auch dieses, daß vorzugsweise er im Jahre 1816 die wirkliche Errichtung eines Prediger-Seminarii zu Hannover bei dem Königlichen Consistorium und dem Königlichen Ministerium erreichte. Klein war der Anfang, aber auch des kleinen Anfangs freuten sich hoffend Salfeld und Sextro; Beide und mit ihnen der thatkräftige Hoppenstedt pflegten sorgsam die Pflanzschule künftiger Prediger. Sextro, wie er schon früher das Schullehrer-Seminarium wohlthätig bedacht hatte, *) stiftete für das Prediger-Seminarium im Jahre 1828 das Preispredigt-Institut. Bei Eröffnung jener Anstalt war Sextro schon zu bejahrt, um einen regelmäßigen Antheil an der Leitung der Übungen in derselben übernehmen zu können; dagegen hat er, besonders in den ersten Jahren, gern die Gelegenheit wahrgenommen, um manches anregende Wort über die Wichtigkeit eines unablässigen Bibelstudiums, über den hohen Werth eines guten Kanzelvortrags, über die Nothwendigkeit, auch für die künftige Schulaufsicht zeitig die gehörige Fertigkeit zu gewinnen, zu den Mitgliedern des Seminars zu sprechen. Mir aber ist aus meiner nachherigen Erinnerung vorzüglich noch eine längere Unterhaltung über das Prediger-

*) Zur Anschaffung einer Orgel für das Schul-Seminarium war von ihm ein namhaftes Geschenk gegeben; auch ein Capital von ihm ausgesetzt, um von dessen Zinsen Prämien im Orgelspiel, Singen, Lesen und Rechnen an die Zöglinge des Instituts jährlich zu vertheilen.

Seminarium gegenwärtig, die ich im Jahre 1831 mit dem Ehrwürdigen hatte. Es kam damals auch auf den angemessensten Sitz für Prediger-Seminarien die Rede, — mithin auf die Frage, die nachher bei den Verhandlungen im Großherzogthume Baden so vielfach besprochen ist. Sextro war entschieden gegen Gründung eines solchen Instituts in einer Universitätsstadt, und zwar aus Rücksichten, denen theilweis neuerlich selbst Dr. Rothe zu Heidelberg im Allgemeinen ihr Gewicht nicht abgesprochen,*) welche aber früher Dr. Dittenberger in seiner Schrift „über Prediger-Seminarien", wie ich glaube, nicht gehörig gewürdigt hat. Hier in diese Sache tiefer einzugehen, ist nicht der Ort; aber die erwähnte Äußerung des seligen Sextro war mir um so bemerkenswerther, da seine ganze amtliche Laufbahn ihn zu einem treffenden Urtheile wohl besonders befähigen und die Vermuthung eines im Voraus befangenen Urtheils abschneiden dürfte. Nachher habe ich unter seinen Papieren in jener Hinsicht Äußerungen gefunden, die er, übereinstimmend mit jenem Gespräche, bei zwei officiell ihm gewordenen Anläßen noch vor 1816 niederlegte, und diese Äußerungen eines so ausgezeichneten Wohlthäters unsers Prediger-Seminarii scheinen mir in mehrfacher Hinsicht zu beachtungswerth, als daß ich nicht wenigstens eine derselben wörtlich wiedergeben sollte.**) Übrigens ahndete

*) Denkschrift der Eröffnung des Großherzogl. Badischen Prediger-Seminariums zu Heidelberg von Dr. Richard Rothe. 1838. z. B. S. 23.

**) „Ich habe, schreibt Sextro, 18 Jahre auf 2 Universitäten, in Göttingen und Helmstädt, gelebt, und neben den gehaltenen

ich bei unserer Unterredung noch nicht, daß er der Anstalt, welche damals schon meiner nähern Leitung anvertraut war, eine so ungemein wohlwollende Fürsorge über das Grab hinaus widmen werde. Salfeld's Geist wird ihn dafür segnen.

---

exegetischen und dogmatisch-moralischen Vorlesungen mich möglichst und gern damit beschäftigt, durch Einrichtung und Benutzung practischer Institute in jungen Theologen den ächten Sinn für die wirksame und eingreifende moralische Anwendung der Religion auf die Gemüther der Erwachsenen und der Jugend, durch die Functionen des Predigtamts, zu erwecken.

Daß solche Bemühungen einigen Nutzen stiften und die jungen Männer, die sich dem Predigtamte widmen, in dem letzten academischen Jahre besonders, auf die Richtung der Kräfte bei ihren Studien und auf den eigentlichen Zweck ihres künftigen Berufs aufmerksam machen und ein Interesse dafür wecken, kann nicht bezweifelt werden.

Allein die Erfahrungen und Beobachtungen, die ich nun seit mehreren Jahren auf meinem gegenwärtigen Standorte gesammelt habe, haben mich nur noch mehr davon überzeugt, daß jene auch sonst zweckmäßig eingerichteten homiletischen und katechetischen Übungen auf der Universität doch für die jetzt nothwendig gewordene Vorbereitung nicht hinreichen, und den beabsichtigten und bleibenden Nutzen, den man hoffte, nicht hervorbringen, wenn nicht demnächst noch eine eigene fruchtbare Anleitung für den jungen Theologen, der nun im Candidatenstande in seinen Lebensverhältnissen eine andere Ansicht, eine eigene Empfänglichkeit und mehr Sinn für die Bedeutung und Würde der Praxis im Predigtamte erlangt hat, hinzukommt und dem jungen Manne die Richtung und den Anlaß zur Selbstbildung giebt, wodurch er sich als Prediger in allen Lagen seines Amts und in jedem Wirkungskreise recht nützlich und achtungswürdig machen kann.

Nur ein für diesen Zweck gut eingerichtetes Seminarium für die Candidaten des Predigtamts an einem Orte, wo die Gelegenheit zu den bildenden Übungen jeder Art dargeboten wird, wird eine Pflanzschule guter und geschickter Prediger werden können.

Das Domicil der Academie wäre wohl nicht der rechte Standort, wo solche Anordnungen Statt finden könnten, die es dem Candidaten möglich machen, jene practische Bildung nach ihrem ganzen Umfange zu erstreben.“

Blicken wir auf die Zeit der Consistorial-Thätigkeit Sextro's überhaupt noch einmal zurück, so bedarf es wohl nicht erst der allgemeinen Bemerkung, daß unablässiges wissenschaftliches Streben ihn begleitete, auch nachdem er vom academischen Lehrstuhl in andere Ämter übergegangen war, *) und daß die edelsten Grundsätze, wie er sie den künftigen Dienern der Kirche im Hörsaal vorgetragen hatte, auch sein ganzes Wirken für die Kirche durchdrangen. Ja, das Licht der Wissenschaft und das Feuer der Begeisterung für Gottes Reich erhoben ihn weit über den bloßen Practicismus eines gewöhnlichen Geschäftslebens. Und weil dieser ihn beseelende Geist überall hervortrat, so ist auch Dasjenige keineswegs gering anzuschlagen, was er durch Unterredungen mit Geistlichen und Candidaten, zu welchen seine Stellung so oft ihn veranlaßte, Gutes angeregt und gefördert hat; ich muß vielmehr eben das sehr hoch anschlagen und halte mich überzeugt, daß zumal unter unsern ältern würdigen Geistlichen nicht wenige bei dieser Stelle der Erinnerung ein Wort des stillen Danks dem Verklärten nachsenden werden. Man kann eben deshalb zwar zugeben, was ohnehin die Ordnung der Dinge mit sich bringt, daß der 70—80jährige Mann dem öffentlichen Dienste nicht mehr die rüstige Kraft jüngerer Jahre zu widmen vermochte; man kann es bedauern, daß die Regungen

*) In dem ersten Jahrzehend seiner damaligen Amtsführung in Hannover scheint Sextro noch darauf gedacht zu haben, das in Helmstädt im Brande verloren gegangene Manuscript eines „Systems der Moralität des Christenthums" für den Druck wieder herzustellen; — wenigstens finden sich dazu Materialien aus den Jahren 1803—5.

einer neuen Schwungkraft auf dem Gebiete der Theologie und der Kirche, besonders seit 1817, mit demjenigen Lebensalter für ihn zusammentrafen, wo der Hochbegabte das eigentliche Schaffen einem jüngern Geschlechte überlassen mußte; dennoch bleibt ihm auch auf dieser Stufe sein Verdienst. Nicht nur beobachtete er jene neuern Erscheinungen, bei unausgesetzter Beschäftigung mit der Literatur, höchst aufmerksam, würdigte sie treffend, und freuete sich einiger derselben mit der lebhaftesten Theilnahme, sondern in vielfachen Gesprächen, deren Ende ihm immer zu früh kam, theilte er auch Andern seine geistvollen Ansichten darüber mit, weckte und erinnerte, hinweisend auf Worte wie 1 Theß. 5, 21.

Wir übergehen, um nicht zu ausführlich zu werden, die Geschäftsbeziehungen Sextro's als General-Superintendenten, so wie als Decans des Stifts Ramelsloh, oder was er sonst noch in amtlicher Beziehung gewirkt hat. Wir erwähnen auch nur beiläufig seine thätige Theilnahme für gemeinnützige Einrichtungen, wohin z. B. gehört, daß er im Jahre 1799 den Plan eines noch jetzt für die hiesige Stadt bestehenden allgemeinen Lese-Instituts entwarf, und hiedurch wie durch Begründung des im Jahre 1800 damit in Verbindung gebrachten Museums nebst andern hiesigen Literaturfreunden allerdings einem gefühlten Bedürfniß abhalf; ferner, daß er eine theologische Lesegesellschaft im Jahre 1802 stiftete, und daß er der Direction der im Jahre 1815 hier gestifteten Bibelgesellschaft angehörte, Namens dieser auch die Vorrede zu der neuverlegten Bibel-Übersetzung schrieb u. s. w.

Das aber darf noch gesagt werden, daß die verdienstlichen Bemühungen unsers Sextro auf einer so langen amtlichen Laufbahn und die Beweise seines edlen gemeinnützigen Sinnes der höhern Anerkennung nicht entgingen. Bei mehreren Veranlassungen wurde ihm diese auf die gnädigste Art thätig bezeugt und eine „Landesväterliche Anerkennung seiner langjährigen und ausgezeichneten Verdienste um Staat und Kirche“ lag auch in der mit dem 1. März 1830 ihm gewordenen Allerhöchsten Ernennung zum Ober-Consistorial-Rath. Die hohe Behörde, welche jene Auszeichnung ihm auf das Wohlwollendste eröffnete, hat eben so nachher, als der Greis sich immer mehr in's stille Gemach zurückziehen mußte, die preiswürdigste Humanität gegen ihn bethätigt, und Sextro hat diese gerührt empfunden.

Wir haben dem häuslichen Leben Sextro's für die Zeit, da er zu Hannover auf dem Schauplatze des öffentlichen Wirkens stand, noch keine Erinnerung gewidmet. Die Mittheilungen sind hiefür am sparsamsten. Auch ist von bedeutendem Wechsel, die erwähnte Zeit der öffentlichen Drangsal abgerechnet, nicht zu reden; wohl aber davon, daß das Sextrosche Haus ein Bild des häuslichen Friedens und der ordnungsvollen Thätigkeit war, eine Stätte, wo aus verwandten und befreundeten Kreisen manches Mitglied bei ihm, wie seiner Gattinn, eine willkommene Aufnahme fand, und wo, wenn Keiner sonst erschienen wäre, der Bedrängte und Arme nie vergeblich Trost suchte. Sextro war gern auch mit den Fröhlichen fröhlich; er war's auf die edelste Art; Geist und Humor belebten seine Unterhaltung. So sah man ihn im geselligen

Verkehr, so gab er sich, wenn er in seinem Hause gastfreundlich einen Kreis um sich versammelt hatte. In früherer Zeit besuchte er ab und an gern einen würdigen Geistlichen auf dem Lande. Damals war ihm auch in Verbindung mit seiner Frau eine Reise nach Amsterdam (1805 und 1816) zu seinen Verwandten nicht zu weit; noch weniger unterließ er es, zuweilen sein Jugendland, das Osnabrücksche, wieder zu sehen, wo er in Hunteburg liebe Verwandte und überhaupt so viele liebe Erinnerungen hatte. Später mußte sichs damit ändern und er verließ seltener die gewohnte Umgebung, zumal seitdem im Jahre 1820 seine treugeliebte Gattinn — während eines Besuchs in Hunteburg — ihm durch den Tod entrissen war. Mit ihr hatte er 43 glückliche Jahre verlebt; sie hatte, wie sehr ihr körperlicher Zustand sie oft niederdrückte, nie aufgehört, ihm die zärtlichste Gehülfinn zu seyn. Um so trauriger stand er jetzt als Witwer einsam da, von nahen Verwandten dauernd nicht umgeben. Indessen ging die Pflege für sein höheres Alter in sorgsame Hände über, und der kräftige Geist überwand viel; dieser strebte empor und blickte in's Leben noch freudig hinein, als der Körper, wenn sonst nicht, doch allerdings in der tiefgebeugten Gestalt die Bürde der spätern Jahre verkündigte. Es war rührend, den ehrwürdigen Greis Sommers im Garten, wo er so gern weilte, am doppelten Stabe gebückt einherkommen zu sehen, und von ihm, als er schon die Mitte der achtziger Jahre überschritten hatte, noch hie und da auf ein junges Bäumchen hingewiesen zu werden, von welchem er wohl noch die Frucht in künftigen Jahren

zu empfangen hoffte. Und wie er der jungen Sprößlinge in seinem Garten sich freuete, so freuete er sich im großen Garten der Menschheit des für Gottes Reich und göttliche Zwecke heranwachsenden Geschlechts. Eigne Kinder hatte er nicht, aber der Jugendwelt gehörte seine Liebe, seine Hoffnung und sein Gebet; darum blieb er jung, obschon er alt war.

6.

Zur Schilderung seiner letzten Lebensjahre und zur Characteristik überhaupt.

Mit diesem Gedanken begleiten wir ihn besonders noch *in* jene 5 bis 6 Lebensjahre vor seinem Ende, während welcher er fast auch von den letzten Gefährten einer frühern Zeit verlassen da stand und er, dem irdischen Berufe mehr entrückt, zu dem Eingange in die ewigen Hütten noch ernstlicher als zuvor schon seine ganze Seele bereitete. Im Jahre 1829 war der ihm so lange verbundene Salfeld von seiner Seite gerissen, unerwartet schnell der Abt Hoppenstedt im folgenden Jahre gleichfalls durch den Tod abgerufen, und so hatte, mit Ausnahme weniger Mitglieder, das Consistorial-Collegium sich zum zweiten Male seit Sextro's Eintritt in dasselbe verjüngt. Wenn er zunächst nach jenen betrübenden Ereignissen, zu welchen im Jahre 1833 der Tod des ihm theuern Planck kam, auch noch den öffentlichen Geschäften sich widmete (nur von den kirchlichen mußte er schon früher abstehen),

so hat er doch mit dem Beginne des Jahres **1833** von den Consistorial-Arbeiten im Wesentlichen auf immer Abschied genommen; das Decanat für Ramelsloh hat er mit dem Jahre **1836** niedergelegt. Aber wie er fortwährend über Vorgänge in seinen bisherigen Berufskreisen gern sich Nachricht geben ließ, und dabei seine Ansichten mittheilte, so denke man bei ihm überhaupt nicht an die Stumpfheit der Kräfte, welche freilich in einem so selten hohen Alter als dessen natürliche Mitgabe sich rechtfertigen würde. Zwar die äußere Gestalt wurde immer gebückter, das Einhergehen auf der Stube immer beschwerlicher, und die Augen versagten zu seinem tiefen Schmerze allmählig den Dienst. Das siegende Leben des Geistes bewährte sich immer noch; Die, welche ihn aufsuchten, mochten sie allenfalls einzelne Erscheinungen der Unbesinnlichkeit für minder bedeutende Dinge bei ihm wahrnehmen, lernten eine Regsamkeit des Geistes bewundern, wovon ein gleiches Beispiel in einem Greise ihnen schwerlich schon begegnet war.

Fragt man nach seiner Hauptbeschäftigung? Es war Tag für Tag das Forschen in der Schrift, vorzugsweise des Neuen Testaments, verbunden mit dem Studium der neuesten Ergebnisse der Wissenschaft, besonders der Theologie. Er las und ließ sich vorlesen, und das Wort: nulla dies sine linea fand bei ihm auch in dem Sinne seine Anwendung, daß er in seine Collectaneen (Sinn und Fundgrube — nämlich für die Schriftforschung — heißt deren Überschrift) täglich etwas eintrug; noch wenige Tage vor seinem Tode hat er die letzten hieroglyphischen Züge hinzugefügt. Ihm war es zugleich noch damals Herzens-

bedürfniß, Andern mit seinem Pfunde zu nützen, und regelmäßig traf er mit hier sich aufhaltenden Candidaten der Theologie, besonders aber mit einem oder dem andern Abiturienten des hiesigen Lyceums, der dem academischen Studium der Theologie nahe stand, die Übereinkunft, daß an jedem Tage deren mehrstündiger Besuch wissenschaftlichen, vorzüglich theologischen Gesprächen gewidmet wurde. Da eröffnete er dann dem jungen Manne diejenigen Ansichten und Überzeugungen, die so ganz sein innerstes Leben erfüllten. Hinweisend auf Grundsätze, wie er sie Joh. 6, 63 und sonst angedeutet fand, entwickelte er den wichtigen Unterschied der bloßen Verbal= und der Real=Exegese, von denen er jene mit dem Vorhofe, durch den man in's Heiligthum der letztern eintreten müsse, verglich, und unter Festhaltung dieses Princips wurden verschiedene Abschnitte des Neuen Testaments, z. B. die Reden Jesu nach der Auferstehung, sprachlich und sachlich erklärt. Die fünf Hauptstücke des kleinen Katechismus, bekanntlich ein Lieblingsgegenstand Sextro's, deren gewöhnliche, dürftige Auffassung dieser so oft mit ernsten Worten gerügt hat, lieferten demnächst das Hauptobject für die Unterhaltung mit dem jungen Manne, und dieser sah bei manchen Parthieen, z. B. bei der Exposition über das Gebet des Herrn, und wenn da den sogenannten drei ersten Bitten die Bedeutung ernstlicher Gelübde für das Gottesreich vindicirt, überhaupt aber das Wesen des Gebets nicht als ein Wünschen, sondern als ein Wirken dargestellt wurde u. s. w., den Greis zu einem Eifer der Darstellung sich erheben und dann einmal wieder in die Rührung einer Andacht versinken, die

etwas Ergreifendes hatte. Im Nachdenken über das Christenthum grau geworden, wollte der Ehrwürdige gern noch vor dem Scheiden seine lange und oft verkündigte Ansicht über das Christenthum, dessen Totalität nach, jenen jüngern Freunden werth machen; nicht oft genug glaubte er vor ihnen den Gesichtspunct hervorheben zu können, daß die ganze christliche Lehre eine „Poietik“, daß das Christenthum eine Anstalt des Thuns (Matth. 7, 21), eine Anstalt der Progression (Matth. 26, 28) sey, daß der Geist lebendiger Vereinigung diese durchdringen müsse (Matth. 18, 20) und daß jeder Einzelne in dieser, auf einen bestimmten Standpunct hingestellt, dasjenige erfüllen solle, was so nur er, kein Anderer zu erfüllen vermöge (Matth. 25, 14 ff.). Darum warnte er auch den Jüngling, welcher ihm zuhörte, vor nichts so sehr, als vor dem Stillestehen. Den „Oknäristen“ — wie er die Geistesträgen häufig nannte, — den Oknäristen, die im Gebiete der Wissenschaft „am alten Schlürian“ hängen, und die im Gebiete bürgerlicher Lebensverhältnisse empfangen und genießen, nicht aber arbeiten und schaffen wollen, — ihnen galt ein oft wiederholter, von heiligem Unwillen zeugender Tadel. Die Resultate solcher und ähnlicher Unterhaltungen hat Sextro den jungen Männern theilweise in die Feder dictirt. Daß diese sorgfältig gesammelten Dictate die Spuren des höhern Alters mehrfach an sich tragen, ist eben so wahr, als es glaublich ist, daß der Jünger dem Ideengange des Lehrers zu folgen oft nicht vermochte. Aber dennoch, Ihr jüngern Freunde, die Ihr Zeugen seiner letzten Jahre gewesen seyd, habt Ihr

nicht — neben der erhöhten Achtung vor dem Alter — bewußt und unbewußt gar Manches im Umgange mit jenem christlichen Weisen gewonnen? Lerntet Ihr nicht an seiner Ermahnung und an seinem Beispiele ein begieriges Aufmerken auf jede sich darbietende wichtige Erscheinung der Literatur? Vernahmet Ihr nicht von ihm, der in seltenem Grade allem Neuern seine Empfänglichkeit bewahrte, die wärmste Aufforderung zum besonnenen aber unermüdeten Erringen einer neuen, bessern Gestaltung für Theologie und Kirche? Und — wenn Ihr weiter nichts hinweggenommen hättet — drang nicht in seinem Anschauen die Wahrheit mächtiger an Euer Herz, daß es doch um die heilige Schrift, die solch' schöpferische Kraft noch im Greise bewährte, etwas Großes seyn müsse?

Denen, die als Collegen und Freunde seine Einsamkeit, so oft es der Beruf gestattete, gern unterbrachen, schloß er zur Mittheilung über ähnliche Gegenstände noch völliger sich auf, und man ging schwerlich hinweg, ohne eine originelle Idee von ihm vernommen zu haben. Jedes Product selbständiger Forschung achtend, sprach er mit Interesse auch über Strauß Leben Jesu, welches er noch in diesen hohen Lebensjahren sich vorlesen ließ; aber wiewohl er dem Verfasser des Buchs den Besitz großer kritischer Kunst einräumte, fand er doch den Geist des Christenthums zu wenig von ihm aufgefaßt und bedauerte unter Anderm, das gedankenreiche, in sich selbst zusammenhängende Gebet des Herrn in jenem Werke oberflächlich abgefertigt zu sehen. Man mochte übrigens anheben, von wo man wollte, er blieb nicht etwa auf das Gebiet der Theologie

beschränkt; er behielt noch im spätesten Alter fortwährend alles Wissenswürdige im Blicke, — Politik zumal und Statistik nicht ausgeschlossen. Aber freilich, als ächter Doctor der heiligen Schrift prüfte er die politischen Ereignisse an Grundsätzen der christlichen Moral, und von der Statistik wies er auf die große Haushaltung im Reiche Gottes zurück, und da kam unerwartet irgend eine Stelle der Bibel ihm entgegen, welche er erklären und ans Herz legen mußte; wie er denn, um nur dieses Beispielsweise anzuführen, als einst auf das Verdienst des jetzigen Königs der Franzosen um die Erhaltung der Ruhe von Europa die Unterredung fiel, sofort den hohen Werth des politischen Friedens für die Entwickelung des Gottesreichs in's Licht setzte, und nun die Worte des mosaischen Segens: „und gebe Dir seinen Frieden“ im Zusammenhange mit den übrigen Theilen des Segensspruchs näher erläuterte.

Ist übrigens die Erinnerung an den Spätabend seines Lebens für alle Diejenigen, welche damals noch mit ihm verkehrten, eine so ungemein wohlthuende, so ist sie es insbesondere auch durch die Beweise jenes edlen Herzens, welches für alles Große und Gute fortwährend offen stand. Seiner Theilnahme war man bei nützlichen, wichtigen Unternehmungen immer gewiß. Er hörte z. B. kaum von der Stiftung des hiesigen Missions-Vereins, als er, klagend darüber, daß das Wort: „Dein Reich komme!“ nicht ernstlicher und allgemeiner auch von dieser Seite bedacht werde, seinen jährlichen Beitrag freudig zusagte. Er vernahm kaum von der Errichtung einer hiesigen Kinderwarteschule, so wie von den eifrigen Bemühungen des ihm befreun-

deten Senior Schläger in Hameln für Errichtung eines vaterländischen Blinden-Instituts, als er auch dafür die lebendigste Theilnahme offenbarte, und nur wenige Wochen vor seinem Ende ließ er seine Gedanken über Mäßigkeitsvereine für einen Beförderer dieser Sache aufzeichnen. Er vergaß Personen so wenig als die Sache. Als Greis sorgte er noch, daß die Gewohnheit, lieben Bekannten eine Aufmerksamkeit zu ihrem Geburtstage zu bezeugen, von seiner Seite nicht versäumt würde, und wenn wiederum ihm aus der Nähe und Ferne an solchen Tagen oder sonst Opfer dankbarer Anhänglichkeit wurden, so war er auf's Tiefste bewegt; die dann sich ihm naheten und seine Rührung, seine Lobpreisung göttlicher Gnade erfuhren, schieden von ihm nicht ohne den tiefsten Eindruck. Er selbst hat sein Dienstjubiläum nicht gefeiert, es sey denn durch stilles Gebet und stille That; wo aber aus dem Kreise alter Freunde einer oder der andere das seltene Fest beging, hat er im Geiste ihm die schon zitternde Hand glückwünschend gereicht, und der nun verewigte Ober-Consistorial-Rath Pott schrieb nach seiner Jubelfeier im Jahre 1837, es sey ihm gewesen, als habe er in Sextro's Wort dessen patriarchalischen Segen empfangen. Solchen Segenswunsch sandte er später in dem nämlichen Jahre der Georgia Augusta hinüber, deren Prorector und Senat ihn, den frühern academischen Lehrer, zur Säcularfeier der Universität freundlich einluden; er erlebte dieses Fest noch; *) aber wie bei

*) Als Sextro Ostern 1765 die Universität Göttingen bezog, hatte er in jeder der vier Facultäten noch einen Professor vorgefunden,

der 50jährigen Jubelfeier der Hochschule sein letztes Amtsjahr für Göttingen nahe herangekommen war, so hatte bei der 100jährigen Feier das letzte seiner Erdenjahre unerwartet für ihn begonnen.

Schon im Frühjahre 1833 war Sextro von einem apoplectischen Zufalle betroffen, der eine längere Lähmung zurückließ, und wie sehr auch immer noch Lust am Leben ihm beiwohnte, so dachte er doch besonders seit jenem Zeitpuncte mit dem Ernste des weisen, frommen Mannes oft an seinen Tod. Neben seinen Studien und stillen Selbstbetrachtungen beschäftigte ihn daher während dieser Jahre die wiederholte Erwägung alles Desjenigen, was sich auf seinen letzten Willen bezog. Es war ihm Gewissenssache, auch von dieser Seite nichts unbestimmt zu lassen, und nachdem er über die künftige Ausführung seiner Zwecke manchen Wunsch in näher befreundete Herzen vertrauensvoll niedergelegt hatte, sah er desto ruhiger auf den Abschied von einer Welt hin, die seinem Blicke immer nur als Vorhof eines höhern Heiligthums erschienen war.

Seinen Geburtstag am 28. März 1838 beging er noch in Heiterkeit, und die nächsten Wochen brachten keine merkliche Veränderung. Man hatte ihn als Greis nun schon so manches Jahr zurücklegen sehen, daß der Gedanke an eine baldige Trennung durch den Tod leicht zu fern gehalten wurde. Nicht ahnend,

---

der bei der Stiftung oder doch bei der feierlichen Einweihung der Universität daselbst schon angestellt gewesen war, nämlich Feuerlein, Gebauer, Richter und Hollmann. Und nun sollte er, einst Zeuge der funfzigjährigen Jubelfeier, noch die hundertjährige erleben!

was geschehen werde, reis'te der Verfasser um Pfingsten auf einige Tage nach Loccum.

Am Mittwochen nach Pfingsten, 6. Juni, klagte Sextro Morgens über Unwohlseyn; eine heftige Angst, von einem Erbrechen begleitet, befiel ihn; ein fortdauerndes Schluchzen (Singultus) stellte als Zeichen einer im Unterleibe vorgegangenen bedenklichen Störung sich ein. Sextro verlangte sofort nach der Hülfe des Arztes und dieser erschien. Aber auch die sorgsamste ärztliche Hülfe des Leibchirurgus Dr. Holscher und die treueste Pflege der Hausgenossen konnten nur noch um wenige Tage das theure Leben halten; die Schwäche wurde, bei völliger Appetitlosigkeit, immer größer; die Vergänglichkeit forderte ihr Recht. Gott gab ihm die Gnade, daß er auch in jenem Zustande die Kraft seines Geistes offenbaren konnte. Mit seinem langjährigen Freunde, dem Hofrath Witte, unterhielt er während seiner letzten Krankheit bei dessen Besuchen und noch Sonntags, den 10. Juni, sich über kirchliche und politische Angelegenheiten, wie er am Tage zuvor, gleich heiter, noch einen jüngern Bekannten aufgenommen hatte, der freilich scheidend das tiefbewegende Wort ihn sprechen hörte: „Ach, Freund, ich glaube, es geht mit dem alten Manne zu Ende." — Zeuge seiner letzten lichten Stunde war Montags der Consistorial-Rath Leopold. Schon kämpfend mit dem herannahenden Tode redete er, hochaufgerichtet auf dem Lager, zu dem lieben Collegen, dem er für seine oft bewiesene Theilnahme dankte, noch einmal über die Herrlichkeit des Reichs Gottes, über das Heil der Menschheit, über den göttlichen Beruf eines jeden Einzelnen, und daß

doch Jeder diesem Berufe leben möge; und wiewohl hinsinkend mit dem Seufzer: „Ach, was ist es doch mit einem alten Manne!“ gewann er wiederum Kraft genug, um nach mehreren Collegen und Freunden sich theilnehmend zu erkundigen. Die schmerzliche Ahndung, daß dieß die letzte siegende Erhebung des Geistes über den Körper gewesen sey, erfüllte sich bald. Die nächste Nacht war angstvoll, und mit dem Frühmorgen des folgenden Tages mehrte sich die Angst; dennoch fehlte es an Zeichen des fortdauernden geistigen Bewußtseyns nicht, bis er in einen fast ununterbrochenen Schlummer sank. So kam der Tod als ein Schlummer; die Athemzüge wurden immer leiser; um 9 Uhr Morgens (12. Juni) war der letzte Kampf überwunden. Er hatte einen guten Kampf gekämpft, hatte Glauben gehalten und den Lauf eines mehr als 92jährigen Lebens vollendet, wirkend für das Gottesreich, dessen höheres Gebiet nun vor ihm sich aufschloß. So durfte man um ihn selbst nicht trauern; aber trauernd stand an seinem Sterbebette ein Verwandter, der Bibliotheks-Secretair Sextro, dem es länger schon vergönnt gewesen war, in der Nähe des Ehrwürdigen zu weilen und nun auch den letzten Dienst kindlicher Liebe ihm zu erweisen. Er und die mit ihm die ruhigen Züge der entseelten Hülle noch einmal betrachteten, legten stille Opfer dankbarer Verehrung an seinem Lager nieder; denn Allen, auch den geringsten Hausgenossen, war der Greis ein lieber Vater gewesen.

Wenige Stunden nach seinem Tode traf ich von meiner Reise wieder ein, um sofort der schmerzlichen Kunde zu begegnen, daß ich ihn unter den Lebenden

nicht mehr finde, und daß seine letzte Frage noch mir und meiner Rückkehr gegolten habe. Man verzeihe dem Verfasser diese persönliche Beziehung; aber wer es erfahren hat, wie wehe es thut, ein Wort nicht mehr zu empfangen, welches ein Sterbender uns zugedacht hat, der wird auch wissen, wie unvertilgbar die Erinnerung daran im Herzen lebt. Nie kann ich diesen Todten vergessen, den ich so innig liebte, und von dem ich weiß, daß er auch mir seine Liebe schenkte.

Einfach, wie es von ihm selbst angeordnet war, fand die Begräbnißfeierlichkeit Statt. Jede Einladung zu einem sogenannten Leichenzuge hatte der Verewigte, weil ihm alles Prunkvolle und Aufsehen Erregende zuwider sey, ausdrücklich untersagt, und zugleich den Wunsch geäußert, daß die Bestattung in möglichster Frühe des Morgens vorgenommen werden möge. So geschah es am 15. Juni. Mehrere, unter diesen auch die städtische Geistlichkeit, sammelten sich unaufgefordert am Grabe des tiefverehrten Mannes, und der Consistorial-Rath, Hofprediger Leopold, sprach daselbst Worte dankbarer Erinnerung und christlicher Erweckung. Auf dem Gartenkirchhofe dicht neben dem Grabmale des seligen Abts und Consistorial-Directors Salfeld findet sich das des seligen Sextro. Wie sie im Leben friedlich und herzlich zusammen wandelten, so sollten sie für das, was sterblich an ihnen war, auch die letzte Friedensstätte mit einander theilen.

Lange genug und vielleicht zu lange hat der Verfasser bei der Darstellung eines Lebens verweilt, dem er selbst so manche theure Erinnerungen verdankt, und doch ist's ihm, als müßte er nun erst seine Hauptaufgabe lösen, weil das der Betrachtung dargebotene äußere Leben Sextro's von einem so viel reichern innern Leben getragen wird. Der denkende Leser wird indessen durch die Hülle des erstern vielfach schon in das letztere geblickt haben, und die Zeit gebietet Kürze.

Wir wollen über Sextro's weit ausgebreitete Gelehrsamkeit überhaupt nicht reden; daß er in classischen Studien trefflich bewandert, daß er, mit den philosophischen Systemen älterer und neuerer Zeit vertraut, ein selbständiger Forscher auch auf diesem Felde war, dieß nur mag beiläufig hervorgehoben werden. Was aber den gründlichen, philosophisch durchgebildeten Theologen Sextro betrifft, dessen eigenthümliche Ansichten, so lange er lebte, unsere Aufmerksamkeit oft in Anspruch genommen haben, so mögen folgende allgemeine Andeutungen Demjenigen hinzutreten, was im Obigen gelegentlich darüber mitgetheilt ist.

Es würde verfehlt und mißlich seyn, wenn man bei einer so kräftigen, ausgezeichneten Geistes-Individualität, wie die unsers Sextro war, die von derselben erwählte und verfolgte theologische Richtung lediglich oder vorzugsweise aus Einflüssen der Zeit erklären wollte; daß gleichwohl diese, welche ja bis zu einem gewissen Grade immer auch den edelsten, vorzüglichsten Geist berühren, wesentlich mit in Anschlag zu bringen sind, daß sie selbst zur gerechten und billigen Würdigung des Einzelnen nicht aus der Acht gelassen werden dürfen, ist eben

so wenig zu bezweifeln. Nun aber fiel die bedeutendste und entscheidungsvollste Epoche aus Sextro's Leben in eine Zeit der größten, gewaltsamsten Bewegungen auf dem Gebiete der Theologie und Philosophie. Wir brauchen nur zu erwähnen, daß wenige Jahre, ehe er als Studirender nach Göttingen zog, Semler in Halle seine kühnen Untersuchungen in Beziehung auf das Neue Testament eröffnet hatte, daß unmittelbar, ehe er in Göttingen seine erste Anstellung fand, von Lessing der Wolfenbütteler Fragmentist herausgegeben war, und daß insbesondere während Sextro's academischer Wirksamkeit in Helmstädt die Geister von Kant's mächtigen Schlägen getroffen wurden. In einer Zeit nun, welche, ihrer vorherrschenden Richtung nach, dem Positiven im Christenthume seine Geltung nahm, in einer Zeit, wo man vielfach des Dogma's verlustig ging oder doch demselben entfernter da stand, weil man gegen die alte Orthodoxie Mißtrauen gelernt hatte, — in dieser Zeit suchten Edlere Eins festzuhalten und zu retten, welches über die Gewalt der herrschenden Subjectivität ihnen erhaben zu seyn schien, das Sittengebot, wie es im Innern unabweislich sich ankündigt. In der Mitte der theologischen Kämpfe und zudem gegenüber der unseligen Frivolität und moralischen Entartung, welche, aus Frankreich eingedrungen, auch das deutsche Volk allmählig ergriffen hatten, strebten die Edlern, nach der bezeichneten Seite hin einen sichern Stützpunct zu gewinnen und darzubieten. Die Philosophie begünstigte solches Streben, und nachdem besonders Kant aufgetreten war, galt es bekanntlich Vielen als höchste Aufgabe, dessen System auf das

Christenthum anzuwenden oder vielmehr dieses in jenes beinahe einzuzwängen.

Ohne das Maaß der Einwirkung bestimmen zu können, welches die ihn umgebende geistige Athmosphäre auf Sextro's theologische Richtung ausübte, mögen wir doch jene Einwirkung selbst nicht bezweifeln. Es war denn aber die einmal gewonnene, auf die Erregung der sittlichen Kräfte im Menschen concentrirte Anschauungsweise so bestimmt und scharf bei ihm ausgeprägt, und sie war zugleich mit seiner innersten Eigenthümlichkeit so sehr verwachsen, ja, aus derselben einem guten Theile nach so sehr hervorgewachsen, daß er im Wesentlichen derselben bis an das Ende treu geblieben seyn möchte.

Wir haben schon früher der Real-Exegese, oder, um es bestimmter zu bezeichnen, der moralischen Interpretationsweise Sextro's gedacht, welche allerdings in der angegebenen allgemeinen Tendenz seiner theologischen Denkart ihr leitendes Princip fand. Nur meine man nicht, daß Sextro Denjenigen aus der Kantischen Schule angehörte, welche durch willkürliches Unterlegen eines moralischen Sinnes die Glaubenslehren der altkirchlichen Dogmatik rationalisiren und fruchtbar machen wollten, und deshalb in einer höchst ungenießbaren allegorischen Erklärungsart sich gefielen. In seinem schriftlichen Nachlasse eifert er oft, wie er auch in der Unterredung es wohl that, gegen jene Willkür, welche nur das in den heiligen Urkunden findet, was ihr zusagt, und was dem Zeitgeiste angemessen scheint. Sein Streben, gestützt auf die Überzeugung, daß der Geist, der die heilige Schrift

durchdringe, der wahre Geist der Heiligung, des ewigen göttlichen Rechts sey, ging immer dahin, nichts als den wirklichen Gehalt der heiligen Schrift, diesen aber auch in voller Maaße zu gewinnen, und demnächst das etwa Unvollkommene davon auszuscheiden. In seiner Richtung jenen ältern Theologen ähnlich, welche die Heilslehre durch Christum allenthalben fanden, mag er, wie diese, dabei auch menschlichem Irrthum seinen Tribut bezahlt haben, und es mag nicht in allen Stellen das liegen, was ihm darin lag. Dennoch war seiner Erklärungsweise im Ganzen ein großartiger Character aufgedrückt, und Mancher, der dieses zu wenig erkannte, hätte, bevor er über paradoxe Einzelnheiten zu schnell aburtheilte, immer sich fragen mögen, ob er die einzelne Äußerung des Mannes nicht aus dem Zusammenhange gerissen, ob er ihr wirklich genugsam nachgedacht und ob er namentlich — um ihn gehörig zu verstehen — schon auf gleiche Weise, wie jener, in die göttliche Wahrheit sich hineingelebt habe.

Um Sextro's dogmatisches und insbesondere sein theologisch-moralisches System im Zusammenhange, so wie nach den verschiedenen Entwickelungsstufen des Verewigten, darzustellen, fehlt es in seinem Nachlasse an manchen Hülfsmitteln nicht.*) Allein abgesehen von dem nicht zu erschwingenden Zeitaufwande, den eine Arbeit

---

*) Wir unterlassen es, Sextro's originelle Erklärungen einzelner Schriftstellen hier mitzutheilen; denn die ungenaue Tradition würde nicht sicher leiten und eine Darlegung nach den Manuscripten zu ausführlich seyn. Denjenigen, welche wissen, daß Sextro's Exegese den Decalog unter Andern mit besonderer Vorliebe bearbeitete, mag die beiläufige Bemerkung geliefert

erfordern müßte, welche gleichwohl gegenwärtig vorzugsweise nur ein historisches Interesse hatte, würde man auch leicht Gefahr laufen, irre zu gehen, theils weil die Handschrift nicht selten ihre Schwierigkeiten mit sich bringt, theils weil der Faden der chronologischen Folge und Verknüpfung doch nicht sicher genug durch das Ganze verfolgt werden kann, und weil endlich die Besorgniß immer bleiben würde, bei einer freien Composition vorgefundener Bestandtheile den eigenthümlichen Sinn derselben etwas zu alteriren. Selbst die Idee, aus einem einzelnen Manuscripte, z. B. aus einem im Jahre **1792** vom seligen Sextro mit besonderem Fleiße ausgearbeiteten, wiewohl nicht vollendeten, handschriftlichen Werke „über Zweck und Geist des Christenthums“ einen ausführlichen Auszug zu liefern, hat der Verfasser nach längerer Erwägung aufgegeben, hauptsächlich aus dem Grunde, weil, wenn auch die Totalität der Anschauungsweise des seligen Mannes für jene Zeit vielleicht dadurch in ein genügendes Licht träte, doch einzelne nicht unerhebliche Modificationen der spätern Jahrzehende dabei dem Leser wieder entgehen würden. Der Verfasser will lieber den

werden, daß seine eigenthümlichen Ansichten hievon erst die Frucht eines lange fortgesetzten Studiums gewesen zu seyn scheinen. Wenigstens weis't er in einem uns vorliegenden Hefte seiner Moral, vom Jahre **1794**, die ausdehnende Erklärungsart des Decalogs (die nach den fünf Regeln geschehe: Quicquid valet de causa, genere et universali, valet etiam de effectu, specie et particulari; oppositorum opposita est ratio; quisquis finem vult, debet velle media; similium similis est ratio; leges animum spectant) ausdrücklich zurück; weder Moses, sagt er, habe sie gewollt, noch sey auch Christi Absicht, z. B. in der Bergpredigt, dahin gegangen.

Vorwurf einer von dieser Seite mangelhaften Darstellung auf sich laden, als gegen die Wahrheit — noch so unabsichtlich — anstoßen, und er will lieber auf den Dank verzichten, den eine umfassendere Darstellung der Ansichten Sextro's etwa bringen könnte, als Mißdeutungen veranlassen, welchen bloße Auszüge so leicht unterworfen sind. Aphoristisch werde daher nur noch Folgendes bemerkt. In seinem mit der Jahrszahl 1786 ff. bezeichneten Hefte für die academischen Vorlesungen der Dogmatik schließt Sextro sich ziemlich enge dem ältern kirchlichen Lehrbegriffe an, den er z. B. bei der Lehre von der unio naturarum in Christo selbst durch eine sehr umständliche Tabelle über die communicatio idiomatum erläutert. Nachher scheint allerdings, so auch in dem oben erwähnten handschriftlichen Werke vom Jahre 1792, die Neigung wahrnehmbarer, das Dogmatische mehr dahingestellt seyn zu lassen, dem moralischen Elemente dagegen die ganze Kraft zuzuwenden, wobei indessen nicht zu übersehen ist, daß Sextro in Helmstädt amtlich vorzugsweise das Lehrfach der christlichen Moral zu besorgen hatte. Auch in derjenigen Form der Bearbeitung seines theologischen Systems, die Sextro später wegen ihrer Einfachheit so sehr liebte, nämlich in seiner gelehrten Behandlung der fünf Hauptstücke, tritt jene Tendenz hervor; ein Entwurf „Sinn eines christlichen Bekenntnisses für die heranwachsende Nachwelt“ (aus den Jahren 1812 und 13, die letzte zusammenhängende, aber schwer zu entziffernde Arbeit dieser Art) bestätigt das. Übrigens war Sextro kein trockener Moralprediger, wie deren nicht selten sich finden, und im

Mindesten nicht ging seine Absicht dahin, die Moral vom Boden der Religion und des Christenthums loszureißen. Christus war ihm der Mittelpunct, von dem das ganze Leben ausgehen muß; in ihm sah er den einzigen untrüglichen Verkündiger der Wahrheit, das verwirklichte Ideal der Sittlichkeit, den Stifter derjenigen Anstalt, in welcher die große Aufgabe des Menschenlebens erkannt und gelös't werden soll. Die Idee dieser Anstalt, des Reichs Gottes, erfüllte ihn mit der feurigsten Begeisterung, und darin, daß in diesem Reiche die einzelnen Menschen, wie die Menschheit, als ein Ganzes betrachtet, ihrer Bestimmung — der vollständigsten Geltendmachung des sittlichen Gesetzes — nachkommen sollen, fand er das moralische Grundprincip des Christenthums. Jeder Einzelne soll das Sittengesetz mit ganzer Seele, mit ungetheilter Liebe ergreifen; er besitzt, um jenes Gesetz zu erfüllen und sein und seiner Mitmenschen Heil zu fördern, eigenthümliche, nur ihm so von Gott verliehene Kräfte; er muß seine Kraft erwecken, um sie allein dem bezeichneten Zwecke zu widmen; er muß, um den Zweck des göttlichen Reichs zu fördern, alles Sinnliche fahren lassen, selbst das Leben daran wagen; er bewirkt durch jede Sünde, durch jede Unterlassung, jedes Zurückbleiben, einen Riß, eine Lücke in der moralischen Weltordnung, die kein Anderer für ihn auszufüllen vermag, die nur die göttliche Allmacht ausfüllen oder ergänzen kann. Solche und ähnliche Sätze (deren letzterwähnter den Übergang zu seinen Ideen über die durch Christus vermittelte Austilgung des sittlichen Übels bildete) hoben sich in seinem Ideenkreise am entschiedensten hervor. —

Der Geist, welcher seine theologischen Untersuchungen durchdrang, war der Geist der unbedingtesten Wahrheitsliebe; darum hat er nicht das Alte, weil es alt war, fahren lassen, vielmehr in der ihn einst umgebenden Schwindelei des Niederreißens an Nüchternheit des Urtheils es Andern zuvorgethan; aber er ist auch, wo sorgsame Forschung manche früher nicht geahndete Resultate darbot, vor den letztern, bloß der Neuheit wegen, nie zurückgewichen. Eine strenge Antithese gegen moralische Erschlaffung zog sich durch sein ganzes theologisches Denken hindurch, aber auch die schärfsten Äußerungen des antithetischen Verfahrens haben nicht sowohl Personen, als vielmehr nur die Sache betroffen. Practisch-reformatorisch war sein Streben, und daß er dabei der Vernunft ihr gutes Recht wahrte, mithin auch blindem Repristinationseifer auf dem Gebiete der Theologie und pietistischer Verirrung sich nachdrücklich entgegen erklärte, wird kaum erst der Bemerkung bedürfen; aber stets hat seine tiefe Verehrung vor dem Erlöser und vor der Schrift ihn als Theologen auch Denjenigen hochachtungswerth gemacht, welche in einer von der seinigen verschiedenen Bahn wandelten, so wie er wiederum redlich forschenden Anhängern einer abweichenden theologischen Grundansicht, sobald er zumal reges Wirken für Gottes Reich bei ihnen bemerkte, seine aufrichtige Anerkennung nicht versagte. Diese Anerkennung und die darin zugleich sich beurkundende Gerechtigkeit und Bescheidenheit seiner Untersuchung begegnen uns hin und wieder in seinen Vorlesungen auf eine so liebenswürdige Art, daß wir desfallsige Äußerungen des Verewigten wiedergeben

möchten, *) Manchen zur beschämenden Erinnerung, welche, an Kenntniß und Erfahrung wenig gereift, mit schnellfertigem, absprechendem Urtheile über theologische und kirchliche Dinge oft so vornehm thun.

Man hat unter uns mit Recht oft darüber geklagt, daß Sextro als Schriftsteller so selten, nie aber mit einem größern wissenschaftlichen Werke, aufgetreten sey, und wenn man unter seinem schriftlichen Nachlasse so manche treffliche, theilweis beinahe vollendete Entwürfe aus frühern Jahren findet, deren Herausgabe jetzt freilich nicht mehr an der Zeit seyn würde, so bedauert

*) Eine derselben, die zudem fast einem prophetischen Worte gleicht, mag hier folgen; sie findet sich in seinen Vorlesungen über Dogmatik vom Jahre 1786 ff. Sextro kommt dort auf die Lehre vom sündlichen Verderben, und nachdem er bemerkt hat, daß in dieser Lehre, wie in der vom Abendmahle, der durch die symbolischen Bestimmungen gebundene Lehrer der protestantischen Kirche leicht am meisten eingeschränkt sey, daß aber dadurch der freie Untersuchungsgeist durchaus nicht geschwächt werden dürfe, fährt er wörtlich so fort: „Aber Bescheidenheit muß freilich dieser Umstand theils in der Untersuchung der Lehren, theils im Vortrage derselben uns lehren: in der Untersuchung, daß wir Meinungen, die von so vielen scharfsinnigen, gelehrten und verdienten Männern behauptet wurden und es noch werden, darum, weil sie uns etwa als nicht ganz richtig, als irrig vorkommen könnten, nicht gleich als ungereimte, falsche Meinungen ansehen, und daß wir uns das Gefühl recht lebhaft machen, daß die Vorstellungsart, die wir jetzt haben, über Jahr und Tag uns vielleicht nicht mehr so einleuchtend vorkommen wird, als jetzt, wenn wir sehen, daß die scharfsinnigsten Männer die Sache von einer ganz andern Seite angesehen und die Wahrheit gefunden zu haben glaubten; — noch mehr im Vortrage, daß wir also, wenn unsere Ideen dem symbolischen Lehrbegriffe nicht völlig conform seyn sollten, von diesen, so oft wir nicht einen besondern Beruf, darüber zu sprechen, haben, schweigen, oder aber, wenn wir sie vortragen müssen, daß wir es immer mit dem lebhaften Bewußtseyn thun müssen, daß wir uns irren können, und daß wir unsere Meinung bloß als Resultat der gegenwärtigen Untersuchung ansehen."

man desto lebhafter, daß er hierin so zurückhaltend gewesen ist. In der That nämlich lag eine gewisse Zurückhaltung dabei mit zum Grunde. Er pflegte selbst wohl zu sagen, daß er anfänglich lange das Gefühl in sich getragen habe, als Neuling in der theologischen Wissenschaft noch nicht auftreten zu dürfen; später sey ihm des Lichts immer mehr aufgegangen, aber von Ansichten und Absichten vielartig gedrängt und sich selbst immer noch nicht genügend, habe er die Mittheilung der gefundenen Resultate aufgeschoben. Wohl mag es auch seyn, daß die Art, wie zuweilen die Kritik in öffentlichen Blättern ausgeübt wird, und wie diese gerade die eigenthümlichsten Geistesproducte oft am schonungslosesten meistert, zu seinem Zögern das Ihrige gleichfalls beigetragen hat; mindestens hat er aus ähnlichen Rücksichten vom Recensentengeschäfte sich schon früh zurückgezogen. Zu dem Allen aber ist nicht nur oben bereits eines Vorgangs gedacht, der leider die gelehrte Welt um eine lang'gereifte Frucht Sextro scher Studien brachte, sondern es ist auch das vielbewegte Berufsleben, welchem der Verewigte, so lange er vermochte, mit der angestrengtesten Thätigkeit angehörte, als ein entschiedenes Hinderniß erkannt.

Dieser ausgezeichneten Thätigkeit, welche zugleich den stillen Umgang mit den Wissenschaften als tägliches Bedürfniß fortsetzte, würde ohnehin eine weniger kräftige Natur so dauernd nicht gewachsen gewesen seyn. Aber freilich erfreute sich Sextro, nachdem der kränkelnde Zustand der frühern Jahre überwunden war, im Wesentlichen einer recht erwünschten Gesundheit; nur

einmal, in Göttingen, hat ihn unsers Wissens eine eigentlich bedenkliche und langwierige Krankheit niedergeworfen; das Hauptübel der letzten zwei Jahrzehende war für ihn ein mitunter recht quälender nervöser Rückenschmerz. Zur Erhaltung seines körperlichen Wohlbefindens, worin er ein Geschenk göttlicher Gnade oft dankbar erkannte, mochte allerdings die sorgenfreie irdische Lage, die er in der zweiten und längern Hälfte seines Lebens fand, das Ihrige beitragen (denn in früherer Zeit empfand er den Druck der Sorge auch wohl). Was indessen ganz vorzüglich dazu wirkte, seinen Körper zu kräftigen und noch im spätern Alter ihn zur Bewunderung Vieler zu stärken, das war, neben der ihm eigenen Geistesheiterkeit, seine höchst ordnungsvolle, naturgemäße Lebensweise. Die Arbeit begann für ihn täglich schon früh, um 5 Uhr Morgens, nachdem ihr vorangegangen war, was dem Tagewerke folgte, Erbauung aus dem Buche der Bücher oder einer andern religiösen Schrift. Selten wurde jene von Erholungsstunden unterbrochen; aber Alles war genau abgemessen, wiewohl ohne pedantische Kunst. Mäßig im Genusse, war er von der pünctlichen Anwendung diätetischer Regeln ein großer Freund, und was er durch lange Erfahrung als heilsam erkannt hatte, z. B. die Waschungen mit kaltem Wasser, das pries er auch Andern mit großem Nachdrucke an. Doch wir wollen in die einzelnen und zum Theil eigenthümlichen Regeln, woran seine Lebensweise sich hielt, nicht weiter eingehen; *) genug, daß er das naturae

*) So hatte Sextro es sich zum Grundsatze gemacht und angewöhnt, alle Speisen nur auszusaugen und sich vorzugsweise von dünnen

convenienter vivere in voller Maaße beobachtet hat. Die Gesundheit der Seele war dann freilich für die Gesundheit des Körpers überhaupt entscheidend wichtig; das edle sittliche Streben und das auf die eigne wie fremde Sittlichkeit unablässig gerichtete Wirken des seltenen Mannes hat gewiß vor Allem beigetragen, die gnädige Gabe Gottes ihm zu erhalten. Ein eben so wahres als schönes Wort finden wir in jener Beziehung in einem Briefe seines Freundes, des Philosophen G. E. Schulze, an ihn, welcher ihm schrieb: „Man kann doch wirklich durch eine uneingeschränkte Thätigkeit für Moralität und deren Ausbreitung die eingeschränkten Kräfte des Körpers erhöhen, wie ich aus Ihrem Beispiele ersehe.“

Eben diese Bemerkung leitet unsern Blick auf das geistige, moralische Leben des Vollendeten noch besonders hin. Es ist der Mühe werth, dabei etwas länger zu verweilen.

Einen schätzbaren Beitrag zu einer Selbstcharacteristik finden wir in Sextro's frühern Papieren, und wir besorgen nicht, der Pietät gegen den Hingeschiedenen irgend zu nahe zu treten, wenn wir diese, dem größern Theile nach, im wörtlichen Auszuge folgen lassen; sie ist ein ehrenwerthes Denkmal seines edlen Geistes. Geschrieben schon im Jahre 1785 — was wir wohl zu berücksichtigen bitten — hebt sie mit

Nahrungsmitteln zu nähren, indem er das Übrige für Magenballast erklärte. Nach der Versicherung seines Arztes dürfte gerade für seine Constitution, da er früh die Zähne verloren und mit einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge seit geraumer Zeit zu kämpfen hatte, jene Angewöhnung allerdings dazu beigetragen haben, sein Leben länger zu erhalten.

der Bemerkung an, daß er nur die Beobachtungen über seinen Character liefern könne, die er jetzt zu erfassen im Stande sey, und daß er am angemessensten zu verfahren glaube, wenn er den Eindruck beschreibe, den gewisse Gegenstände und die Betrachtung darüber auf ihn zu machen pflegten. „Für den Grad dieses Eindrucks, worauf freilich Alles ankommt, habe ich keine Wortzeichen," fährt Sextro fort; „ich denke mir Noten, und habe ehemals dergleichen versucht." Weiterhin heißt es dann im Einzelnen:

„Alle Werke, Urtheile, Unternehmungen von Erheblichkeit, deren Urheber tief in die Sache eingedrungen sind, und Bestimmtheit und einen großen, edlen Plan und Zweck beweisen, erfüllen meine Seele mit inniger Hochachtung. Alle Werke, Urtheile, Abhandlungen, die nur die Oberfläche der Sache berühren und berühren können, lassen mich im Innersten der Seele den Druck der Einschränkung und Unvollkommenheit dieses Lebens tief empfinden. An solche Arbeiten, worin ich bis auf einen gewissen Grad der Gründlichkeit und Genugthuung kommen kann, gehe ich mit Lust; wo das nicht angeht, wie in tausend Fällen im Berufe und gesellschaftlichen Leben, da kann nur der Gedanke des Berufs und der Pflicht in dem Wirkungskreise mir Muth und Zufriedenheit erhalten."

„Ächten Witz in Schriften und in gesellschaftlichen Unterhaltungen verehre ich, und fühle die Superiorität des Erfinders, der ihn äußert. Aber unausstehlich ist mir alle Witzelei, Empfindelei und Anmaßung."

„Gegen die Richtung und schnelle Geschäftigkeit meiner Imagination, womit diese Ideale zusammen-

setzt, Bilder ausmalt und leicht outrirt, besonders bei unerwarteten Nachrichten oder Beschreibungen von Unglücks= oder Todesfällen die ganze Scene dieser Begebenheit, die möglichen Folgen jedes traurigen Vorfalls, einer moralischen Abweichung oder Krankheit, in allerlei Gestalten und Farben darstellt, habe ich oft zu kämpfen. Die psychologischen und moralischen Folgen dieser Erscheinung kennt der Menschenkenner und Prüfer."

„Gegen herrschende Vorurtheile des Alters, Standes, Ansehens ꝛc. fühle ich eine geheime tiefe Abneigung. Ich leide, so oft man selbst in gewissen Fällen dem Strome folgen muß."

„Keine Meinung, kein System, kein Paradoxon — welches nur das Gepräge des Widerspruchs nicht an der Stirn trägt — klingt so sonderbar, daß nicht der Wunsch und die Sehnsucht: „daß du selbst prüfen, und da eine Perle finden möchtest" in mir aufgeregt würde. Den Stolz, womit Andere, die sich die Illuminationem saeculi anmaßen, über alle Menschen und Meinungen herfahren, die nicht in ihren geschlossenen Ideenkreis gehören, zu ertragen, kostet mir Überwindung."

„Bei allen vorzüglich guten, edlen und uneigennützigen Handlungen und Wohlthaten werde ich leicht auf der Stelle gerührt. Auch die wiederholte Darstellung derselben, oft lange nachher, macht denselben Eindruck. Innige Theilnehmung an dem wahren Schicksale Anderer ist mir natürlich. Nur die Mitwirkung zu jedem möglichen Grad der Hülfe oder die Erhöhung und Veredlung der Freude ist durch die

Kraft der Entschließung aus Grundsätzen und edlen Bewegungsgründen oft gestärkt und unterstützt worden.“

„Jede Verstellung, Erdichtung oder Übertreibung eines Unglücks bringt mich auf, und dann komme ich leicht in Gefahr, dem Unglücklichen, der solche Kunstgriffe gebrauchte, nicht die Sanftmuth und Liebe zu beweisen, die ich doch für Pflicht erkenne.“

„An Mäßigung der Leidenschaften zu arbeiten, hatte ich, Dank sey der Vorsehung! in meinem Leben mannigfaltige Veranlassung. Doch muß ich im Falle des Widerspruchs, besonders wenn der Andere die Sache nicht versteht, nicht faßt, oder ganz andere Begriffe mit den Worten verbindet, oder die nun zehn Mal wiederholte Erklärung der Sache nicht begreifen kann oder will, und dennoch über die Sache abspricht und das Gegentheil behauptet, — sehr aufmerksam auf mich selbst seyn, wenn ich der Geduld und Ergebung, wobei man die meiste Zeit doch am Ende seinen Zweck erreicht, getreu bleiben will. Wenn die Heftigkeit mich übereilt und ein Anderer dadurch gekränkt wird, so wirkt der Gedanke an diese elende Selbst-Erniedrigung und an die Kränkung des Andern in meinem Herzen die bitterste Reue.“

„Wenn ich jemals über eine Leidenschaft in meiner Seele vorzüglich wachen muß, selbst nach dem Gesetze der Billigkeit und christlichen Weisheit, so ist es die Leidenschaft für Wahrheit und Gerechtigkeit. „„Wahrheit im Gedanken und im Ausdrucke, Wahrheit in der Sitte und im Urtheil, Wahrheit in der Freundschaft und im Umgange, wo ist sie? wann komme ich aus dem Reiche der Lüge in's Reich der Wahrheit!““

war der bedeutende Wahlspruch eines Freundes der Wahrheit, den ich schätze. Gerechtigkeit, Wahrheit und Gewißheit im Urtheil über gute und böse Eigenschaften, edle und unedle Handlungen und Sitten, gerühmte und verachtete Menschen und Völker, gilt bei mir über Alles in der Welt.“ u. s. w.

So beurtheilte Sextro sich selbst; man wird dieses Urtheil eben so tief geschöpft, als fein aufgefaßt nennen; die Sextro kannten, werden sagen: „Er ist's!“ und werden nur gestehen, daß er in Einzelnem doch leicht zu strenge über sich geurtheilt habe. Jenes Gemälde würdig fortzusetzen, vermag der Verfasser nicht; aber die Pflicht des Biographen fordert es, darüber, wie der Vollendete uns erschienen sey, Einiges hinzuzufügen, und der Verfasser genügt dieser Pflicht mit dem beruhigenden Gedanken, daß der Verklärte ihm, auch wo er irren sollte, Nachsicht schenken würde.

Sextro hat in der mitgetheilten Characteristik den Eindruck äußerer Erscheinungen auf sein Inneres durch mehrere Beispiele nachgewiesen; wir wollen die Entfaltung seines innern Lebens nach Außen hin mit Wenigem betrachten.

Es lag in Sextro's geistiger Individualität eine schöne Vereinigung; bei großer Schärfe des Verstandes ein tiefes Gefühl, bei einem glücklichen Gedächtnisse eine Gabe durchdringender Beurtheilung und bei lebhafter Einbildungskraft ein fester, wirksamer Wille. Selten mag daneben ein Mensch gefunden werden, in welchem Vorstellung und Empfindung, Erkennen und Handeln, Glauben und Leben so innig in einander verschmolzen sind, wie dieses bei ihm der Fall war.

Was er als göttliche Wahrheit erkannt hatte, das wurde in ihm Kraft und Leben; jede theologische Forschung berührte sofort die geheimsten Saiten seines Herzens. Jene religiös=moralischen Grundsätze daher, welche, wie wir oben sahen, in seiner theologischen Denkweise besonders hervortraten; jene Erinnerungen an das Reich Gottes, an die Stellung jedes Einzelnen in demselben, an die Pflicht jedes Einzelnen, mit den ihm verliehenen Gaben für den Zweck des Gottesreichs angestrengt zu wirken und für die Socialverbindung der Individuen unter einander fortschreitend das Seinige zu leisten; — sie bildeten auch die practische Aufgabe seines eignen Lebens. Wie sie seine Beobachtungsgabe schärften, sein Urtheil über Welt, Menschen und menschliche Zustände, über Kirche, Staat, Wissenschaft und Kunst leiteten, so ist auf jene Grundsätze als auf die letzte Quelle auch alles Dasjenige zurückzuführen, was er in lebhafter Theilnahme an menschlichem Wohl und Wehe irgend that, — jede Anwendung der ihm verliehenen äußern und innern Güter zum Besten der Menschheit.

Sextro wußte allerdings irdisches Vermögen zu schätzen; aber nie das todte Eigenthum, sondern nur die höhern, heiligen Zwecke, zu deren Erreichung jenes die Mittel darbietet, waren ihm werth. Neben einigem, nicht bedeutendem Vermögen, welches ihm durch eine Erbschaft und sonstige Fügung zufiel, erwarb er alles Übrige durch mühsamen Fleiß in seiner langjährigen Dienstführung. Wenn der streng redliche Mann das Erworbene mit gewissenhafter Treue zu vermehren suchte, so verfuhr er dabei in seinem Sinne als Haus=

halter eines höhern Herrn; was dieser ihm zuwies, das nahm er, auch im Irdischen, ohne Zögern und mit Dankbarkeit hin, um für eine himmlische Erndte es anzulegen. Angemessene Sparsamkeit und Ordnung im Hauswesen war ihm lieb und er hielt darauf; aber, wo Freude zu bereiten, wo für geistige Veredlung zu sorgen, wo für das gemeine Beste mitzuwirken war, gab Keiner williger und reichlicher, als er.

Treu und rein, wie er sonst sich bewährte, erschien er auch in Wort und That. Das Reich der Wahrheit ehrte er durch den entschiedensten Sinn für Wahrheit; das Durchdrungenseyn von dieser bezeichnet er in den oben angezogenen Worten als eine Leidenschaft seiner Seele. Der Schmeichelei, der Verstellung und jedem bloßen Scheinwesen konnte Niemand mehr entgegen seyn, als er. Willig, das Gute stets anzuerkennen, auch den Fehlenden, so weit es seyn durfte, nachsichtsvoll zu entschuldigen, war er eben so stets bereit, dem Vorurtheile, der Thorheit und der Sünde mit ernstem Tadel zu begegnen, dabei auch ohne ängstliche äußere Rücksichten aufzutreten; wer zumal geneigt schien, dem Unwissenden das Licht einer bessern Erkenntniß vorzuenthalten oder den Niedrigen zu drücken, der fand, ohne Ansehn der Person, bei Sextro die gerechte Rüge. Immerhin mochte seine Freimüthigkeit hie und da unsanft anstoßen, das achtete Sextro nicht; denn die Sache des Rechts stand ihm oben an. Sah er diese verletzt, oder sprach man nach dieser Seite ein unbilliges Ansinnen oder eine ihn kränkende Voraussetzung gegen ihn aus, dann wurde er tiefer erregt; die schwerere Probe für seinen edlen Character war

es, auch dann seinem lebhaften Temperamente noch Mäßigung abzugewinnen.

Aber dem Gefühle für Wahrheit und Recht ging immer die Liebe — des Gesetzes Erfüllung — zur Seite, die lauterste, thätigste Liebe. Wer Sextro nur einmal oder selten gesehen hat, der hat dieses vielleicht nicht hinlänglich erkannt; es war wenigstens vorherrschend wohl der Eindruck eines gewissen hohen, würdigen Ernstes, den das erste Zusammenseyn mit ihm zurückzulassen pflegte. Je mehr man ihm sich näherte, desto völliger erblickte man in ihm den Mann der innigsten, wohlwollendsten Liebe. Er, welcher das kleinste Kind so väterlich aufnahm und noch als Greis zu dessen Spielen sich freundlich herabließ, er trug auch Liebe in jedes Verhältniß des Lebens hinein; das haben Diejenigen erfahren, denen er durch amtliche Verbindungen näher trat, und Diejenigen begreiflich vor Allem, die als Haupt ihrer zerstreuten Familie ihn kindlich verehrten. Denn er hat nicht etwa über den weiter geöffneten Kreis seiner Bekannten seine eigentlichen Angehörigen vergessen; sein Sorgen und Wirken hat letztere in seinem langen Leben und noch über das Grab hinaus treu bedacht. Fremde aber oder Entfernterstehende, zumal aus der Geistlichkeit, haben es oft nicht genug zu bewundern vermocht, wie er, der gelehrte Mann, mit einer so sichtbaren Theilnahme und in steigender Lebendigkeit des Gesprächs ihrer Lage und ihren Familienverhältnissen bis zu den geringsten Einzelnheiten herab ein so herzliches Aufmerken schenkte. Von den Werken seiner Wohlthätigkeit will ich hier nicht weiter reden; Demjenigen, was

sonst in gegenwärtiger Schrift darüber vorkommt, füge ich nur hinzu, daß er jene so allgemein an ihm anerkannte Eigenschaft fürwahr in einem seltenen Grade erwiesen und daß seine Linke nicht gewußt hat, was die Rechte that. Aber christliche Weisheit leitete ihn dabei, und möglichst auf eine solche Art suchte er Einzelne und Anstalten zu unterstützen, daß die fortschreitende Veredlung der Menschen und die Entwickelung des Reichs Gottes dadurch befördert wurde. An schmerzlichen Erfahrungen hat es seiner Liebe nicht gefehlt. So dankbar er Allen war, die ihm dienten, so hat er mitunter Verkennung und Undank eingeerndtet; dieses, und wenn er eine gleichgültige Gesinnung gegen sich wahrzunehmen meinte, wo er billiger Weise freundliche Aufmerksamkeit erwarten konnte, that ihm besonders wehe. Es ist möglich, daß ein solcher Vorgang seine Geduld augenblicklich wankend gemacht hat; dauernd erschüttert ist diese dadurch gewiß nicht; sein Herz, wie sein Wille, war zu entschieden edel.

Man hat Sextro nie langsam, lässig oder gleichgültig gesehen (die körperliche Schwachheit der spätern Jahre wird man hieher nicht rechnen wollen), und bei diesem ungemeinen Thätigkeitssinne, der vom Bewußtseyn der Kraft begleitet war, ist seine Abneigung, selbst vor jedem Scheine behaglicher Gemächlichkeit wohl begreiflich. Wissen doch z. B. Diejenigen, die mit ihm häufiger verkehrten, wie ungern er, schon als alter Mann, einige ruhige Augenblicke nach der Mittagsstunde sich gönnte; wie er ferner sich fast ereiferte, wenn man Stütze und Hülfe ihm da aufdrängte, wo

er allein fertig werden zu können meinte, und wie er das Gefühl eines körperlichen Schmerzes weit lieber unterdrückte, als das theilnehmende Bedauern Anderer auf sich zog. Will man dergleichen eine Eigenheit des ehrwürdigen Mannes nennen, so thue man das, vergesse aber nicht, daß auch diese Eigenheiten, bis an ihre äußerste Quelle richtig verfolgt, zu jenem höhern Grundsatze zurückführen, den er hinsichtlich des unablässigen Wirkens eines jeden Einzelnen so oft aussprach. Der nämliche Grundsatz ließ ihn in seinem spätesten Alter nichts so sehr beklagen, als daß er nun der Welt in seinem Berufskreise überflüssig sey. Es fällt nun einmal dem Menschlichen dieses Loos, daß das aufwachsende Geschlecht oft die reifen Früchte bricht, ohne des gebeugten Greises am Stabe dankend zu gedenken, der auch einmal als fleißiger Säemann auf dem Acker des Lebens einherging, und daß dieser selbst von manchem Jüngern die Frage zweifelnd muß besprechen lassen: ob jener denn etwas Sonderliches geschafft habe? — Sextro hatte bei keinem billigen Beurtheiler eine solche Frage zu besorgen, und zudem folgte er nicht etwa einer selbstsüchtigen Rücksicht, wenn er zuweilen in starken Ausdrücken klagte: „daß der alte Mann zu keinem Werke mehr geschickt sey, ja, was er geschrieben habe, selbst kaum lesen könne." Aber sein Eins und Alles war ja das Schaffen und Bauen für das Reich Gottes, die künftige Rechenschaft sein steter Gedanke; so hatte auch jene Klage eine andere und höhere Bedeutung, als bei demjenigen, der aus Eitelkeit unentbehrlich heißen möchte.

Was endlich der Grundton seines Strebens und Wirkens genannt werden muß, was in der Kraft und in der Schwachheit, in der Jugend und im Alter ihm den höchsten Werth verlieh, das ist, wie aus dem Vorigen von selbst sich ergiebt, seine ungeheuchelte, christliche Frömmigkeit. Es gehört nicht hieher, die Beweise demüthiger Selbsterforschung zu erwähnen, die noch unter seinen Papieren sich finden, und thut nicht Noth, erst zu erinnern, daß er zur häuslichen Andacht, die er selbst so heilig achtete, auch seine Hausgenossen fleißig anhielt. Soll Eins der Art angeführt werden, so will ich nur sagen, daß mir die tiefe Rührung unvergeßlich ist, in welcher er während meiner Dienstzeit an der Schloßkirche, gewöhnlich zugleich mit seinen Collegen an dieser Kirche, die Feier des heiligen Abendmahls beging, und dann die Vorbereitungsrede selbst zu halten pflegte; sein Beispiel war erbauend, tief ergreifend. — Aber das ganze innere Seyn des Vollendeten hing ja an Gott und göttlichen Zwecken, an Verehrung vor dem Erlöser der Welt und vor dem Buche seiner Offenbarung; nur so viel glaubte er gelebt zu haben, als er von dieser Seite selbst empfing und Andern gab; die ganze Dauer der Zeit war ihm ein Heute der Ewigkeit. Und so hat er bei dem Ausgange aus dieser sichtbaren Welt nur völliger gewonnen, was er hier schon ergriffen hatte, und es ist ihm kund geworden die überschwängliche Wahrheit eines seiner Worte: Tod ist Geburt zum andern Leben, das große Erhaltungsmittel unsers Daseyns und Wirkens.

Man wird hoffentlich die gegebenen Züge aus dem Bilde des Vollendeten nicht unähnlich finden, am wenigsten behaupten, daß den Verfasser Liebe zu jenem bei der Schilderung mehr als gebührend begleitet habe. Treffen wir darin das Rechte, so dürfen wir wohl behaupten: ein Mann, wie dieser, würde in Vieler Herzen fortzuleben verdienen, auch wenn keine besondere Stiftung seines Namens das Andenken an ihn zurückriefe.

7.

Seine wohlthätigen Stiftungen.

Diese Stiftungen, deren wir zum Schlusse noch gedenken, sind nicht eine Frucht der Eitelkeit oder des Wunsches zu glänzen; solche Triebe kannte Sextro nicht; vielmehr sind sie aus dem reinsten Pflichtgefühle, welches in ihm wohnte, hervorgegangen.

Längst, ehe er irdisches Vermögen, in gewöhnlicher Bedeutung des Wortes, besaß, und ehe er in so fern daran denken konnte, für ein späteres Geschlecht durch Vermächtnisse ein Erhebliches zu thun, hat er die Pflicht, daß Jeder nach Möglichkeit auch auf diese Weise ein Scherflein zum gemeinen Besten, besonders für Armen-Anstalten, Kirchen- und Schulwesen, darbringen müsse, auf's Lebhafteste erkannt. Aus den Jahren **1781—83** finden sich unter seinen Papieren „Reden an Christen über Wohlthätigkeit nach dem Tode," welche, gegründet auf Matth. **25, 31** ff., die Pflicht einer solchen Wohlthätigkeit nach-

weisen, die etwaigen Einwürfe gegen diese Forderung beseitigen,*) die Art der Ausübung entwickeln u. s. w. Diese in wahrhafter Begeisterung skizzirten Reden, von denen es zu bedauern ist, daß sie ohne die letzte vollendende Hand geblieben und nicht in's Publicum getreten sind, schließen mit dem Wunsche, daß doch auch durch christliche Religionslehrer in Predigten und im Jugend-Unterrichte auf die Pflicht der über den Tod hinaus sich erstreckenden Wohlthätigkeit öfter und nachdrücklicher hingewiesen, auch durch Gelehrte jedes Standes in moralischen Schriften das Publicum an jene erinnert werden möge. „Doch“ — so heißt das Schlußwort — „doch was hilft alles dieses, wenn nicht endlich Beispiel — das Beispiel der Gelehrten dazu kommt? Was ist die stärkste Lehre, was wirket Überzeugung? — Beispiel. — Was hilft's, wenn ein Moralist für Wohlthätigkeit redet und doch Tausende hinterläßt, wovon er nichts zum gemeinen Nutzen bestimmt? — Von uns also, Brüder, muß die christliche Besserung ausgehen! Laßt uns hingeben und opfern — im Vertrauen — zur seligen Erndte.“

*) Man wird Sextro in seiner Weise ganz erkennen, wenn er in jener Schrift z. B. auf den Einwand: „Der Reiche mag so etwas thun; der Unvermögendere kann das nicht; seine Kinder können's nicht entbehren“ Folgendes erwiedert: „Man denke, ein Handwerker hinterließe ein Vermögen von **300** Thalern und dabei **6** Kinder; ein jedes Kind erbte also **50** Thaler. Wie? wenn nun der Mann die Einrichtung machte, jedes Kind möge **1** Thaler entbehren, — sollte es nicht mit **49** Thalern so weit kommen, als mit **50** Thalern? Und eine gemeinnützige wohlthätige Stiftung könnte dann doch schon **6** Thaler empfangen. Wenn nun Tausend sich das zur Pflicht machten, so erhielte man schon **6000** Thaler für nützliche Anstalten.“ ꝛc.

So sprach Sextro, so hat er auch gehandelt, und darum heißt es nun über ihn, wie er in jener Schrift einem von ihm zum Muster vorgehaltenen Wohlthäter an dessen Grabe nachruft: „Der Mann ist todt; aber seine Liebe ist nicht todt.

Mehrere der unten anzuführenden milden Stiftungen hat Sextro im Juni 1828, und zwar wie er in seiner desfallsigen Disposition namentlich bemerkt, zum dankbaren Andenken an die göttliche Fügung errichtet, „wodurch er dasjenige Jahr (1828) erlebe, in welchem er vor 60 Jahren bald nach Ostern als Conrector in Hameln beeidigt, vor 50 Jahren um Michaelis 1778, als für die St. Albani Kirche in Göttingen designirter Prediger, ordinirt und vor 30 Jahren, den 6. Novemb. 1798, als Mitglied des Königlichen Consistorii introducirt worden sey.“ Wahrlich! eine schöne Weise, wie er im demüthigen Danke gegen Gott damals sein Jubelfest geräuschlos beging. — Andere Stiftungen, besonders die umfassendern für das hiesige Prediger-Seminarium, sind erst in seinem Hauptteſtamente vom 23. May 1833 und in den diesem später hinzugefügten Codicillen enthalten. Mit gänzlicher Übergehung derjenigen Vermächtnisse, welche für Mitglieder seiner Familie oder sonst für einzelne Personen von ihm wohlwollend ausgesetzt sind, glauben wir, dem Andenken des edlen Mannes es schuldig zu seyn, daß wir seine wohlthätigen Bestimmungen für öffentliche Institute hier im Einzelnen folgen lassen. So wenig dabei übrigens die Mittheilung der legirten Summen zurückgehalten wird, so bitten wir doch im Geiste des Verewigten unsere Leser dringend, nicht

vorzugsweise diese Beträge in's Auge fassen zu wollen. Was mehr noch, als die Gabe selbst, zu dem Wohlthäter hinzieht, das ist der Sinn weiser, menschenfreundlicher Überlegung, mit welchem er gegeben hat. Weder der Raum noch sonstige Umstände gestatten es, die von ihm bei den einzelnen Vermächtnissen ausgesprochenen Vorschriften, Rathschläge und Wünsche hier ausführlich darzulegen; aber daß aus diesen jener bezeichnete Sinn auf's Deutlichste hervortritt, dürfen wir im Allgemeinen versichern.

Hier nun im Auszuge aus Sextro's letztwilligen Dispositionen, die bei hiesigem Königlichen Consistorio deponirt und eröffnet sind, und deren Vollstreckung der Verewigte dem Hofrath Witte und dem Verfasser anvertraut hat, nachstehende Übersicht seiner Stiftungen:

I. In Beziehung auf das Kirchen- und Schulwesen und damit zunächst zusammenhängende Gegenstände.

1. Das hiesige Prediger-Seminarium,*) welches von ihm mit einer bestimmten Summe zum Erben eingesetzt ist, hat

*) In einem besondern Nachtrage zu seinem Testamente (vom 12. Jun. 1834) hat Sextro einige Wünsche in Ansehung des Prediger-Seminariums zur Erwägung und Beherzigung empfohlen.

Der erste bezieht sich auf die Ausbildung des äußern Vortrags der angehenden Geistlichen, und schärft den auch bei Stiftung des Preispredigt-Instituts von ihm angelegentlich in Erinnerung gebrachten Grundsatz ein: Ars quidem utilis et oratori necessaria, sed *pectus* est, quod disertum facit.

Der zweite ist darauf gerichtet, daß mit den nützlichen und allerdings unentbehrlichen übungen in der sogenannten Verbal-Exegese auch die Real-Exegese verbunden werden möge.

Ganz vorzüglich aber spricht Sextro den Wunsch aus, daß die Mitglieder des Prediger-Seminariums, und nach Möglichkeit

a. als ausgesetzten Erbantheil erhalten 10,000 Thaler, halb in Gold, halb in Conventions-Münze, und an Vermächtnissen:

b. die sehr werthvolle, 6000 Werke und darüber umfassende Bibliothek des Verstorbenen, wobei der Wunsch geäußert ist, daß die hiesige theologische Lesegesellschaft mit derselben in Verbindung bleiben möge, auch dem Ermessen des jedesmaligen Curators des Prediger-Seminariums überlassen ist, ob und in wie weit der Gebrauch fraglicher Bibliothek außer den Mitgliedern des Prediger-Seminariums den sonst hier sich aufhaltenden Candidaten der Theologie und den hiesigen Predigern zu gestatten sey;

c. als Erhaltungsfond für jene Bibliothek 500 Thaler Gold;

d. für ein mit dem Prediger-Seminarium in Verbindung stehendes, aber nicht bloß dessen Mitgliedern, sondern auch andern hiesigen

---

auch andere Candidaten der Theologie, zu tüchtigen Schulaufsehern, wozu ihr künftiges Amt sie berufe, herangebildet werden, und sie die in dem hiesigen Schullehrer-Seminarium sich darbietende und etwa zu vermehrende Gelegenheit zu jenem Zwecke sorgfältig benutzen mögen.

Gerade diese Winke hervorzuheben, wurde Sextro durch manche aus Candidatenprüfungen und aus dem Kreise der Predigtamtsführung entlehnte Wahrnehmungen veranlaßt. Sie sind auch von entschiedener Wichtigkeit und werden einer sorgsamen Beherzigung nicht entgehen. — Wer mag namentlich verkennen, daß für die Bildung des künftigen Predigers zum tüchtigen Schulaufseher noch viel zu thun übrig bleibe? Nur ist freilich, wenn man die Sache generalisiren, mithin nicht etwa nur bei Mitgliedern einer theologischen Bildungsanstalt stehen bleiben will, manche Schwierigkeit unleugbar.

Candidaten der Theologie zur Concurrenz offenstehendes Preispredigt-Institut 500 Thaler Gold. *)

Ferner hat Sextro vermacht:

2. ein Legat für hülfsbedürftige Witwen der Prediger in den althannoverschen Provinzen des hiesigen Königlichen Consistorii zu 2000 Thalern Gold;
3. ein Legat von 2000 Thalern in Conventions-Münze für arme Witwen von Landschullehrern aus dem althannoverschen Bezirke des hiesigen Königlichen Consistorii;
4. für die Witwen der Schullehrer bei dem hiesigen Lyceum und bei der hiesigen Stadt-Töchterschule (behuf der unter dem Namen Hagemann's Andenken bestehenden Stiftung) ein Legat von 500 Thalern Conventions-Münze;**)
5. zur Stiftung eines Stipendii für fähige, gesittete und fleißige Söhne von Predigern aus den althannoverschen Provinzen des hiesigen Königlichen Consistorii oder auch aus der Provinz Osnabrück, welche Theologie und daneben Philologie studiren (auch der Sohn eines der obern Lehrer in einem Lyceum oder Gymnasium in den gedachten Provinzen ist zulässig), 1250 Thaler Gold. Eine

*) Dieses Institut ist, wie früher bemerkt, schon im Jahre 1828 von Sextro gestiftet, das Legat auch bereits bei seinen Lebzeiten von ihm berichtigt. Die „vierteljährlichen Nachrichten von Kirchen- und Schulsachen“ vom Jahre 1828, 3tes Stück, S. 208 ff., enthalten über die Einrichtung das Wesentlichste.

**) Dieses Legat ist schon im Jahre 1836 vom weil. Ober-Consistorial-Rath Sextro ausgezahlt.

vorgängige Prüfung der Bewerber u. s. w. ist von Sextro angeordnet, und den etwa studirenden Jünglingen aus der Familie des Stifters, sobald sie den sonstigen bestimmungsmäßigen Anforderungen entsprechen, der Vorzug vor Andern vorbehalten;

6. als Zulage zu dem unter Verwaltung der Königlichen Hofprediger stehenden von Münchhausenschen Stipendium für Theologie Studirende ein Zuschuß von 109 Thalern Gold, um damit ein dieser Stiftung erwachsenes Capital von 141 Thalern Gold auf die Summe von 250 Thalern Gold zu completiren;

7. ein Capital von 250 Thalern Gold für die Administrations-Angelegenheit der unter Administration des Königlichen Consistorii stehenden Stiftungen (mit dem Ersuchen, daß jährlich einmal ein geistliches Mitglied des Collegii eine kurze Relation von der Verwendung der unter Aufsicht des Consistorii stehenden Sextroschen Stiftungen halten möge);

8. ein Legat von 125 Thalern Gold mit der Bestimmung, daß jährlich einmal im Consistorial-Collegio von einem geistlichen Mitgliede desselben aus neuern auswärtigen Verordnungen in Kirchen- und Schulsachen das Wichtigere, wovon etwa eine Anwendung oder ein darauf abzielender, sachdienlicher Vorschlag gemacht werden könnte, vorgetragen werden und der Referent die Zinsen als Vergütung für seine Mühe erhalten solle;

9. für eine zu errichtende Anstalt für die Erziehung und Bildung verwais'ter und

verwahrlos'ter Kinder auf dem Lande in dem Bezirke der Königlichen Landdrostey Hannover 500 Thaler Gold. (Es soll diese zinsbar zu belegende Summe zunächst und während eines Zeitraums von 50 Jahren einen sogenannten Productionsfond bilden, so daß die sich sammelnden Zinsen capitalisirt werden. Nach Ablauf jenes Zeitraums möge das Consistorium die Vollführung des Zwecks besorgen, wobei auf Hannov. Magazin vom Jahre 1833, Nr. 32—37. vom Ober-Consistorial-Rath Sextro hingewiesen ist).

II. Für das Armenwesen.

10. für die Stadtarmen in Hannover, zur Vertheilung der aufkommenden Zinsen, 500 Thaler Conventions-Münze;

11. desgleichen für die sogenannten Beckenarmen bei der hiesigen Schloßkirche ein Legat von 200 Thalern Conventions-Münze.

Auch erwähnen wir hier

12. einer Zulage von 200 Thalern Conventions-Münze zu dem der Verwaltung der Königlichen Hofprediger hieselbst untergebenen von Reden-schen Legate, welches zur Unterstützung geheimer Armen bestimmt ist.

III. Für sonstige wohlthätige Institute.

13. zum Besten des in Hannover bestehenden Instituts eines Vereins zur Verpflegung armer verehlichter Wöchnerinnen in der Stadt Hannover und in den beiden Gartengemeinden 500 Thaler Conventions-Münze;

14. für die kleine Kinderwarteschule (Pflegeanstalt für Kinder unter 6 Jahren) hieselbst, 100 Thaler Conventions-Münze;

15. *) noch für dieselbe Anstalt 1000 Thaler Gold;

16. Legat zum Besten der Casse des hiesigen Missions-Vereins 250 Thaler Gold;

17. zum Besten des vom Pastor Schläger in Hameln zu errichtenden Blinden-Instituts 1000 Thaler Gold.

Zusammengenommen ergiebt sich aus Vorstehendem die bedeutende Summe von 12,484 Thalern in Gold und 9000 Thalern in Conventions-Münze, welche der menschenfreundliche Sextro, außer seiner dem Prediger-Seminar vermachten Bibliothek, für die benannten Institute und nützlichen Zwecke ausgesetzt hat.

Es war allerdings der Segen einer höhern Hand und das selten so wiederkehrende Zusammentreffen mancher göttlichen Fügungen, was Sextro in den Stand setzte, so Großes für das gemeine Beste zu thun; es ist das vielen Andern in der Maaße nicht möglich. Aber gehandelt hat er doch dabei auch nach dem Beispiele jenes treuen Knechts im Evangelio Matth. 25, 20. 21, auf welchen er so gern hinzuweisen pflegte.

---

*) In Ansehung der unter Nr. 15—17. erwähnten Vermächtnisse muß bemerkt werden, daß die darüber lautenden Codicille von dem seligen Sextro nicht gerichtlich deponirt, auch in Beziehung auf Nr. 15. und 17. nicht völlig leserlich mehr von ihm geschrieben sind. Er verfaßte diese schriftliche Bestimmung erst wenige Monate vor seinem Tode; der muthmaßliche Inhalt derselben dürfte aber allerdings mit sonst von ihm gemachten Äußerungen übereinstimmen.

Gewiß wird eine dankbare Nachwelt nie vergessen, welch Denkmal seines edlen Sinnes der dahingeschiedene Wohlthäter in seinen Stiftungen zurückließ, und einer treuen Verwaltung und Beaufsichtigung dieser Institute wird um so entschiedener das Zeugniß gebühren, in seinem Geiste fortgeschritten zu seyn, wofern nicht etwa nur das Vorhandene zusammengehalten, äußerlich etwa auch vermehrt, sondern wofern zugleich das redlichste Streben aufgeboten wird, um höhere, unvergängliche Zwecke dadurch auf jede Art zu befördern. Wenn wir — Verehrer Sextro's und Stellvertreter in seinem Werke! — schlummernde Kräfte für das Reich Gottes wecken, wenn wir Andere mit uns treiben und begeistern, daß ein Jeder nach der Gabe, die ihm verliehen ist, in seinem Berufe für die höchsten Angelegenheiten der Menschheit thätig sey; so handeln wir in seinem Geiste.

Die meisten der vorhin gedachten Institute stehen unter der Aufsicht des hiesigen Königlichen Consistorii, und diese Behörde wird ohne Zweifel zu jeder Zeit das Andenken eines ehrwürdigen frühern Mitgliedes durch eine umsichtige, sorgsame Verwaltung und Benutzung seiner Vermächtnisse in Ehren halten, wie denn auch für die übrigen Legate eine gewissenhafte Beaufsichtigung und Verwendung zuversichtlich erwartet werden darf.

Diejenige Anstalt aber, welcher der Dahingeschiedene durch sein so besonders reichliches Geschenk ein dauerndes Daseyn sicherer verbürgt, und welcher er sein väterliches Andenken in den Tagen des spätesten Alters vor Allem oft gewidmet hat — das hiesige Prediger-Seminarium, — begleiten wir in ihre ganze Zukunft

mit Segenswünschen, welche gleichfalls ein geistiges Vermächtniß des Vollendeten sind. Mitzutheilen, wie Königliches Consistorium unter gnädiger Fürsorge des Königlichen Ministerii der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, die Absicht des seligen Ober-Consistorial-Raths Sextro für die Vervollkommnung dieses wichtigen Instituts thätig verfolgt, ist nicht Gegenstand dieser Schrift. Nur den Wunsch und die Hoffnung spricht der Verfasser noch aus, daß in den Mitgliedern dieser Anstalt stets jener Geist des wissenschaftlichen und sittlichen Lebens, stets jene hohe Liebe für Kirche und Predigtamt wohne, wovon Sextro so ganz beseelt war.

Aber zu dem Allen, was wir dieser und den übrigen Anstalten herzlich wünschen, bedarf es der Segnungen jener höhern Liebe, welche den von uns geschiedenen Greis während eines so langen, fruchtbaren Lebens gnädig geleitet hat. Sie, die ewige, erbarmende Liebe gebe der Saat, von Sextro's Hand gestreut, ein fröhliches Gedeihen, und dem Anschauen seines verklärten Geistes stelle sie eine herrliche Erndte dar! Und noch nach langen Jahren trete Mancher an die Stätte, welche Sextro's Gebeine umschließt, und zu dem Grabsteine, welcher sie bezeichnet, dankend hin mit dem Gefühle: Er zwar ist todt, aber seine Liebe ist nicht todt.

Verzeichniß

der im Drucke erschienenen Schriften

des Ober-Consistorial-Raths Sextro.

---

1. Über Materialien zum Religionsvortrage an Kranke, nebst einer Anzeige practischer Vorlesungen über die Pastoral-Theologie. Göttingen 1782. 8.
2. Über practische Vorbereitungs-Anstalten zum Predigt-Amt, nebst einer Nachricht vom Königlichen Pastoral-Institut zu Göttingen. ibid. 1783. 8.
3. Über die Beförderung des practischen Studiums der Geschichte Jesu. ibid. 1785. 8.
4. Abriß der Geschichte Jesu aus den Evangelien des Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes. Ein Entwurf zum Gebrauch in Vorlesungen über die Harmonie der vier Evangelisten. ibid. 1785. 8.
5. Über die Bildung der Jugend zur Indüstrie. Ein Fragment. ibid. 1785. 8.
6. Über Pflicht, Beruf und Verdienst des Predigers; tabellarischer Entwurf einer encyclopädischen Einleitung in die ganze Pastoral-Theologie, zum Gebrauch in Vorlesungen. ibid. 1786. 8.
7. **Programma, cui insunt nonnulla super inspiratione Lucae et divina ejus Evangelii auotoritate. ibid. eod. 4.**
8. **Dissertatio: Expositio dogmatis de inspiratione et methodus probandi uniuscujusque scriptoris librorum, qui ad N. T. codicem referuntur. Helmst. 1789. 4.**
9. **Progr. super quaestione: an ex argumentis externis Lucae Evangelistae inspiratio possit probari? ibid. eod. 4.**

10. Zusage der Confirmanden am Confirmationstage. ibid. 1790. 8. Vermehrte Ausgabe 1794. 8.

11. Reden an Christen, auf besondere Veranlassungen gehalten. ibid. 1790. gr. 8.

12. Progr. Sermonis Jesu, Joh. V. 39. coll. 46. 47. expositio et super sententia Christi de nexu inter scriptorum Mosaicorum argumentum et doctrinam suam nonnulla. ibid. 1791. 4.

13. Was soll die Beherzigung des Verdienstes und der Tugend eines Verstorbenen wirken? Ein Religionsvortrag. ibid. 1797. gr. 8.

14. Confirmations-Handlung in der Schloßkirche zu Hannover am Sonntage Palmarum. Hannover 1809. 8. *)

15. Die Stimme der Religion in einer entscheidungsvollen Zeit: „Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht." Eine Predigt. Hannover 1815. gr. 8.

16. Ein Bekenntniß und Gelübde für junge Christen. ibid. 1817. 8. (veränderte Auflage von Nr. 10.)

17. Religiöses Andenken an die verewigte Königinn von England, Sophie Charlotte, die am 17. November 1818 ihre irdische Laufbahn vollendete. Ein Religionsvortrag über Ebr. 13, 7. 8. ibid. 1819. 4.

18. Außerdem hat der selige Ober-Consistorial-Rath Sextro noch für einige Zeitschriften Recensionen und kleine Aufsätze geliefert (nach seiner eignen Angabe in Henke's Progr. Sollemnia renunciat. duorum. S. Theol. Doctorum pag. XXI.), die aber nicht speciell angegeben werden können.

---

*) findet sich, so wie das Bekenntniß und Gelübde ꝛc. Nr. 16., auch abgedruckt in den neuen Beiträgen zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, vorzüglich im Hannoverschen, von Salfeld und Trefurt. Bd. 1. Heft 2. (Hannover 1809) S.

Beilage.

Wie Sextro über fromme Vermächtnisse dachte.

Worte der Erinnerung an ihn,

bei Gelegenheit der Vertheilung des von ihm gestifteten homiletischen Preises am 12. Juni 1839, als am ersten Jahrstage seines Todes, gesprochen. *)

Schon ist ein Jahr dahin geschwunden, h. A., seitdem der verehrungswürdige Ober-Consistorial-Rath Sextro durch den Tod aus unserer Mitte gerufen wurde, und je näher der heutige Tag kam, um desto weniger konnte ich den Wunsch unterdrücken, daß zur Erinnerung an den Dahingeschiedenen heute irgend etwas geschehen möge. Die meisten unter uns haben ihn ja gekannt, geliebt,

*) Diese vom Verfasser, als zeitigem Curator des hiesigen Prediger-Seminars, gesprochenen Worte waren bei ihrer Abfassung für ein größeres Publicum keineswegs bestimmt, und man wird es daher nachsichtsvoll entschuldigen, wenn ein Paar in dem letzten Abschnitte des voranstehenden biographischen Aufsatzes enthaltene Angaben hier ähnlich wiederkehren. Die Erwägung, daß jene Worte diesem Aufsatze sich ergänzend anschließen und auch der kommenden Zeit ein bestimmteres Zeugniß darüber hinterlassen würden, mit welchen Empfindungen und Hoffnungen Sextro seine Vermächtnisse gestiftet habe, ist dem Verfasser später Beweggrund zur öffentlichen Mittheilung geworden. — Übrigens wohnten der bezeichneten Gedächtnißfeier die zu Hannover anwesenden geistlichen Mitglieder des Königlichen Consistorii, diejenigen Herren, welche einzelne Übungen des Prediger-Seminars leiten, die Mitglieder dieses Instituts und mehrere andere Candidaten der Theologie bei.

verehrt, und auch Diejenigen in unserm Kreise, welche ihm nicht näher standen, haben genug von ihm vernommen, um gern ihre Erinnerung mit der unsrigen zu vereinigen. Daß aber gerade in besonderer Beziehung zu dem hiesigen Prediger-Seminarium dieses Andenken hervortrete, ist um so natürlicher und pflichtmäßiger, da diese Anstalt — ich möchte sagen — den väterlichen Segen des Vollendeten in einem ausgezeichneten Grade empfangen hat. Zur sichtbaren Hinweisung darauf, wie von ihm für jenes Institut gesorgt ist, kann daher auch heute den bisherigen drei Mitgliedern des Prediger-Seminars ein viertes sich anschließen, *) und schon in diesem Zuwachse liegt eine Veranlassung des Danks gegen den Seligen. Ohne aber sonst im Einzelnen die Werke der Wohlthätigkeit Sextro's aufzuzählen, welche seinen Tod überdauern, wollen wir unsere nähere Aufmerksamkeit zuvörderst einer Stiftung desselben widmen, deren jährlich wiederkehrende Ausübung, für das Mal wenigstens, gewiß nicht paßlicher, als gerade am Jahrstage seines Todes, eintreten kann. Mit Vorwissen des Königlichen Consistorii soll das Ergebniß der für das Sextrosche Preispredigt-Institut zuletzt Statt gefundenen Bewerbung heute mitgetheilt werden. Ich darf vorgängig nur bemerken, daß von dem verehrten Collegium und insbesondere von den zur nähern Berathung über den Gegenstand zusammen-

*) Zu den Candidaten Münchmeyer, Köring und Seibel kam als viertes ordentliches Mitglied des Prediger-Seminars an diesem Tage der Candidat Röbbelen. Außerdem nehmen fortwährend mehrere in der Anstalt nicht wohnende hiesige Candidaten an den gemeinschaftlichen Übungen Theil.

getretenen geistlichen Mitgliedern dieses Collegiums auch bei gegenwärtiger Veranlassung diejenigen Grundsätze und Bestimmungen sorgfältig erwogen sind, welche der verewigte Mann für diese schon im Jahre 1828 von ihm getroffene Einrichtung ausgesprochen und angeordnet hat. Nach denselben ist es bekanntlich neben der vorausgesetzten Gediegenheit der Predigt namentlich auch der angemessene, in das Herz eindringende äußere Vortrag, welcher einen Maaßstab der Beurtheilung abgeben soll. Noch in einer codicillarischen Disposition seines Testaments, die er am 12. Juni 1834, also heute vor 5 Jahren, niederschrieb, sagt er wörtlich: „Edeldenkende junge Theologen werden wohl darauf achten und einsehen, wie viel auf den angemessenen äußern Vortrag ankommt, wenn eine auch mit Einsicht, Fleiß und Gefühl ausgearbeitete Predigt den gewünschten Eindruck auf die Zuhörer machen soll, eingedenk des so wahren und richtigen Ausspruchs des trefflichen Lehrers: „Ars quidem utilis et necessaria, attamen pectus est, quod disertum facit.“ Solche und ähnliche Erwägungen, die theilweis selbst dem persönlichen Verkehr mit dem nun Vollendeten, als Richtschnur für die Kritik, entlehnt sind, haben denn auch bei der gegenwärtigen Preisvertheilung das unpartheiische und gewissenhafte Urtheil der Mitglieder des Collegiums geleitet. Es sind über den im Juni v. J. aufgegebenen Text 1. Joh. 4, 7—9 überhaupt 14 Predigten von hier sich aufhaltenden Candidaten der Theologie eingegangen, zwei unter diesen von Verfassern, welche mittlerweile bereits eine Beförderung in das Predigtamt erhalten haben, und sich deshalb hier nicht mehr befinden.

Die von den geistlichen Mitgliedern des Königlichen Consistoriums vorgängig erwogene und ihrem Inhalte nach von dieser Behörde genehmigte weitere Mittheilung über den Gegenstand wird jetzt vorgelegt werden, und bemerke ich daher zunächst nur noch, daß eine frühere Ersparniß des betreffenden Fonds es gestattet hat, für das Mal außer dem festgesetzten üblichen Preise und Accessit noch die Prämie eines zweiten Preises, zu gleichem Betrage mit dem feststehenden, zu bilden.

(Es fand hierauf die Preisvertheilung Statt. Die Erinnerung an Sextro hatte unsere jungen Theologen für das Mal zu einer besonders zahlreichen Concurrenz veranlaßt, und unter den überhaupt 14 Predigten, welche eingeliefert, jedoch nur einem Theile nach gehalten waren, zeichneten sich einige durch Gediegenheit des Inhalts aus. Den ersten Preis erhielt der Candidat H. Meyer aus dem Osnabrückschen, den zweiten der Candidat Münchmeyer, und das Accessit der Candidat Krüger.)

* * *

Nachdem dieses Geschäft beseitigt ist, sey es mir vergönnt, Ihre Aufmerksamkeit, h. A., noch auf einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen. Ist es nämlich auch nicht meine Absicht, über Sextro's Stiftungen, deren eine wir eben vollzogen haben, mich im Einzelnen zu äußern, so wird doch in Beziehung auf das Ganze seiner wohlthätigen Anordnungen eine Stimme des Vollendeten ein geneigtes Gehör sich versprechen dürfen. Bei Durchforschung seines schriftlichen Nachlasses ist es mir anziehend gewesen, über die nämliche Pflicht, die er in jenen Vermächtnissen auf eine ausgezeichnete Art selbst ausgeübt hat, „über die Pflicht der Wohlthätigkeit nach dem Tode," wie er das Manu-

script bezeichnet, vier Reden von ihm zu finden. Sie sind schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von ihm entworfen; sie beziehen sich anscheinend zunächst auf die in Göttingen, dem damaligen Wohnorte unsers Sextro, um jene Zeit angewandten Bestrebungen für Verbesserungen des Armenwesens, an welchen er selbst thätigen Antheil nahm. Obwohl sie daher mit der ungleich spätern Begründung seiner eigenen Vermächtnisse nicht in unmittelbarer Verbindung stehen, und obwohl sie ohne jene vollendetere Form geblieben sind, in welcher er, wenn er überhaupt an einen solchen Zweck dachte, sie einem größern Publicum möchte mitgetheilt haben, so tragen sie doch unverkennbar die Spuren seines Geistes und Gemüths. Indem ich nun bei dem Hinblicke auf diese Reden, so weit ich die Handschrift zu entziffern vermochte, vor dem Andenken des verewigten Greises stille stand, ist es mir oft gewesen, als hätte mir der Edle zugerufen: „Nimm, wo Du für eine meiner Stiftungen sorgen kannst, nimm dieses, jenes meiner Worte zur Beherzigung und Erweckung auf, daß Du dabei meiner wohlgemeinten Absicht gedenken, auf meine Stiftungen es anwenden und darnach das Bessere fördern mögest, so viel an Dir ist!“ Sollte er nicht in ähnlicher Weise heute zu uns Allen reden? Ich meine: Ja! und ich theile eben deshalb ein Paar zerstreute Gedanken aus jenem Aufsatze mit, in denen wir geistig ihn sehen mögen, wie die Züge jenes umkränzten Bildes ihn nach seiner Äußerlichkeit uns vergegenwärtigen, und aus welchen nicht ohne Grund auch einzelne Betrachtungen und Wünsche sich herleiten lassen, denen er bei

seinen Stiftungen, besonders auch für das hiesige Prediger-Seminarium, sich hingab.

In jenen Reden entwickelt Sextro die heilige Pflicht, nach dem Maaße der von Gott verliehenen irdischen Gaben, sey's vom Größern, sey's vom Geringern, irgend etwas, noch über den Tod hinaus, für wohlthätige Anstalten und Anordnungen zu thun. Nachdem er sie aus dem Zwecke des Lebens, aus der nothwendigen Thätigkeit des Glaubens, aus den Worten des Erlösers und seiner Apostel (es ist besonders die erhabene Rede Christi: Matth. 25, 31—46, welche unter geistvoller Erörterung das Ganze durchdringt) hergeleitet hat; nachdem er es dabei zugleich ernstlich gerügt hat, daß lutherische Christen in mißverstandener Deutung mancher nur wider die Werkheiligkeit gerichteten Aussprüche des großen Luther zuweilen eine Beschönigung ihrer Trägheit suchen, und in Werken der Liebe hinter ihren katholischen Glaubensgenossen oft so sehr zurückbleiben, beleuchtet er die Einwürfe, die gegen jene Pflichtübung, zumal gegen deren allgemeinere Anwendbarkeit, wohl gemacht werden, und zeigt zuletzt, auf welche Art und aus welchen Beweggründen die Pflicht geübt werden müsse.

Unter den möglichen Einwürfen, deren kaum einer von ihm übersehen ist, läßt er in Anderer Seele auch den laut werden, der von der Unvollkommenheit der etwa zu bedenkenden Anstalten hergenommen ist. „Die Anstalten, so läßt er den Zweifler einmal sprechen, — die Anstalten, die man berücksichtigen könnte, sind immer noch so unvollkommen. Da fehlt dieses oder jenes, was seyn sollte. Manche Vorschläge, die als

gut und nützlich so klar am Tage liegen, werden gleichwohl nicht ausgeführt. Ich werde mich darum schon hüten, dafür etwas zu vermachen; statt dessen hinterlasse ich, was ich etwa habe, (ausschließlich) den Meinigen.“

„Freund,“ spricht Sextro erwiedernd, „sind die Anstalten unvollkommen, bessere sie; sinne darauf mit Einsicht und Klugheit. Pflicht ist es, darauf den Sinn zu richten zum Besten der Menschheit. Aber — fährt er in seiner Kraftsprache fort — aber nur nicht räsonnirt ohne That! „„Was Ihr gethan habt, spricht Christus, gethan der Geringsten einem, das habt Ihr mir gethan.““ Die That fordert Christus. Es ist Pflicht, nicht um eines Ideals willen Alles zu unterlassen.“

Sextro hat in dieser Hinsicht gehandelt, wie er schrieb. Mit zeitlichen Gütern von Gott gesegnet, hat er aus reinem Pflichtgefühle zum gemeinen Besten Großes beigesteuert und hiebei namentlich auch des Prediger-Seminars auf das Theilnehmendste gedacht. Daß zu seinen desfallsigen Bestimmungen leicht auch seine freundschaftliche Ergebenheit gegen den Mann mitgewirkt haben mag, den wir neben dessen sonstigen Verdiensten als Begründer des Prediger-Seminars hochschätzen, — daß er im Stillen sich des Gedankens mag gefreut haben, das Andenken des ihm zur Ewigkeit vorangegangenen Salfeld durch seine Dispositionen zu ehren, ist mir wohl glaublich; ja, ich verweile gern bei dieser Erinnerung. Aber dennoch redete vorzugsweise für seine Überzeugung immer die Sache selbst, und diese Überzeugung konnte dadurch nicht verändert

werden, daß er an dem Institute noch sehr merkbare Zeichen der Beschränktheit und Mangelhaftigkeit erkannte. Die träge Zögerung, die sich zuweilen hinter dem Idealisiren verbirgt, wies er zurück; das Weitere der Zukunft anheim stellend, auch darauf nicht ohne Grund hoffend, daß unsere hohe Regierung eine Anstalt, von deren Wichtigkeit er ganz durchdrungen war, nach Möglichkeit zu unterstützen und zu vervollkommnen, stets geneigt seyn werde, brachte er freudig seine Gabe.

Ich erwähne hier Beispielsweise noch eines Einwurfs, den er in dem angezogenen handschriftlichen Aufsatze widerlegt, oder eines Bedenkens, welches er entfernt.

„Wenn ich auch," läßt er den Zweifler sprechen, „wenn ich auch thue und ordne, was ich kann, zu irgend einer gemeinnützigen Anstalt, wer ist mir Bürge dafür, ob's auch recht angewandt, ob's auch, aller Vorsicht ungeachtet, dem Zwecke gemäß angewandt wird? Dunkel ist die Zukunft. Die Einbildungskraft treibt ihr Spiel. Bin ich bei der Wahl des Zweckes wirklich ganz sicher? darf ich gewiß erwarten, daß die Stiftung Frucht bringen wird?"

In der Entgegnung züchtigt Sextro den Geist des Mißtrauens gegen Gott und Menschen, der sich bei genauer Erwägung in einem solchen Bedenken immer an den Tag lege. Aber er züchtigt nicht bloß, sondern er erhebt auch zum Vertrauen, und wie er an einer Stelle darauf hinweis't, daß ja doch die Absicht und That vor Gott gelte, wenn wir nur das Unsrige gethan, und daß ja wir doch für uns immer eine Frucht genießen, wenn auch die von uns abgezweckte Frucht aus unserer That nicht hervorkeimen

sollte, so sagt er an einem andern Orte: „Der Schild, womit auch der bessere Christ gegen solche Zweifel, die, wie ich wohl begreife und aus eigener Erfahrung weiß, erschütternd sind, sich zu schützen vermag — — der einzige Schild ist: Vertrauen auf Gott, Ergebung in Gottes Willen, Demuth, die aus lebendiger, eigner Überzeugung der Pflicht entsteht, und Lust und Muth und Freudigkeit in der That wirkt. Hier zeigt die Religion ihre ganze Kraft auf's Herz. Christi Wort der Verheißung ist da („Ihr habt das mir gethan"); er hat es gewiß gesprochen; es ist ihm nicht angedichtet, das erkennen wir. Macht hat er auch, das Wort zu erfüllen. Sein ist der Segen. Sein Wille ist es, auf geringe Thaten vorzüglich zu achten. Und wird er nicht sein Wort so gewiß erfüllen, als dieser Sonnenstrahl Dich erleuchtet, als die Erde da ist, auf der Du wandelst, als dieser Athemzug aus Deinem Munde fährt? — O Christen, Christen, wann wollen wir doch Vertrauen lernen, und daß Gott größer sey, als unser Herz!"

Der Sinn der demüthigsten Ergebung gegen Gott, wie er in solchen Äußerungen sich kund giebt, ist es daher auch gewesen, in welchem der theure Mann von der Erde Abschied nahm, und seine Stiftungen auf der Erde zurückließ. Daß diese redlich würden verwaltet werden, und daß irgendwie Segen ihnen zur Seite gehen würde, das war sein Hoffen und sein Glaube. In wie weit die Frucht gedeihe, und welche Entwickelung seinen wohlgemeinten Absichten früher oder später bestimmt sey, das überließ er dem Höchsten vertrauensvoll und mit der Zuversicht, daß nach Gottes Fügung

auch seinen letzten Bestimmungen menschenfreundliche Beförderer nicht fehlen würden. Eben deshalb verwandeln sich meine Worte zum Schlusse in Worte des Danks und der Bitte.

Schon die thätige Theilnahme, welche die zu meiner Freude hier anwesenden geistlichen Mitglieder des Königlichen Consistorii dem von Sextro gestifteten Preispredigt-Institute bei ihren mannigfaltigen Geschäften widmen, verpflichtet mich im Namen des Vollendeten zu dem aufrichtigsten Danke, den ich Ihnen, hochgeschätzte Herren Collegen und Freunde, von ganzem Herzen darbringe, und an den ich, bei Ihrer eignen Bereitwilligkeit, das Andenken Sextro's zu ehren, kaum erst die Bitte knüpfen darf, fortgesetzt zu gleicher Theilnahme Sich gütigst mit mir verbinden zu wollen. Aber meine dankbaren Empfindungen gehören im Allgemeinen den hochgeachteten Männern, welche seit einer längern Reihe von Jahren aus dem reinsten, uneigennützigsten Eifer für die gute Sache sich bereit gefunden haben, die theoretischen oder practischen Übungen unsers Prediger-Seminariums in Gemeinschaft mit mir zu leiten. Möge doch der Gedanke, daß zwei verklärte Geister, Salfeld und Sextro, Sie dafür segnen, Ihnen, geliebte Mitarbeiter, eine belohnende Erinnerung gewähren, und Ihnen unter den sonstigen Mühen Ihres eigentlichen Berufs die Kraft erhalten, auch ferner Ihr edles Streben fortzusetzen. Sehe ich denn auch mit Bedauern dem nahen Zeitpuncte entgegen, welcher zwei dieser treuen Mitgehülfen von uns trennen wird, *)

*) Die jetzigen Superintendenten Meyer in Gifhorn und Rettig in Sulingen.

so darf ich doch die Hoffnung festhalten, daß es auch künftig nicht an Solchen fehlen werde, welche zu gleicher Mitwirkung freundlich die Hand bieten. Keiner kann lebhafter empfinden, als ich selbst es erkenne, wie Manches zur Vervollkommnung des Instituts zu thun übrig bleibt; aber in Verbindung mit Männern, welche warmen Eifer für das Gute haben, und unter Aufsicht der höhern Behörden, die gewiß jene Vervollkommnung nach Maaßgabe der Mittel unablässig zu befördern gern bereit sind, wird es ja durch Gottes Gnade wohl auch mir gelingen, daß ich nicht ohne allen Erfolg meine pflichtmäßige Sorge für das Prediger-Seminarium fortsetze.

Endlich noch einige Worte an Sie, geliebte jüngere Freunde, die Sie als wirkliche Mitglieder dem Prediger-Seminarium angehören, oder sonst an einzelnen Übungen und Anordnungen dieses Instituts Antheil nehmen. Viel hätte ich Ihnen zu sagen; indessen, gedrängt von der Zeit, und Ihrer eignen verständigen Erwägung für jetzt das Weitere überlassend, beschränke ich meine Anrede nur auf Folgendes. Ehren Sie mit uns den Todten, der für Sie nicht todt ist; würdigen Sie die Liebe des Mannes, der durch die Bestimmungen seines letzten Willens die Mittel zu Ihrer Vorbereitung auf das Predigtamt so ansehnlich vermehrt hat. Er hat manche Wünsche in Beziehung auf die Mitglieder und Theilnehmer des Prediger-Seminars in seinem Testamente noch ausdrücklich niedergelegt. Ich erinnere namentlich daran, daß er, selbst ein unermüdeter Forscher in der Schrift, das fleißigste, gründlichste exegetische Studium auf das Dringendste empfiehlt, daß er ferner

das Streben nach ächter, erbaulicher Kanzelberedsamkeit den jungen Theologen wiederholt an das Herz legt, und daß er endlich den angehenden jungen Geistlichen bittet, die Zeit der Vorbildung redlich auch dafür zu benutzen, um neben den übrigen Erfordernissen demnächst als einsichtsvollen, wirksamen Aufseher der Schulen, — wie er dieses ja seyn soll, — sich erweisen zu können. Am Todestage Sextro's bitte ich Sie daher: vergessen Sie diese und ähnliche Winke und Wünsche des Vollendeten nicht; suchen Sie vielmehr, das, was ohnehin Pflicht des künftigen Predigers ist, nun um so treulicher zu erfüllen, weil an dem noch frischen Grabe eines der würdigsten vaterländischen Gottesgelehrten und Geistlichen die weckende Erinnerung Ihnen entgegen kommt. Wollte ich von den Worten seiner Ermahnung zu demjenigen übergehen, was sein eigenes Beispiel dem Theologen und Prediger sagt; wollte ich seinen unermüdeten Eifer für die Wissenschaft, sein entschiedenes, festes Streben nach Wahrheit, seine unpartheiische Würdigung einer jeden gelehrten Thätigkeit, auch wenn letztere in ihren Resultaten von seinen Ansichten abging, seine hohe Begeisterung für das Reich Gottes und für Alles, was im Einzelnen, wie im großen Ganzen nach dieser Rücksicht geleistet wird und werden soll, wollte ich — um Weiteres nicht mehr zu berühren — jenen innern Einklang in dem Wesen Sextro's darstellen, der die Theologie seines Wissens und Glaubens, so ganz als Theologie seines Herzens und Lebens wieder erscheinen ließ, — es würde ein weites, großes Feld der Betrachtung vor mir offen liegen. Von jenem Allen schweige ich, und lasse meine Wünsche

zu der Hoffnung sich erheben, daß Sie, geschätzte jüngere Freunde, und Diejenigen, welche späterhin durch die Verbindung mit dem Prediger=Seminar an Ihre Stelle treten möchten, Wort und Beispiel des ehrwürdigen Wohlthäters der Anstalt nie aus dem Sinne verlieren, und so den Zweck, welchen diese Pflanzschule für das Predigtamt hat, an Sich selbst desto völliger erreichen werden. Geht die ausgesprochene Hoffnung in Erfüllung, dann gedeiht eben damit die Frucht, die Sextro diesem Theile seiner Stiftungen wünschte; von Ihrer Seite wird dann jener Sinn des Vertrauens und der Ergebung nicht getäuscht, in welchem er seine Vermächtnisse der Nachwelt überließ.

Gott segne Ihr Streben; er segne jedes andere Bemühen, wodurch die Stiftungen des Verewigten, sey es für das Prediger=Seminar, sey es sonst für christliche und gemeinnützige Zwecke, gefördert werden können. Wir gehen Einer nach dem Andern dahin, und die Geschlechter der Menschen wechseln. Aber wenn längst auch kein Zeitgenosse Sextro's hier mehr leben wird, und wenn jene Gefühle persönlicher Verehrung und Dankbarkeit, die bei'm Anschauen des Mannes einst in uns sich regten, nur noch dem Reiche der Geister angehören werden, wird dennoch durch Gottes Gnade die Wirksamkeit der milden, menschenfreundlichen Einrichtungen hier fortdauern, die Sextro's Namen tragen. Dieser göttlichen Gnade befehlen wir daher für alle Zeiten sein zurückgelassenes Werk vertrauensvoll, und zweifeln zugleich nicht, daß der Geist dessen, der heute vor einem Jahre seine lange irdische Laufbahn beschloß, nun heilige Freude und

himmlischen Frieden vor Gott empfängt. Gewiß, er erndtet, was er hier säete, und an ihm erfüllt sich eins der Worte, welche er, ebenfalls in dem angezogenen Aufsatze, dem von ihm im Bilde dargestellten Menschenfreunde nachruft. Dort sagt er einmal: „Gleicht nicht selbst das Reich Christi einem Senfkorn? Verächtlich fällt's, unbemerkt, in die Erde, — nachher ein Baum! So auch der Anfang alles Guten; so auch Dein Werk, hinübergegangener Menschenfreund!“ „Mögen,“ fährt er fort, „mögen Manche Dein Werk verkennen. Aber Du, unter den verklärten Brüdern aus einer bessern Welt, siehest mit Mitleiden auf diese herab, und erblickst in Zukunft — o, vielleicht gönnt Dir Gott diesen Blick — schon die Blüthe und Frucht des Baumes, den Du als ein zartes Wurzelchen pflanztest vor Deinem Ende!“

Ihm, der einst so sprach, gewähre Gott diesen Blick und die Seligkeit, die darin liegt. Wir aber sprechen im Glauben: Selig sind, die in dem Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Verbesserungen.

Seite 9 Z. 9 v. o. lies Jahre statt Jahr.

„ 21 Z. 9 v. u. in der Note lies Stunden statt Stunde.

„ 58 Z. 7 v. o. lies in statt von.

„ 68 Z. 14 v. u. lies Grunde statt Grund.

„ 93 Z. 8 v. o. tilge das Comma hinter unmittelbar.

„ 94 Z. 4 v. o. lies Atmosphäre statt Athmosphäre.

„ 96 Z. 2 v. o. lies hätte statt hatte.

„ 126 Z. 1 v. u. in der Note nach S. lies 129 ff.

D. Knode

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rupstein, Friedrich,

D[okto]r Heinrich Philipp Sextro Ober-Consistorialrath von Hannover Eine Gedächtnißschrift s. Lebens ...

Hannover 1839

Biogr. 1093 hs
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066929-5